

Der Name FRIEDBERG im Triumphbogen von Paris erinnert an den 24. August 1796. Damals überschritt die französische Revolutionsarmee den Lech und besiegte in einer blutigen Schlacht bei Friedberg die Österreicher. Anhand zahlreicher authentischer Berichte werden die Schlacht und die Drangsale der Bevölkerung in Friedberg und benachbarten Ortschaften geschildert. Behandelt werden auch die Bedeutung des Lindenkreuzes in Rederzhausen und der „Klinge“ bei Ottmaring.

Ingo Aigner • Die Schlacht bei Friedberg



# Triumph und Schrecken

## Die Schlacht bei Friedberg

Ingo Aigner

**Triumph und Schrecken**  
Die Schlacht bei Friedberg

Ingo Aigner

© Herausgeber: Ingo Aigner  
Friedberg/Bayern 2014  
Inhalt und Layout: Ingo Aigner



*Die Franzosen, unter dem Feldherrn Moreau,  
gehen in Folge der gegen den Feldzeugmeister  
La Tour gewonnenen Schlacht vor Friedberg  
am 24<sup>ten</sup> August 1796 über  
den Lech.*

Radierung des Augsburger  
Künstlers Friedrich Weber  
(1765 - 1811).



*Vue perspective du Pont près d'Augsbourg sur la rivière Lech, exécuté en 1807.*



Oben: Nordansicht der Friedberger Lechbrücke im Jahr 1807 unmittelbar vor ihrem Abbruch und der Errichtung der neuen Brücke für das Königreich Bayern durch Carl Friedrich von Wiebeking. Auf dem Verladeplatz auf dem gegenüberliegenden Ufer stehen zwei Kräne und die in Vorbereitung befindlichen drei gezimmerten Brückenbögen für die neue Brücke. Unten: Südansicht der neuen Brücke. Die Abbildung ist aus Band 3 von Wiebeking's Werk über theoretische und praktische Wasserbaukunst

entnommen. Da Wiebeking mit seiner Veröffentlichung ein internationales Publikum ansprechen wollte, ist der Text in Französisch verfasst, der damals vorherrschenden Sprache. Der Rauch auf dem oberen Bild kann nicht eindeutig erklärt werden. Es herrschte Frieden. Vielleicht hat der Rauch mit dem Abbruch des Wachthauses zu tun, das 1807 wegen der neuen Brücke beseitigt werden musste oder mit Rodungsarbeiten.

# Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Friedberg im Triumphbogen von Paris	7	Anhang 1	Die Bedeutung des Lindenkreuzes und der „Klinge“ 43
Strategie und Ziele des Feldzugs von 1796 in Deutschland	9	Anhang 2	Berichte aus Friedberg 49
General Moreau entschließt sich, über den Lech zu gehen. Er trägt den Krieg nach Bayern	10		– Annus fatalis – Schicksalsjahr 1796 – Joseph Benedikt Steinhard – Magistrat – Die wundersame Geschichte des Michelbauern von Rettenberg
Um drei Uhr morgens zerreißt ein Signalschuss die Stille	13	Anhang 3	Berichte aus Nachbarorten 55
Schilderung der Schlacht durch General Saint-Cyr	15		– Lechhausen – Dasing – Laimering – Derching – Haberskirch – Paar – Taiting – Aichach
Feldzeugmeister Graf Latour berichtet Erzherzog Karl von der Schlacht	20	Anmerkungen	67
Friedberg wird geplündert	25	Bildnachweis	71
Vier Wochen lang leidet die Stadt unter der Besetzung	26		
Die Stadt muss ihre Kriegslasten schuldig bleiben	28		
Von Brandschatzung, Schutzgelderpressung und „Süßigkeiten“	31		
Der Durchzug der französischen Armeen ist überall von Schrecken begleitet	33		
„Die Armee hat überhaupt kein Benehmen in dem besetzten Land“	35		
Verluste der beiden Kriegsparteien	38		
Nach dem Rückzug der Franzosen	40		



## Friedberg im Triumphbogen von Paris

Sicher ist schon manchem Friedberger – als Tourist unter dem Triumphbogen von Paris stehend – überraschend der eingravierte Name FRIEDBERG aufgefallen. Was mag er dabei empfunden haben, dass seine kleine Heimatstadt mit ihrer wechsel- und leidvollen Vergangenheit ein so bemerkenswertes Andenken in der französischen Geschichte gefunden hat? Freude? Genugtuung? Betroffenheit? Der in der Heimatgeschichte Bewanderte wird vielleicht an den 24. August 1796 (St. Bartholomäustag) denken – ein Schreckenstag in Friedbergs Geschichte. Damals überschritten die Franzosen hier den Lech, besiegten die Österreicher in einer blutigen Schlacht und plünderten anschließend die Stadt hemmungslos. Die Heimatforschung hat sich noch nie eingehender mit diesem naheliegenden Zusammenhang beschäftigt. Doch ist wirklich unser bayerisches Friedberg gemeint? Wer sich näher mit dieser Frage befasst, muss auf Zweifel stoßen, denn wenige Wochen zuvor (nämlich am 10. Juli 1796) ereignete sich auch im hessischen Friedberg eine Schlacht zwischen den Kriegsparteien, welche ebenfalls Frankreich für sich entschied. Ein sonderbarer Zufall. Und die hessischen Friedberger haben nicht gezögert, den Triumphbogen längst für sich zu reklamieren, wenn auch ohne Angabe verbindlicher Quellen.<sup>1</sup> Mit der Frage, auf welche der beiden Städte sich der Triumphbogen be-



*Die Schlachten bei  
Amberg und Friedberg  
fanden beide am  
24. August 1796 statt.*

zieht, hat sich deshalb das hiesige Stadtarchiv kürzlich an drei offizielle Stellen in Paris gewandt, jedoch keine Antwort erhalten. Wikipedia äußert sich unentschieden und benennt ohne nähere Begründung beide Städte. Hingegen verweist Arnauld Divry in seiner im Internet veröffentlichten Dokumentation<sup>2</sup> ausschließlich auf die Schlacht vom 24. August 1796 und kann dies auf Nachfrage begründen und mit Quellen bele-

Links:  
Das Schreiben von Saint-Cyr Nugues war Grundlage für die Beschriftung des Triumphbogens mit erinnerungswürdigen Orten.  
Rechts:  
Offizielles Merkblatt, das im Denkmal verkauft wurde.  
Wegen eines Druckfehlers kann man bei Amberg 21 lesen. Unbestritten fand jedoch auch diese Schlacht am 24. statt.

alca	guntibony	mellano	...
Hondsrouta	elvingen	dago	...
watigun	Dimilien	mouderi	...
turing	Hollabrunn	rosario	...
conray	laalfid	Ballano	...
aldemera	Halle	St. george	...
maastricht	grantsbro	mantova	...
willembourg	lubeck	tagliamento	...
landau	puttuck	umbreitza	...
neuwied	eylan	lediman	...
Rastatt	stulzenha	monttraber	...
ellingen	Heilberg	Bachignano	...
neresheim	Zautzig	langoliano	...
Bamberg	landhut	Dietlein	...
Amberg	eckmuhl	multinthal	...
Friedberg	Natiobrunn	gino	...
Biberach	Kaab	liva	...
ellgen	vericieu	montbelle	...
Hokach	Amolensk	le minio	...
mashira	valentins	gasti	...
Hoerstadt	poletik	calpino	...
altenhirschen	malajarslavets	cartel franco	...

Weissenbourg, 26 décembre 1795. L'armée du Rhin, sous Custine, avait, après la première retraite des Prussiens, occupé Mayence et Francfort. Nos revers ramenèrent les Prussiens en Alsace; ils assiégèrent Landau. Hoche, arrivé rapidement au commandement en chef, fut chargé de les attaquer à la tête des armées réunies du Rhin et de la Moselle. Il fut vainqueur dans les lignes de Weissenbourg, la place fut délivrée. Hoche, illustré depuis par sa pacification de la Vendée, commanda plus tard l'armée de Sambre-et-Meuse, et remporta une victoire signalée sur les Autrichiens, en passant le Rhin de vive force à Neuwied. Ce jeune général mourut peu après à la fleur de l'âge. Un monument lui fut érigé par son armée près de Neuwied, où on le voit encore respecté sur le territoire ennemi.

Landau, 27 décembre 1795.

Neuwied, 18 avril 1797.

Rastatt, 3 juillet 1796.  
Ellingen, juillet 1796.  
Neresheim, 12 août 1796.  
Bamberg, 4 août 1796.  
Amberg, 21 août 1796.  
Friedberg, 24 août 1796.  
Biberach, 2 octobre 1796.  
Altenkirchen, 4 juin 1796.  
Schliengen, 24 octobre 1796.  
Kehl, décembre 1796.

La campagne de 1796 fut fameuse par les succès de Jourdan et de Moreau en Allemagne, par les revers qui les en chassèrent, et par la brillante retraite de l'armée du Rhin. Pendant que Moreau battait l'armée ennemie à Rastatt, à Ellingen, à Neresheim, à Friedberg, Jourdan pénétrait vainqueur à Bamberg et à Amberg. Mais le prince Charles, se jetant entre les deux armées, fait reculer celle de Sambre-et-Meuse, la défait à Wurtzbourg, la poursuit à Altenkirchen (où nous avons vaincu peu auparavant et où périt Marceau), et la force à repasser le Rhin. Moreau, qui était arrivé en Bavière, se voit obligé de reculer aussi: il se retire en bon ordre, se retourne, quand l'ennemi le serre de trop près, à Biberach, et le bat à son tour. Il renouvelle le même coup de vigueur à Schliengen, repasse le Rhin tranquillement et va couvrir Kehl, qui soutient un siège de deux mois. Les renforts destinés à l'armée autrichienne d'Italie, retardés par cette défense opiniâtre, laissent le temps au général Bonaparte de gagner la bataille d'Arcole.

gen. Er stützt sich auf ein offizielles Merkblatt<sup>3</sup>, das nach dem Bau des Denkmals mehrere Jahre unverändert neu aufgelegt und vom Wächter an Besucher verkauft wurde. Dieses Merkblatt benennt dasselbe Datum. Ferner verweist Divry auf ein Schreiben vom 6. Februar 1836<sup>4</sup> von General Saint-Cyr Nugues, mit dem dieser auf Bitte des Innenministeriums die 96 Namen von Schlachten, Gefechten oder erinnerungswürdigen Orten vorgeschlagen hat. Der General hat die Namen in chronologischer Reihenfolge aufgeführt und sie wurden so (mit wenigen Korrekturen) in den Triumphbogen übernommen. Der Name Amberg steht unmittelbar vor dem Namen Friedberg. Es war eine weitere Merkwürdigkeit, dass die Schlachten von Amberg und Friedberg beide am 24. August 1796 stattfanden, übrigens mit unterschiedlichem Ausgang.

Somit belegt auch die Chronologie, dass das bayerische Friedberg gemeint ist.

Die Schlachten ereigneten sich im Ersten Koalitionskrieg (1792 – 1797), auch erster Revolutionskrieg genannt. Die Monarchen der an Frankreich angrenzenden Staaten hatten sich zu einer großen Allianz gegen das revolutionäre Frankreich verbündet. Sie sahen den Bestand ihrer Herrschaften durch den in der Französischen Revolution von 1789 erhobenen Ruf nach Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit gefährdet. Auch Bayern war der Koalition beigetreten und nahm mit einem Reichskontingent unter österreichischem Kommando am Krieg teil. Am 7. September 1796 schloss Bayern mit Frankreich einen Waffenstillstandsvertrag.

## Strategie und Ziele des Feldzugs von 1796 in Deutschland

Die merkwürdige Duplizität der Schlachten waren möglich, weil Frankreich mit zwei getrennten, weitgehend selbstständigen Armeen operierte: der Sambre-Maas-Armee unter General Jourdan und der Rhein-Mosel-Armee unter General Moreau. Die Strategie der getrennten Armeen, die sich später tief in Süddeutschland zu einem gemeinsamen Schlag gegen die österreichische Hauptmacht vereinigen wollten, erwies sich als undurchführbar. Die österreichische Armee stellte sich nicht einer großen, entscheidenden Schlacht, sondern zwang, sich zurückziehend, die Franzosen zu einer breit gefächerten Ausbreitung ihrer Truppen, deren Versorgung und Kommunikation untereinander immer schwieriger wurde. Die österreichische Seite hatte mit dem oberkommandierenden Erzherzog Karl den Vorzug einer einzigen, von Wien an den Kampfstätten weitgehend unbehelligten Befehlsgewalt.<sup>5</sup> Militärisch verlief der Feldzug für die Franzosen letztlich unbefriedigend. Sie wurden wieder auf das linke Rheinufer zurückgedrängt.

Der Waffenstillstand vom 1. Januar 1796 war brüchig gewesen. Schon im März hatte das Direktorium seine oberkommandierenden Generale Jourdan und Moreau angewiesen, einen Feldzug nach Deutschland vorzubereiten. Man erwartete von Österreich einen vorzeitigen Bruch des Waffenstillstandsvertrages, war aber auch geneigt, den Waffenstillstand selbst

*aufzuheben, um dem Feind bei der Eröffnung des Feldzuges zuvorzukommen. [...] Der Augenblick, ihn anzugreifen und die Feindseligkeiten wieder anzufangen, ist günstig.*<sup>6</sup> Ohne Erfolg erklärten daraufhin die Generale, mangels Unterhaltsmitteln zu einer Offensive nicht in der Lage zu sein.<sup>7</sup>

Wirtschaftlich gesehen war der Feldzug eine pure Notwendigkeit, denn nach der Revolution litten Frankreich und seine Armeen unter drückenden wirtschaftlichen Problemen. Ein vordringliches Ziel des Feldzugplanes war es, *die Armeen im Feindesland zu ernähren, die Reichsfürsten vom Kaiser zu trennen und die Erbstaaten [gemeint die Erblande, Länder im Familienbesitz der Dynastie Habsburg] zu bedrohen.*<sup>8</sup> *Seit 1796 sicherten zunehmend die Generale mit ihren Siegen das Überleben der schlecht ernährten und schlecht ausgerüsteten Soldaten.*<sup>9</sup>

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Erwartungen machte das Direktorium den Kommandeuren spezifizierte Vorgaben: Höchstmögliche Kontributionszahlungen in bar für die Staatskasse, Übersendung der wertvollsten Kunstschatze an die französischen Museen, Beschlagnahme von Effekten und Waren bei Privatpersonen, Naturalabgaben und Dienstleistungen für die Truppen vor Ort usw.<sup>10</sup> Die innere Führung betreffend war den Generalen anbefohlen: *Unduldsamkeit gegen die Missbräuche aller Art, Erhaltung der militärischen Manneszucht, des vaterländischen und republikanischen Geistes des Heeres. [...] nur durch sie können wir unsern Ruhm und unsere Eroberungen erhalten.*<sup>11</sup> Am 12. August 1796 vermeldete die Presse in Paris, dass die Kontributionen und Requisitionen der italienischen und deutschen Länder schon weit über 100 Millionen Livres betrug und dass sich überall wieder mehr Geld im Umlauf zeigte.<sup>12</sup>

*Jean Victor Marie  
Moreau (1763 - 1813),  
Obergeneral der Rhein-  
Mosel-Armee.*



**General Moreau entschließt sich,  
über den Lech zu gehen.  
Er trägt den  
Krieg nach Bayern**

Ohne seine errungenen Vorteile weiter zu verfolgen, hatte sich Erzherzog Karl nach der erfolgreichen Schlacht bei Neresheim (11. August 1796) sofort bei Donauwörth auf das rechte Ufer der Donau zurückgezogen und den linken Flügel seiner Armee unter Feldzeugmeister Graf Latour am Lech aufgestellt, als ob es seine einzige Absicht wäre, hier dem weiteren Vordringen der Rhein-Mosel-Armee Einhalt zu gebieten. Indessen ging er mit 28 000 Mann<sup>13</sup> überraschend bei Ingolstadt wieder über die Donau, um in Vereinigung mit General Wartensleben die Sambre-Maas-Armee des Generals Jourdan aus Franken zu vertreiben. Zu spät erkannte Moreau, dass ihn der Rückzug des Erzherzogs bei Donauwörth in die Irre geführt hatte und Jourdan der drohenden österreichischen Übermacht kaum würde standhalten können. Deshalb beschloss er, umso rascher vorzudringen und durch die Kühnheit seiner Märsche und Unternehmungen den Erzherzog zu verleiten, wieder auf die rechte Donauseite zurückzukehren.<sup>14</sup>

Feldzeugmeister Graf Latour, der bisher nur durch seine Vorposten das Vorrücken der Franzosen zu verzögern versucht hatte, musste sein Lager auf den Anhöhen von Kriegshaber, Steppach und vom Kobel räumen, als sich am 20. August der Feind von Biberbach her zeigte. Latour zog sich nach Oberhausen und Gersthofen zurück, von wo er schon anderntags morgens um zwei Uhr in aller Stille und bester Ordnung

über den Lech nach Friedberg aufbrach, dorthin sein Lager längs den Anhöhen zu beiden Seiten der Stadt verlegte und sein Hauptquartier im Hause des Landrichters Freiherr von Vieregg<sup>15</sup> nahm. Nur zwei Schwadronen kaiserlicher Husaren und einige Kompanien blieben als Vorposten jenseits des Lechs zurück. An den Brücken über Wertach und Lech wurden die ersten Joche abgebrochen. Am Morgen des 22. August näherten sich mehrere französische Truppen von allen Seiten der Stadt Augsburg. Die kaiserlichen Vorposten zogen sich fechtend über die Wertach und an der Stadt vorbei über den Lech zurück. Obergeneral Moreau selbst verfolgte mit seinem Generalstab die Österreicher bis an den Lech. Mittags 12 Uhr bezog er Hauptquartier im Gasthof Drei Mohren. Bei diesen Rückzugsgefechten wurden 17 Kaiserliche und Franzosen getötet<sup>16</sup> und sogleich an Ort und Stelle begraben.

Am nächsten Tag empfing Moreau die Kommandeure seiner drei Armeekorps zur Lagebesprechung. Nach Meinung von General Saint-Cyr hätte diese Konferenz bereits viel früher stattfinden müssen, nämlich vor der Passage über die Donau in Dillingen, als man Kenntnis von der überraschenden Bewegung des Erzherzogs erlangt hatte. Ein General empfahl dringend, unverzüglich den Erzherzog zu verfolgen und wieder auf die linke Seite der Donau zurückzukehren, wo sich seiner Meinung nach die entscheidende Phase des ganzen Feldzugs zu entwickeln begann. Moreau konnte sich mit diesem Vorschlag nicht anfreunden, wäre es doch das Eingeständnis gewesen, dass seine Entscheidung, nach Augsburg vorzurücken, falsch war. Dagegen hätte er den Vorschlag akzeptiert, wenigstens den linken Flügel unter General Desaix sofort Jourdan zu Hilfe zu schicken, was Desaix jedoch vehement ablehnte. Somit blieb Moreau nur die Entscheidung, anderntags über den Lech zu gehen und Latour mit Nachdruck anzugreifen, in der Hoffnung, dass dadurch der Erzherzog von selbst zur Umkehr gezwungen würde.<sup>17</sup> Latour hatte jenseits des Lechs und auf der Anhöhe bei Friedberg zwar eine vorzügliche Stellung, war mit seinen 6000 Mann jedoch den 59 000 Mann weit unter-



legen, die Moreau mit seiner Rhein-Mosel-Armee im Raum Augsburg aufgestellt hatte.<sup>18</sup>

Begleitet von seinem Generalstab erkundete Moreau mit Fernrohren auf dem Ulrichsturm und zu Pferd am Lechufer die Stellung der Österreicher. Er ließ Spezial- und Situationskarten requirieren. Desgleichen wurden die Stadtzimmerleute, Bauholz und alle Materialien für die Wiederherstellung der Lechbrücken beigeschafft und nachts mit Wagen in Bereitschaft gebracht. Den Truppen wurde Branntwein verabreicht.<sup>19</sup> Alle Anstalten der Franzosen ließen Feldzeugmeister Latour einen *wahren Angriff erwarten*.<sup>20</sup>

*Rathaus. Rechts dahinter das frühere Landgericht mit Wohnung des Landrichters (heute Stadtverwaltung Marienplatz 5). Links hinter dem Rathaus der frühere Krebsbräu des damaligen Bürgermeisters Johann Nepomuk Bartl (Marienplatz 2). Aufnahme vor 1872.*



Verlauf des mäandernden Lechs im Jahre 1828, eingetragen auf der Flurkarte von 1815. Oben ist Osten. Entlang des oberen Bildrandes verläuft die Meringer Straße. Ganz rechts sind mit drei roten Pünktchen die sogenannten Drei Kreuze markiert. Sie standen auf einem kleinen Hügel und waren gleichzeitig eine Grenzmarke. Der Hügel wurde beim Bau der Eisenbahn im Jahre 1838 eingeebnet. Beachte die topographischen Veränderungen gegenüber 1796: Brückenkopf (1805) und Kolonisierung der Friedberger Au (Anfang 19. Jh.).

## **Um drei Uhr morgens zerreißt ein Signalschuss die Stille**

Von den vielen Beschreibungen, Berichten und Beobachtungen zur Schlacht und den anschließenden Geschehnissen werden nachstehend nur jene besonders angesprochen, denen authentische Kenntnisse zugrunde liegen. Allen voran der Bericht, den Obergeneral Moreau am Tag nach der Schlacht an das Direktorium in Paris erstattete und der wenige Tage später in der deutschen Presse veröffentlicht wurde. Moreau hatte den Lechübergang zunächst mit seinen Adjutanten vom Ulrichsturm aus befehligt, war dann über den Lech geritten, um den Angriff von dort zu lenken, und war erst abends um acht Uhr in sein Quartier zurückgekehrt.<sup>21</sup> Erkennbar floss Moreaus Bericht in viele Darstellungen ein, darunter auch in die des Friedberger Stadtschreibers und Zeitzeugen Gebhard Luber. Auf österreichischer Seite sind die bisher kaum beachteten Berichte Graf Latours vom 24. August an Erzherzog Karl sowie dessen Darstellung der Feldzugstrategie, in die Latours Berichte teilweise eingeflossen sind, sehr wichtig. Ebenfalls von besonderer Bedeutung ist die ausführliche Schilderung von General Gouvion Saint-Cyr, der das Zentrum und die Reserve der französischen Armee führte und die Situation der Kriegsparteien in drei Phasen auf einer topographischen Karte aufgezeichnet hat. Überliefert sind auch Berichte des hiesigen Stadtpfarrers Maximilian Anton Kollmann und des Arztes Joseph Benedikt Steinhard. Augsburger Zeitzeugen waren die

Chronisten Friedrich Karl Gullmann und Franz Eugen von Seida.<sup>22</sup>

Naturgemäß stimmen die Schilderungen nicht in allen Punkten völlig überein. Jeder Beteiligte oder Zeuge schilderte die Begebenheiten aus seiner eigenen (oft begrenzten) Warte und konnte manche Wahrnehmung nur subjektiv bewerten und wiedergeben. Im Wesentlichen jedoch fügen sich alle Quellen zu einer schlüssigen Darstellung. Zum leichteren Verständnis wird der Verlauf der Schlacht zunächst in groben Zügen vorgestellt. Die daran anschließenden Kapitel geben dann mit General Saint-Cyr und Feldzeugmeister Latour beiden Kriegsparteien Raum, ihre ausführlichen Berichte vollständig wiederzugeben.

Latours Korps bestand aus 6000 Mann. Davon waren 1800 beritten. Die Hälfte der Kavallerie und drei Kompanien befanden sich in verschiedenen Abteilungen am Lech.<sup>23</sup> Die übrigen Truppen standen mit ihren Geschützen beiderseits Friedbergs auf den Höhen von St. Stephan bis gegen Rederzhausen und auf der Höhe *Schindberg* (beim Abdecker nördlich des Schlosses) bis nach Wulfertshausen.<sup>24</sup>

Am 24. August, morgens um drei Uhr, zerriss ein Signalschuss die Stille.<sup>25</sup> Um vier Uhr dann waren alle französischen Truppen am Lechufer versammelt, der rechte Flügel unter General Ferino bei Haunstetten, das Zentrum unter General Saint-Cyr zwischen Augsburg und Lechhausen, der linke Flügel unter General Desaix bei Langweid. Der rechte Flügel durchquerte zuerst, Haunstetten gegenüber, durch eine Furt, die die Österreicher nicht kannten oder zu besetzen versäumt hatten, den Lech. Das Wasser ging den Freiwilligen bis an die Brust; sie hielten Gewehr und Patronentasche über dem Kopf. Der reißende Strom nahm zwar mehrere aus der ersten Abteilung mit sich fort, doch ertranken wenige, weil man ihnen zu Hilfe kommen konnte. Die Generale Abatucci, Montrichard und mehrere Offiziere saßen daraufhin vom Pferd ab und gingen an der Spitze der Truppen durch die Furt. Die Truppen stellten sich oberhalb der „drei Kreuze“ im Gebüsch

auf. Sobald der größte Teil Infanterie, Kavallerie und Artillerie versammelt war, bemächtigte sich ein Teil der Truppen des Dorfes Kissing und gewann die Anhöhen bei Mergenthau, die durch das Holz nach Ottmaring [die sogenannte Klinge] in die linke Flanke der Österreicher führte. Die Feinde, die sich ihnen entgegengestellt hatten, wurden zurückgetrieben.<sup>26</sup>

Der andere Teil der Truppen aber marschierte in Schlachtordnung auf dem Lechfeld gegen Friedberg, wurde aber von der oberhalb St. Afras ebenfalls in Schlachtordnung stehenden österreichischen Kavallerie und dem Kanonenfeuer von den Anhöhen Friedbergs bis mittags 12 Uhr aufgehalten.<sup>27</sup> Gullman berichtete vom *Kavallerie-Schock* bei St. Afra.<sup>28</sup>

Gleichzeitig fing das Zentrum unter General Saint-Cyr seinen gefährlichen Angriff mit Artillerie- und Musketenfeuer an, welches das feindliche Feuer auf sich zog. Das ermöglichte der Avantgarde (bestehend aus leichter Infanterie, Linientruppen und Kavallerie) unter Führung von General Laroche durch zwei Furten ober- und unterhalb Lechhausen den Fluss zu durchqueren. Die Friedberger und die Lechhauser Lechbrücke wurden erobert und in großer Eile wieder hergestellt, sodass die Artillerie übergesetzt werden konnte. Nun wurden die Anhöhen von Friedberg selbst angegriffen. Saint-Cyr attackierte von vorne<sup>29</sup> und schickte gleichzeitig Truppen Richtung Stätzing und Wulfertshausen mit der Absicht, die rechte Seite des Feindes zu umgehen und ihm später die Straße nach Regensburg zu verlegen<sup>30</sup>. Die Avantgarde des rechten Flügels unter Abatucci marschierte unterdessen zur Landstraße nach München, um den Österreichern den Rückzug abzuschneiden. Die übrige Infanterie Ferinos war mittlerweile so stark auf der Klinge aufmarschiert und hatte seine Angriffe gegen die auf der Höhe vor Ottmaring stehenden Truppen so intensiviert<sup>31</sup>, dass sie die linke Flanke der Österreicher *gewonnen*<sup>32</sup> hatten.

*Das Kanonen-, Musketen- und Kartätschenfeuer der Kaiserlichen*<sup>33</sup> *dauerte theils auf den Anhöhen von beyden Seiten Friedbergs, und links gegen das ottmaringer Holz, die Klinge genannt, welches voll Franzosen steckte, theils auf und neben*

*der Strasse bey dem Hochzoll, und bey St. Afra so anhaltend fort, daß alle Bürger der Stadt Friedberg in Furcht und Schrecken geriethen, mehrere Kugeln in die Stadt flogen, und die Bürger zwangen, ihr Leben mit der Flucht in die Gewölber und Keller zu salvieren. Das Kanonenfeuer der Franzosen war minder bedeutend, das Musketenfeuer aber desto heftiger, weil die Avantgarde derselben nicht nur die kaiserliche Besatzung aus den stark beschossenen und beschädigten Häusern bey der friedberger und lechhauser Brücke, sondern das ganze kaiserliche Korps von allen Seiten, und sogar von den angegriffenen friedberger Anhöhen [...] zurückwarf.*<sup>34</sup> Frontal und an beiden Flanken gleichzeitig von überlegenen Kräften stark attackiert, sah sich Latour um 1 Uhr endlich genötigt, fechtend und hartnäckig verfolgt seinen Rückzug auf der Münchner Landstraße anzutreten. Kaum war der Kopf der Kolonne durch Rinnenthal defiliert, als der Feind mit Übermacht von Ottmaring kommend in die rechte Flanke eindrang und die Kolonne trennte. Die verbliebenen Kräfte Latours wurden bis Eurasburg noch heftig im Rücken und in der Flanke verfolgt. Latour blieb nur die Hoffnung, dass seine übrigen Truppen unter Devay den Weg nach Aichach einschlagen konnten.<sup>35</sup> Sie wurden von General Vandamme bis ins Paartal verfolgt.<sup>36</sup>

Der linke Flügel der Franzosen bei Langweid konnte seine Kanonen nicht durch den Fluss bringen, weil er allzu tief war. Die Infanterie und leichte Kavallerie hob einen Husarenposten von 25 Mann auf, nahm 100 Soldaten gefangen und eroberte acht Munitionswagen. Im Übrigen nahm der linke Flügel keinen Anteil am Sieg noch an der Verfolgung.<sup>37</sup>

Dank der vehementen Attacke auf Friedberg und der hartnäckigen Verfolgung der sich unter Zeitnot zurückziehenden Österreicher gelang es den Franzosen, über 2000 Gefangene<sup>38</sup> zu machen, darunter drei Stabsoffiziere und Latours Adjutant. Sie erbeuteten 16 bis 17 Kanonen sowie zwei Fahnen. Andererseits hatten sie den Verlust ihres Generaladjutanten Houël zu bedauern, der im Lech ertrank, als er ihn durchqueren wollte und von der Strömung mitgerissen wurde.<sup>39</sup>

## **Schilderung der Schlacht durch General Saint-Cyr**

Dem Zentrum der französischen Armee unter der Führung von General Saint-Cyr kam bei der Lechpassage und dem frontalen Angriff des Feindes der gefährlichste und schwierigste Part zu. Die ausführliche Schilderung<sup>40</sup> des Generals wird nachstehend in Ausschnitten und deutscher Übersetzung nahezu wörtlich wiedergegeben:

„Am Nachmittag des 23. August ließ ich den Lech zwischen Hochzoll und Lechhausen erkunden. Der inspizierte Abschnitt war von den Truppen Latours so gut bewacht, dass man nicht ans Flussufer gelangen konnte, um den günstigsten Punkt für die Passage zu erkunden. Aber wir bemerkten ein kleines Gehölz, das noch sorgfältiger und stärker bewacht war. Es wurde mit einer Batterie von mehreren Kanonen verteidigt. Diese Vorsichtsmaßnahme ließ erwarten, dass der Feind diese Stelle für am leichtesten passierbar hielt. Deshalb entschieden wir, anderntags an diesem Punkt den Lech zu überqueren und gleichzeitig einen anderen Übergang nahe Lechhausen vorzutauschen, wo der Feind ebenfalls Kanonen platziert hatte.

Generaladjutant Houël musste in Gersthofen eine Furt erkunden, deren Existenz Generalstabchef Reynier behauptete. Dort war jedoch kein feindlicher Posten zu erkennen, was für uns darauf hindeutete, dass es keine praktikable Furt gab, wo-



*General Laurent de Gouvion Saint-Cyr (1764 - 1830) kommandierte das Zentrum der französischen Armee und leitete den frontalen Angriff auf den Feind.*

rüber wir uns später leicht überzeugen konnten. Doch Reynier behauptete fest, dass sie existierte und wollte, dass man dort passierte. Houël war untröstlich und hatte eine dieser bösen Vorahnungen, die beim Militär oft vorkommen, nämlich dass er mit einem Teil seiner Truppe im Lech ertrinken würde. Ich versuchte ihn zu beruhigen und versprach ihm, dass er sich auf meine eigene Auskundschaftung verlassen könne und ich

ihm eine andere Passage für sich und seine kleine Einheit zeigen werde.

Abends überbrachte mir Reynier die Befehle des Obergenerals. Sie besagten, dass ich so angreifen sollte, wie es mir am zweckmäßigsten erschien. Dass die rechte Seite des Feindes sehr stark sei und es deshalb vielleicht besser wäre, mich dem Angriff Ferinos auf die linke Seite anzuschließen. Moreau stellte mir die Reserve der Kavallerie zur Verfügung und verständigte mich, dass Desaix den Lech bei Langweid passieren würde. Im Nachsatz jedoch sagte mir Moreau, dass ich mich nicht zu sehr auf die Flügel verlegen und nach Möglichkeit frontal angreifen sollte. Dieser Befehl bzw. diese Instruktionen waren weder klar noch präzise. Aber das entsprach der Art Moreaus und seines Generalstabchefs. Es war also nötig, auf eigene Faust zu handeln, um das Beste aus der Sache zu machen.

Anderntags noch vor Tagesanbruch begannen das Zentrum und die Reserve mit ihren Bewegungen. Die Brigade Laroche, die als erste passieren musste, und die Division Duhesme, die Laroche unterstützen musste, stellten sich hinter dem Hochwasserdamm auf, wo sie der Feind nicht sehen konnte. Die Reserve war weit zurück, ebenso die Division Taponier, versteckt z. T. durch Fabriken und Geländeunebenheiten. Als der Zeitpunkt gekommen war, stellten wir die Kanonen und Haubitzen auf den Damm und eröffneten sofort ein sehr heftiges Feuer auf die Truppen, die die Furt verteidigten, ebenso auf die österreichische Artillerie, die nach dem ersten Augenblick der Überraschung sehr heftig zurückschlug. Während dieser ersten Kanonade ging die 21. Halbbrigade der leichten Infanterie in den Fluss, suchte die Furt und erreichte bald das kleine Hölzchen auf der anderen Seite. Die Furt war reißend und tief, denn es war die Zeit der großen Schneeschmelze in den Tiroler Bergen. Seit dem Vortag war der Fluss nahezu um einen Fuß angestiegen. Für einen Moment zweifelten wir am Erfolg. Doch vorsichtshalber hatten wir die Schwimmer mehrerer Halbbrigaden etwas unterhalb der Furt aufgestellt, wel-

che die Soldaten auffingen, die ins Wasser fielen. Andernfalls wäre eine große Anzahl ertrunken. Der Feind war schnell aus dem Gehölz verjagt, sodass die 2. Halbbrigade der berittenen Jäger, die 31. Halbbrigade Linieninfanterie und schließlich die ganze Brigade von Laroche nachfolgen konnte.

Ein Bataillon der Linieninfanterie hatte den Auftrag, über die linke Seite nahe Lechhausen einen Übergang zu versuchen, hatte jedoch etwas Probleme mit einer feindlichen Geschützstellung, die in der Nähe des Dorfes platziert war. Bataillonschef Robin, der die 21. Halbbrigade befehligte, erhielt den Eilauftrag, die feindliche Stellung zu überrumpeln mit dem Versprechen, dass er bei Erfolg zum Brigadechef ernannt würde. Er umging die Stellung von links und bemächtigte sich ihrer.

Unsere Truppen fuhren fort, auf das rechte Ufer zu gelangen. Indessen stieg das Wasser weiter an und es war abzusehen, dass die Furt bald nicht mehr passierbar sein würde. Da kam Houël von Gersthofen, wo er erfolglos versucht hatte, die ihm von Reynier angewiesene Furt zu passieren, wobei zwei seiner Führer ertrunken waren. Er folgte der Avantgarde Laroches auf das rechte Ufer und erkundete das Gelände, wo er seine Truppe an unserer linken Seite platzieren wollte, um wie befohlen die rechte Flanke des Feindes zu umgehen. Nach der Erkundung wollte er wieder zurück auf das linke Ufer, um seine dort zurückgelassene Truppe über den Lech zu führen. Doch in der Zwischenzeit war das Wasser weiter angestiegen. Die Furt existierte nicht mehr. Houëls Pferd wurde von der reißenden Strömung mitgenommen und so verloren wir einen unserer hoffnungsvollsten Offiziere.<sup>41</sup>

Dann beschäftigten wir uns mit dem Wiederaufbau der Brücken, besonders der von Hochzoll, um die restlichen Truppen und vor allem unsere Artillerie überzusetzen. Während unserer Passage vollzog auch Ferino die seine nahe bei Haunstetten. Er hatte keine feindlichen Truppen vor sich. Sein einziges Hindernis war der reißende Strom. Die erste Abteilung, die in den Fluss setzte, wurde fortgerissen und verschwand.

PLAN  
 D'AUGSBOURG  
 ET DE FRIEDBERG,  
 Pour servir à l'intelligence du  
 Passage du Lech le 24 Août  
 1796.

Position du matin.

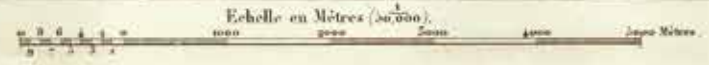
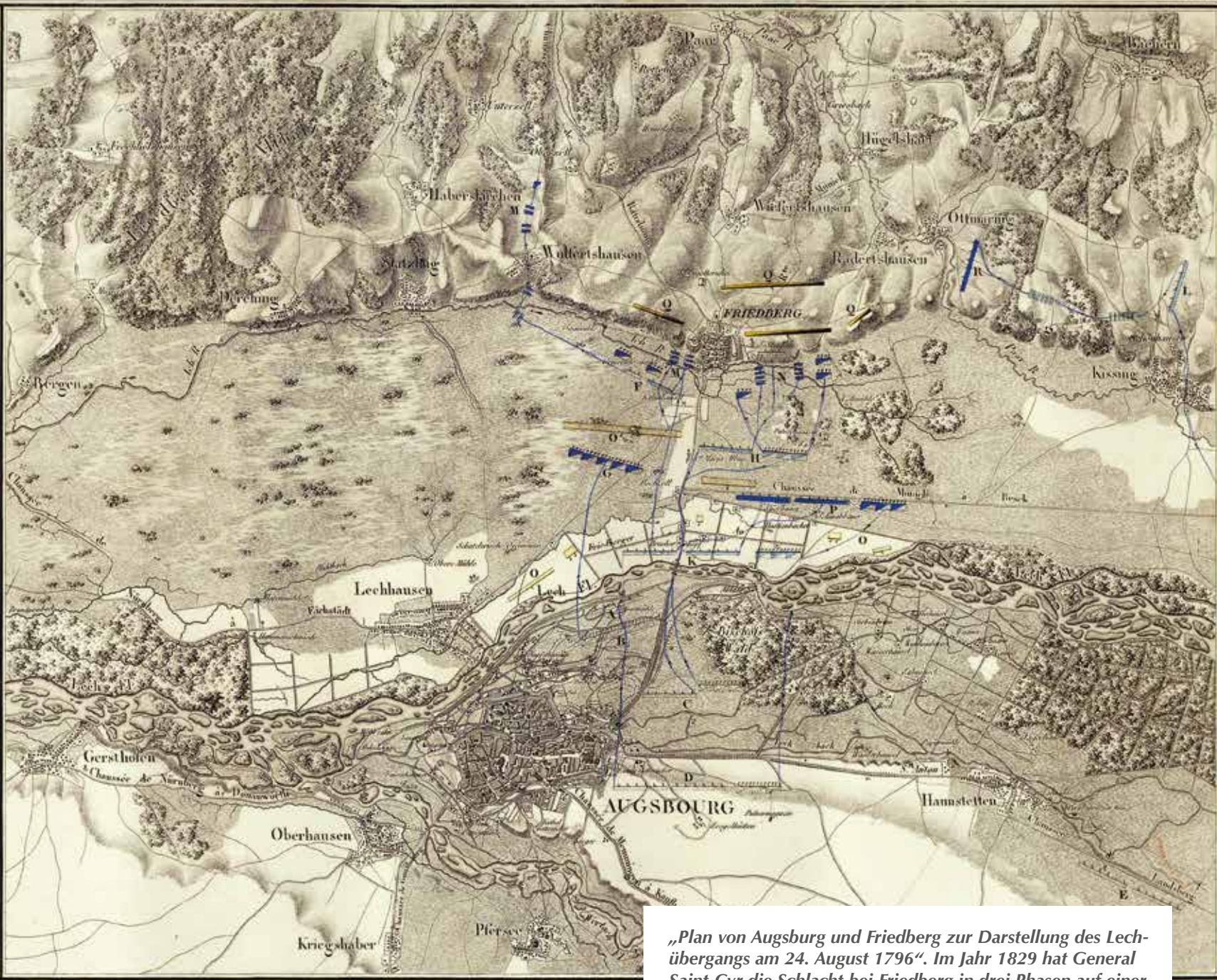
- Troupes Françaises .....
- A Avant-garde commandée par Laroche .
  - B Réserve Bourcier .
  - C Division Duhesme .
  - D Division Taponier . Inf<sup>te</sup> et cav<sup>te</sup>
  - E Corps de Vézina .

2<sup>e</sup> Position .

- Troupes Françaises .....
- Troupes Allemandes .....
- F Avant-garde Laroche .
  - G Réserve Bourcier .
  - H Droite Duhesme .
  - K Division Taponier .
  - L Corps de Vézina .
  - O Autrichiens

5<sup>e</sup> Position .

- Troupes Françaises .....
- Troupes Allemandes .....
- M Avant-garde Laroche .
  - N Droite Duhesme .
  - P Division Taponier .
  - R Corps de Vézina .
  - Q Autrichiens .



„Plan von Augsburg und Friedberg zur Darstellung des Lechübergangs am 24. August 1796“. Im Jahr 1829 hat General Saint-Cyr die Schlacht bei Friedberg in drei Phasen auf einer topographischen Karte aus dieser Zeit dargestellt. Beachte, dass sich die Topographie gegenüber 1796 durch die Kolonisierung der Friedberger Au erheblich verändert hat.

Deshalb ließ man einen Teil der Kavallerie in den Fluss, in der Hoffnung, deren Masse werde die Strömung etwas bremsen, was tatsächlich gelang. Die Infanterie, die wegen der Erfahrung mit der ersten Abteilung etwas entmutigt war, fasste wieder Mut. Die ersten hielten sich an den Schwänzen der Pferde fest und auf diese Weise gelang der Übergang ganz nach Wunsch.

Nachdem Ferino seine Truppen auf dem rechten Ufer aufgestellt hatte, dirigierte er sie über die linke Seite des Feindes. Desaix hatte den Fluss in der Nähe von Langweid mit seinem Stab und einem kleinen Kavallerie-Kommando überschritten. Doch weil die Furt so schlecht war, wollte er den Rest seiner Truppen nicht der Gefahr aussetzen. Desaix schob sich rechter Hand vor und übernahm die Pferde der Kanonen von der Batterie, welche die 21. Halbbrigade bei Lechhausen überumpelt hatte.

Als die Hochzoller Brücke wiederhergestellt war, gingen sofort die restlichen Truppen des Zentrums und der Reserve darüber. Die kaiserliche Kavallerie war auf der Ebene aufgestellt, auf einige Kanonen gestützt, die ihr Feuer auf die Pioniere gerichtet hatten, als diese mit der Wiederherstellung der Brücke beschäftigt waren. Nachdem unsere Artillerie in Stellung gebracht war, musste sich die feindliche bald auf die Höhe von Friedberg zurückziehen, bedeckt durch ihre Kavallerie. Schon sahen wir, wie sich Ferino der linken Flanke Latours näherte, doch er war noch zu weit entfernt, weshalb wir den Feind jetzt noch nicht frontal angreifen konnten. Wir begannen, einige Truppen Laroche's Richtung Stätzling und Wulfertshausen zu schicken, mit der Absicht, die rechte Seite des Feindes zu umgehen und ihm später die Straße nach Regensburg zu verlegen. Von den Anhöhen, die die ganze Ebene beherrschten, sah Latour mit eigenen Augen alle unsere Bewegungen, nichts konnte ihm entgehen. Doch er verharrte ruhig und voll Vertrauen auf seine gute Stellung, die in der Tat ausgezeichnet war; vor allem seine Front und seine rechte Seite. Doch als er Ferino kommen sah, der sich Merings und

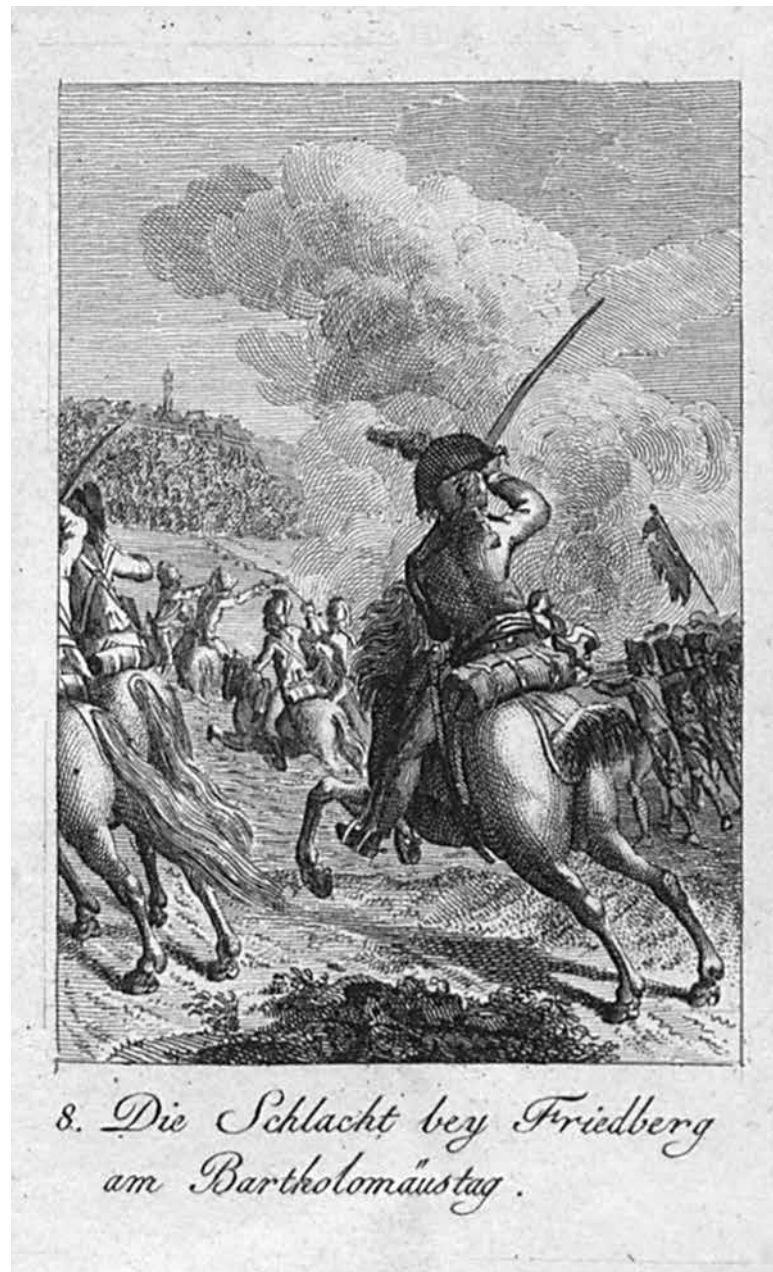
Kissings bemächtigt hatte, musste er sehr großes Selbstvertrauen gehabt haben, um seine Position nicht sofort aufzugeben. Ferino griff nun Ottmaring an und zögerte nicht, das Dorf einzunehmen. Er befand sich jetzt der linken Flanke Latours gegenüber. In diesem Moment näherten wir uns Latour von vorne und von seiner rechten Seite, ohne dass ihn diese Bewegungen besonders beunruhigt hätten. Es war zu erkennen, dass man zu Recht auf die Tapferkeit und Standhaftigkeit dieses Generals vertrauen konnte.

Laroche und Duhesme näherten sich der Ach, die hier am Fuße der Anhöhen eine sehr gute Verteidigung ermöglichte. Mit unseren Kanonen vertrieben wir den Feind vom gegenüberliegenden Ufer, das er mit Schützen besetzt hatte, unterstützt von einigen Trupps Kavallerie und geschützt von den Kanonen, die unterhalb Friedbergs platziert waren, um den Fuß der Anhöhen freizuhalten, den die auf dem Kamm platzierte Artillerie nicht überblicken konnte. Wir überschritten den Bach und erklimmen in drei Formationen die Höhen von Friedberg. Zwei Formationen stellte die Division Duhesme, die andere die Brigade Laroche. Letztere nahm zusammen mit der Artillerie die Friedberger Straße, die beiden anderen hielten sich rechts davon. Die Stadt wurde nach kurzer heftiger Gegenwehr eingenommen. Die erste Kolonne breitete sich im vorderen Teil der Stadt aus; die Artillerie ging in Stellung und eröffnete ein sehr heftiges Feuer auf die Österreicher, die bald erschüttert wurden. Die beiden anderen Formationen waren rechts von der ersten. Die Schützen näherten sich der feindlichen Linie und wurden von deren Kavallerie beschossen; aber die unseren hielten stand und lieferten sich einige Schusswechsel mit Ferdinands Husaren; unsere Bataillone stürmten vor, um die Österreicher mit dem Bajonett fertig zu machen. Da glaubte sich Latour immer noch in der Lage, sich schrittweise geordnet zurückzuziehen. Doch es war zu spät. Die Truppen, welche die ersten, die aus der Linie ausgeschert waren, schützen sollten, wurden von uns überrannt. Umsonst spornten die Feinde ihre Kavallerie an, um einen Zusammenbruch zu

verhindern. Doch sie wurde von der unseren erdrückt und in einer noch viel größeren Unordnung zurückgeworfen, als die, in der sich die Infanterie befand. Augenblicklich erbeuteten wir ein Dutzend Kanonen und machten viele Gefangene, darunter viele Offiziere aller Dienstgrade und ein ganzes Bataillon des Regiments Karl Schröder. Der Feind versuchte, sich über die Regensburger Straße zurückzuziehen, doch unsere Truppen hatten sie bereits vorsorglich besetzt. Folglich war er gezwungen, sich über die Münchner Straße zurückzuziehen. Doch Ferino war bereits über Ottmaring vorgedrungen und versperrte ihm den Weg. Deshalb musste sich Latour querfeldein zwischen der Regensburger und der Münchner Straße zurückziehen. Schließlich musste er in verschiedene Richtungen und in größter Unordnung fliehen und dabei noch sechs Kanonen zurück lassen.

Die Truppen von Laroche und Duhesme, die *allein* an dieser *Affaire*<sup>42</sup> beteiligt waren, bewiesen große Tapferkeit; aber die 2. Halbbrigade der Jäger zu Pferd hat sich ganz besonders ausgezeichnet. Die Division Taponier und die Reserve waren auf der Ebene zwischen Ach und Lech verblieben. Wir wollten der Division Duhesme die Möglichkeit geben, den Misserfolg von Neresheim wett zu machen.“

An diesem Punkt verlassen wir die Schilderung Saint-Cyrs und wenden uns wieder dem Bericht Moreaus zu, der die *Kühnheit* der Truppen und ihrer Chefs nicht genug loben konnte. Besonders ausgezeichnet hätten sich die Generale Laroche und Vandamme sowie Brigadechef Cassagne. Noch auf dem Schlachtfeld wurde Bataillonskommandeur Antoine-Joseph Robin wie versprochen zum Brigadechef befördert und Moreau sprach noch einige weitere Beförderungen aus.<sup>43</sup> In Anerkennung seiner großen persönlichen Tapferkeit bei dieser Schlacht wurde Laroche später zum Divisionsgeneral ernannt.<sup>44</sup>



8. Die Schlacht bey Friedberg  
am Bartholomäustag.

Kupferstich des Augsburger Künstlers Paul Jakob Laminit (1773 - 1831).

**Feldzeugmeister Graf Latour  
berichtet  
Erzherzog Karl  
von der Schlacht**

Bereits um zehn Uhr vormittags am Tag der Schlacht erstattete Latour aus Friedberg dem Erzherzog Karl einen ersten Bericht:<sup>45</sup>

„Der Feind hat seit meinem Rückzug über den Lech seine Truppen von Donauwörth aufwärts in die Gegend von Augsburg gezogen und seine erstere allda befindlich gewesenen Truppen weiter aufwärts auf der Straße gegen Landsberg detachiert. Alle Anstalten des Feindes ließen mich einen wahren Angriff erwarten. Heute mit Anbruch des Tages forcierte der Feind mit Infanterie und Kavallerie dem Lech gegenüber Mergenthau; und obschon mich meine Vorposten in Zeiten avisierten, so konnte doch der Feind mit den den Vorposten zugeschickten Unterstützungen nicht mehr zurück gewiesen werden. Der Feind defilierte mit Infanterie und Kavallerie ununterbrochen durch den Lech, welcher derzeit sehr seicht ist, gewann die Anhöhe zwischen Kissing und Ottmaring, verstärkte sich allda ansehnlich und detachierte eine Abteilung, dann beiläufig 3 Kavallerieregimenter und 4 Bataillone Infanterie rechts gegen die Chaussee von München, um solche vor mir zu gewinnen. Ich beorderte Herrn General Baillet mit

einem Bataillon Toscana und einer Division [= 2 Eskadronen (Schwadronen)] von Waldeck dem Feind entgegen auf die Höhe von Ottmaring mit dem Auftrag, diesen dort anzugreifen, während meine Kavallerie in der Plaine [Ebene] diese Attacke unterstützen und dem Feind in die Flanke zu fallen versuchen sollte. Der Feind ist aber auf der Höhe von Kissing schon so verstärkt, dass er den Angriff des Herrn Grafen Baillet zurückzuzwingen im Stande war. Auch hatte seine Kavallerie die unsere genötigt, näher an das Lager zurückzuweichen. Die feindliche Infanterie defilierte noch immer auf die Anhöhe von Kissing, zugleich hatte der Feind auch meine Vorposten von der Friedberger und Lechhauser Brücke zurückgedrängt. Ich bin derzeit von einem feindlichen Korps, welches mir an Infanterie und Kavallerie wenigstens gleichkommt, wenn nicht überlegen ist, in meiner linken Flanke angegriffen und eigentlich vom dem Prinz-Condé'schen Korps [bei Landsberg] getrennt.

Die Attacke, die der Feind auf meine Front macht, kann ich noch nicht beurteilen. Seine Tirailleure [Schützen der leichten Infanterie] haben den Lech schon passiert und meine Vorposten sind mit denselben zwischen Friedberg und dem Zollhause engagiert. Ich habe den Obristen Schlegel mit einem Bataillon Pellegrini und einem Flügel von Waldeck auf der Straße nach Rinnenthal und Rehrosbach abgeschickt, um mich dieser Chaussee zu versichern. Graf Baillet ist bemüht, sich von der Höhe vor Ottmaring mit Herrn Oberst Schlegel zu verbinden. Ich kann noch nicht beurteilen, ob ich mit dem Rest des hiesigen Korps auf der Straße nach München meinen Rückzug werde nehmen können. Ich werde wahrscheinlich die Regensburger Straße nach Aichach einschlagen und von da mit forcierten Märschen Schwabhausen oder Dachau vor dem Feind zu erreichen mich bestreben. Da ich mit so wenig Truppen die Möglichkeit nicht habe, die hiesige Position zu benutzen und durch die feindliche Übermacht zu einem Rückzug, und zwar fechtend, genötigt bin, so habe ich dem Prinzen Condé aufgetragen, sich mit seinem Korps hinter

den Ammerfluss zu ziehen, sich bei Inning aufzustellen und zugleich längs der Ammer ein Detachement nach Dachau abzuschicken.

Herr Feldmarschallleutnant Mercantin [bei Rain] ist beordert, sich gegen Waidhofen zurückzuziehen und auf dem rechten Ufer der Paar zwischen Wixelhausen [?] und Dirschhof [?] sich aufzustellen und durch Detachements die Verbindung zu Ingolstadt zu behalten. Sein weiterer Marsch wird über Pfaffenhofen gegen Freising geschehen müssen. Ich bin so schwach, dass ich selbst hinter der Isar dem Feind werde keinen hartnäckigen Widerstand leisten können. Ich werde alles Mögliche anwenden, hinter der Isar zu halten, doch sehe ich vor, dass es schwer sein wird, wenn Eure königliche Hoheit auf dem rechten Ufer der Donau nicht etwas zur Besetzung der Strecke von Landshut gegen die Donau zu verwenden wollen die hohe Gnade haben.“

Am Abend desselben Tages um neun Uhr erstattete Latour aus seinem Feldlager bei Schwabhausen seinen zweiten Bericht an Erzherzog Karl.

„Bald nach Abschickung meines ersten Berichts hat der Feind seine Angriffe gegen Herrn General Baillet, welcher auf der Höhe vor Ottmaring stand, erneuert. Zugleich ist eine feindliche Infanteriekolonnie von 4 Bataillonen zwischen den Höhen und dem Lech vorgerückt, welche durch beiläufig 3 Kavallerieregimenter unterstützt war. Diese Kolonne schien die Absicht zu haben, dem Herrn General Devay in die Flanke zu fallen. Auch hatte die feindliche Kavallerie zweimal versucht, die Kavallerie des Herrn General Devay, welche er in der Ebene vor Friedberg zur Deckung seiner Flanke aufgestellt hatte, über den Haufen zu werfen.

Durch das gut angebrachte Feuer unserer Artillerie von den Anhöhen links von Friedberg wurde dem Feind das Vordringen gegen unsere Kavallerie sehr erschwert, auch sah sich die feindliche Infanterie während ihres Marsches gegen die linke

Flanke des Herrn General Devay in ihrer linken Flanke durch unsere Artillerie beschossen und wurde genötigt, ihren Marsch zu ändern und Front gegen die Anhöhen, von welchen wir sie beschossen hatten, zu machen.

Es war beiläufig Mittag, als der Feind über die Friedberger und Lechhauser Brücke mit zwei beträchtlichen Kolonnen anzurücken begriffen war, worauf sie die Front und beiden Flanken des Generals Devay angriffen, sodass sich dieser ungeachtet seines heftigen Widerstandes in der Plaine vor Friedberg nicht mehr halten konnte. Während der Feind von Lechhausen gegen die rechte Flanke von Devay vorgezogen war, poussierte er auch von dort eine beträchtliche Abteilung auf der Chaussee nach Mühlhausen, wodurch auch meine Kommunikation mit Herrn. F.M.L. Mercantin bedroht wurde. Die Schwäche meiner bei Friedberg aufgestellt gewesenen Truppen machte es mir unmöglich, den ganzen feindlichen Kolonnen, so sie gleichzeitig gegen meine Flanken und meine Front anrückten, länger zu widerstehen. Ich hatte daher beschlossen, den Rückzug auf der Münchner Chaussee anzutreten, da es mir wichtig erschien, diese dem Feind, der sich ihr näherte, nicht frei zu überlassen. Die Kolonne trat ihren Marsch gegen die Münchner Chaussee beiläufig um 1 Uhr nachmittags an. Und da der Feind die Arrièregarde [Nachhut] schnell verfolg-



*Feldzeugmeister Maximilian Graf Baillet von Latour (1737 - 1806).*



*Augsburg gegen SonnenAufgang*

*Blick vom Schindberg (heutige Robert-Koch-Straße) auf das Lechfeld. Links Lechbrücke, Maria Alber und rechts dahinter ehemaliger Hochzoll. Die Gehölze am rechten Lechufer sind die untere Friedberger Au (oder Lechhauser Au). 1795 nach der Natur gezeichnet von Johann Michael Frey.*

te und mit ihr beinahe gleichzeitig die Höhen bei Friedberg erstiegen hatte, so musste vor dem Eingang der Chaussee in den Wald ein Teil der Infanterie wieder aufmarschieren, um die Arrièregarde wieder aufzunehmen. Der Rest der Kolonne setzte indessen seinen Marsch auf der Chaussee nach Rinnenthal fort und kaum, als die Tête [der Kopf] durch das Dorf defilierte, drang der Feind mit Übermacht von Ottmaring gegen Rinnenthal vor und warf die Detachements, welche der Herr General Baillet zur Deckung des Marsches der Kolonne aufgestellt hatte, über den Haufen. Es gelang daher dem Feind, der Kolonne während des Marsches in die rechte Flanke einzudringen und sie zu trennen. Beiläufig 1 Eskadron Waldeck, 4 Kompanien Pellegrini und 1 Batterie Schröder konnten ihren Marsch auf der Münchner Chaussee unter beständiger feindlicher Verfolgung fortsetzen, die übrigen Truppen mussten sich auf die Arrièregarde zurückwerfen und haben, wie ich hoffe, den Weg nach Aichach eingeschlagen. Einige Reservekanonen fielen dem Feind in dem Dorf Rinnenthal in die Hände, und es ist zu vermuten, dass auch mehrere Mannschaften bei dieser Gelegenheit in feindliche Gefangenschaft geraten ist. Der Marsch auf der Münchner Straße wurde vom Feind mit aller Heftigkeit im Rücken und in der Flanke beunruhigt, bis die Kolonne die Höhe von Eurasburg erreichte, wo Herr General Baillet mit 1 Bataillon von Pellegrini, 1 Bataillon Großherzog Toscana und 2 Eskadronen Waldeck zur Aufnahme der Kolonne und fernerer Deckung des Marsches die zweckmäßigsten Anstalten getroffen hatte. Nach öfteren misslungenen Angriffen wurde der Feind von der Arrièregarde von der fernerer Verfolgung und Beunruhigung unseres Marsches abgehalten. Noch habe ich keine Nachricht, wohin sich Herr General Devay nach dieser Trennung hingezogen hat, auch kann ich den Verlust an Mannschaften und Geschütz nicht eher wissen, bis ich bestimmte Auskunft vom Schicksal des Herrn General Devay habe. Ich setzte den Marsch mit der wenigen Mannschaften, welche auf der Münchner Chaussee verblieb, bis Schwabhausen fort, schickte von Odelzhausen den Herren Generalen De-

vay, Mercantin und Hoheit Prinz Condé beiliegende abschriftlichen Befehle. Da ich mehrere Nachrichten erhalten habe, dass der Feind über Kloster Purg mit einer beträchtlichen Kolonne im Marsch begriffen sei, so muss ich mich morgen bei anbrechendem Tag hinter den Ammerfluss ziehen, und da der Feind mir zur Seite und auf dem Fuß nachfolgt, so zweifle ich, morgen hinter dem Ammerfluss bleiben zu können.

In der Stellung bei Friedberg hatte ich 6 schwache Bataillone, welche zusammen nicht 3000 Mann ausgemacht haben. An Kavallerie hatte ich im Lager 6 Eskadronen Waldeck und auf Vorposten 4 Eskadronen Ferdinand Husaren und 2 Kaiser Carabinière Chevaux Leger; an leichter Infanterie 3 Kompanien Servier. Nach Aussage der feindlichen Gefangenen haben 3 Divisionen, nämlich der Generale Ferino, Saint-Cyr und Duhesme die Attacke gegen mich gemacht. Die feindlichen Truppen, welche bei meinem Rückzug von Friedberg den Lech schon passiert hatten und genau beurteilt werden konnten, waren mir wenigstens dreifach überlegen; und die Kolonnen, so auf der Friedberger Chaussee und über Lechhausen vorrückten, waren noch nicht ganz über den Lech gesetzt und konnten daher noch nicht beurteilt werden.

Ich werde hinter der Isar mit der wenig geschlagenen und erretteten Truppe, wovon ich noch einen beträchtlichen Teil zur Deckung des Tiroler Passes gegen Kufstein abschieken muss, dem Feind, der seine Übermacht und sein Glück zu benutzen weiß, wenig Widerstand leisten können; und ich habe alle Ursachen zu befürchten, dass ich mich bald hinter den Inn werde ziehen müssen.“



*Ansicht des ehemaligen Hochzolls nächst Friedberg am Lech.*

*Augsburg bey T.V. Poll*

Kolorierte Radierung  
von Franz Thomas  
Weber um 1820.

## **Friedberg wird geplündert**

Mit Schreiben<sup>46</sup> vom 3. September konnte Landrichter von Vieregg dem Kurfürsten von der am abgewichenen Bartlme Tag /:den für die Stadt Friedberg und Landgericht ewig merkwürdigen Tag:/ zwischen denen Kaiserl. und Franzosen vorgefahrenen Ataque berichtl. Auskunft geben.

Am vorbesagten Tag um 7 Uhr früh hörte man von dem Lech her ein abwechselndes Kanonen und Musketen Feuer, daß sich immer mehr Friedberg zu nähern schien. Um 8 Uhr sagte uns General Latour, der bei mir 3 Tag das Quartier nahm, daß wir nichts zu befürchten hätten, in dem die Franzosen sich zurück ziehen. Allein um halbe 9 kam eine Ordonanze gesprengt den Berg herauf, und diese hatte die Folge, daß alles über Hals und Kopf aufbrach, sich auf die Anhöhen postirte, die Cavalerie aber meistens auf dem Lechfelde gegen der Au zu posto faßte.

Zwischen 9 und 10 Uhr nahm das Kanonen Feuer auf den Anhöhen seinen Anfang, und dauerte unaufhörlich während der Retirade bis gegen 2 Uhr fort, wo die Kaiserl. verschwanden, und die Franzosen die hiesige Stadt stürmten, alles dergestalt plünderten, daß manchem Bürger und Bauern, männl: und

*weibl: Geschlechts nichts mehr als wie sie gehen und stehen, übrig blieb; das Plündern dauerte bis abends 6 Uhr, auf dem Land aber 2 und 3 Täg. Sobald die Generalitaet hier einzog, machten wir gegen das Plündern umständl: Vorstellung, worauf mehrere Patrouillen ausgestellt wurden. Der Schaden, den die hiesige Bürgerschaft, und Landgerichtsch: Unterthanen an baren Geld und Geldwerthe erlitten, werden wir sobald er ganz erhoben seyn wird, unterthänigst anzeigen. Sogar in Kellern, Gärten, Weyern, Brunen und Waldungen, wenn es auch noch so tief vergraben war, war nichts sicher. Es ist ein erbärmlicher Anblick, und doch ist das größte Glück, daß bei den vielen Kugeln, so in hiesige Stadt fielen, niemand beschädiget worden.*

Stadtschreiber Luber berichtet:<sup>47</sup> *Sobald man die Kaiserlichen retirieren sah, wollte man von Seiten des Magistrats sich versammeln, und den ankommenden ersten französischen General um Schonung der Stadt, die ohnedas schon einen schauerlichen Kugel- und Haubitzenregen empfand, bitten; Allein dieses Vorhaben konnte, leider nicht in Ausführung gebracht werden; denn der amtierende Bürgermeister Zetler und Stadtschreiber wären, als sie eben den Weg der Versammlung einschlagen wollten, in dem sogenannten Strixnergässel [Zieglergässchen] beynahe erschossen worden, und mußten, so geschwind sie konnten, wieder in ihre Häuser zurückeilen, indem ein Theil des kaiserlichen Korps unter anhaltendem Kanonen- und Musketenfeuer durch die Stadt selbst verfolgt wurde.*

*Was aber den Sieg befleckte, war, daß die Franzosen, sobald sie auf diese Art Friedberg erobert hatten, die ganze Stadt erbärmlich ausplünderten. Diese Plünderung dauerte von 1 Uhr Nachmittag bis 5 Uhr, und einige Bürger wurden so mißhandelt, daß sie aus ihren Häusern getrieben wurden, und sich mehrere Tage halb ohnmächtig in fremden Häusern aufhalten mußten. Das Winseln, Jammern und Händeringen der Weiber und Kinder in der Stadt Friedberg, auf deren geängs-*

*tigten Lippen Stoßseufzer lagen, konnte ohne Entsetzen nicht angesehen werden. Fast alles vergrabene und versteckte Gut wurde gefunden, und sogar der s. v. Dung und das Koth in den heimlichen Abtritten wurde in mehreren Häusern durchwühlt, in den Kellern aufgegraben, viele Stubenböden aufgerissen, die Thüren eingesprengt, mehrere Fahrnissen in Stücke zerhauen, das erpreßte oder gefundene Geld, Uhren, Silber, und überhaupt die besten und kostbaresten Habseligkeiten mitgenommen; vieles Bier und Brandwein, was sie in Eilfertigkeit nicht aufzehren und mitnehmen konnten, wurde bey jenen Bräuern, in deren Keller sie eindringen, ausgelassen, und fast alle Lebensmittel theils fortgeschleppt, theils ruiniert, so, daß der eidlich erhobene Schaden, der durch diese französische Plünderung verursacht worden, sich auf 106 992 fl [Gulden] belaufen hat.*

*Die Registratur in der Stadtschreiberey ward während der Plünderung sehr übel mitgenommen. Alle Akten, Rechnungen und Protokolle wurden zerstreut, alle Kästen und Schubladen ausgeleert, alles unter- und übereinandergeworfen, und mit Füßen getreten; doch aber weder etwas zerrissen, noch mitgenommen: Auf dieses unvermuthete Verfahren hat man endlich den Kern derselben aus Fürsorge einer unglücklich eintretenden Retirade in Sicherheit gebracht.<sup>48</sup>*

*Obschon um 5 Uhr Abends, da der französische Stab hier einquartiert wurde, die Plünderung größtenteils nachließ, so war doch das Quartiertragen an selbem Tage, und die ersten Tage darauf ein trauriges Schicksal; denn die Truppen, wovon über 2000 Mann in der Stadt blieben, der größte Theil der französischen Armee aber das verlassene kaiserliche Lager auf den Anhöhen zu Friedberg bezog, und zween Rasttäge hielt, verlangten Kost und Trunk nach feindlicher Art mit Ungestüm, und in demselben Augenblicke waren in der ganzen Stadt fast gar keine Lebensmittel mehr zu bekommen. Ein Bürger sprang zu dem andern, und bath um Hilfe; es war aber keine Hilfe, weil jene, die helfen sollten, selbst um Hilfe bitten mußten.*

## **Vier Wochen lang leidet die Stadt unter der Besetzung**

Nach drei Tagen drang Moreau weiter nach Bayern vor. Nun hatte an jenem denkwürdigen 24. August wie eingangs erwähnt auch bei Amberg eine Schlacht stattgefunden, bei der Erzherzog Karl die Sambre-Maas-Armee entscheidend zurückschlug. Damit begann sich das Blatt des Feldzugs zu wenden, sodass auch Moreau den Rückzug über den Rhein antreten musste, und so nahm, leider! (wie Luber weiter berichtet) beynahe der ganze rechte Flügel, und ein großer Theil des Zentrums seinen Rückzug wieder über Friedberg. Diese Retirade dauerte ganze acht Täge, und jede Division lagerte sich mehrmal auf den Anhöhen bey- und hinter Friedberg. Da bey Annäherung der französischen Armee der hiesige Stadtkommandant Le Brun, der doch mit seiner aus 20 Mann bestehenden Sauve Garde Friedberg von mancher Quartiers- und Exzessenlast befreyte, abmarschieren mußte; so gerieten alle Bürger der Stadt in eine neue Verlegenheit; denn da bey diesem Rückzuge die benachbarten Dörfer Wulfertshausen und Ottmaring den 15. und 16. Sept. in Brand gesteckt wurden, befürchteten sie ein gleiches Schicksal, und diese ihre Furcht war ohne Gränzen. Zu Wulfertshausen brannten glücklicherweise nur fünf Häuser und fünf Städel, sammt dem Kirchenthurme, zu Ottmaring aber nur ein Haus ab.



*So, wie die erstern 3 Täge, mußte die Stadt Friedberg die französischen Truppen ganzer 8 Täge mit allen Lebensmitteln, Haber und Heu allein unterhalten. Dieselbe mußte also, nachdem sie durch Plünderung auf das empfindlichste mitgenommen worden, den harten Druck durch immerwährendes Quartiertragen, Requisitionen und Erpressungen aller Art 4 Wochen lang fühlen; wobey man sich vorstellen kann, was für dringenden und äußerst beschwerlichen Geschäften der hiesige Landrichter und Marschkommissär Freyherr von Vieregg<sup>49</sup>, und der Magistrat bey diesen harten Umständen Tag und Nacht ausgesetzt waren; indem sogar Bürgermeister Bartl in Arrest gesetzt, und öfters mit dem Aufhängen bedroht wurde. Es würde aber der Magistrat und die Bürgerschaft noch härter behandelt worden seyn, wenn nicht die beyden französischen Sprachinterpreteurs und Bürger von hier, Sebastian und Philipp Niggel, gute Dienste geleistet hätten.*

*So lange sich die Franzosen in und bey Friedberg befanden, durfte keine Glocke geläutet, und kein öffentlicher Gottesdienst gehalten werden; alle Hauptthüren der Kirche waren gesperrt, und wer einer gottesdienstlichen Handlung beywohnen wollte, mußte in der Sakristey der Pfarrkirche ein- und ausgehen.<sup>50</sup> Die Verstorbenen wurden von den Trägern ohne andere Begleitung in aller Stille zu Grabe getragen. In der berühmten Wallfahrtskirche zu Herrgottsruhe aber konnte die ersten Täge gar kein Gottesdienst gehalten werden, weil sie zu Unterbringung der Kriegsgefangenen bestimmt war; doch wurde in dieser Kirche selbst, der vielen eingeschlossenen Gefangenen ungehindert, fast nichts ruiniert.*

*Kaum war die Stadt Friedberg in französischen Händen, so riß in derselben eine solche Viehseuche ein, welche die in 1000 Stücken bestandene Heerde beynahe ganz aufrieb, das Elend noch mehr vergrößerte, und alle Bürger fast bis zur Verzweiflung hinriß; kurz, Friedberg war in einem solchen Gedränge von Leiden, die sogar jedem Fremden äußerst auffielen, weil auch manche großmüthige und mildthätige Beyträge von entferntesten Ortschaften zur Unterstützung der bedrangtesten Einwohner eingiengen.*

## **Die Stadt muss ihre Kriegslasten schuldig bleiben**

Luber: Gleich nach der Plünderung der Stadt, und auch bey der Retirade der Franzosen mußte der französischen Generalität noch sonderbar eine Brandschatzung [Lösegeld, Ranzion] von 1238 fl 30 kr in baarem Gelde unter Bedrohung, daß außer dessen die Stadt an vier Ecken in Brand gesteckt würde, bezahlt werden.<sup>51</sup> Eine Summe, die der Stadt, welche noch überdieß den Haaber, Heu, Bier, Brod, Fleisch, Brandwein und anderen Lieferungslast von 5112 fl 30 kr mithin in beyden eine Summe von 6351 fl allein zu tragen hatte, gewiß einen empfindlichen Stoß gab. Unter diesen Lieferungen (Requisitionen), welche zulasten der Stadtkammer gingen, fielen besonders ins Gewicht: 1167 Gulden für 27 073 Pfund Brot, die das Bäckerhandwerk in das französische Magazin nach Augsburg lieferte; 107 Gulden für 2406 Pfund Brot in das kaiserliche Lager nach der Retirade der Franzosen; 381 Gulden für die vom Metzgerhandwerk an das französische Lager gelieferten Rinder. 1244 Gulden wandte Bürgermeister und Krebswirt Johann Nepomuk Bartl (Marienplatz 2) im Namen der Stadtkammer über sein gewöhnliches Quartiertragen hinaus für die Verpflegung (nebst Wein, Bier, Branntwein) mehrerer französischer Generale und Stabsoffiziere samt deren Domestiken auf. Außerdem kaufte er 400 Scheffel Hafer für die französische Armee. Der Weinwirt Joseph Bernhard Schuster (Ludwigstraße 8) lieferte an die französische Generalität und

Kriegs-Schauplatz zu Friedberg - Kays Haupt Retirade - französisches Vordringen - und Kayserl. Vordringen.

Nach einer 7-stündigen Canonade wurde endlich geschloffen die Retirade der Kays. Königl. Truppen ging endlich die Stadt Friedberg den 24. August, als am heiligen Bartholomä Tag an die Franzosen über, und nachdem die Franzosen die ganze Stadt rein ausgeplündert hatten, mußte dem französischen General Lugur, und seinen Leuten eine Brandschatzung oder Ranzion bezahlt werden per 567 fl 30 kr -

Und dem französischen General Vandame, bey Retirierung der Franzosen mußte ingleichen eine Brandschatzung oder Ranzion bezahlt werden, die inclus. der in der Stadt, und in den Commandanten und Anführern gemachten Beute per 1755 fl -

dem französischen Baron von Neregg allenthalben in ein Douceur gemacht per 110 fl -

No 214 Dießmaß Tuch, Manne fut von der in der Französisch rügen gelinderten Stadt per 15 fl -

No 215 Mantel in schwarz, mit weißer Blösel, per 10 fl 20 kr -

No 216 Dieß Quinon, mit weißer Seil, per 6 fl -

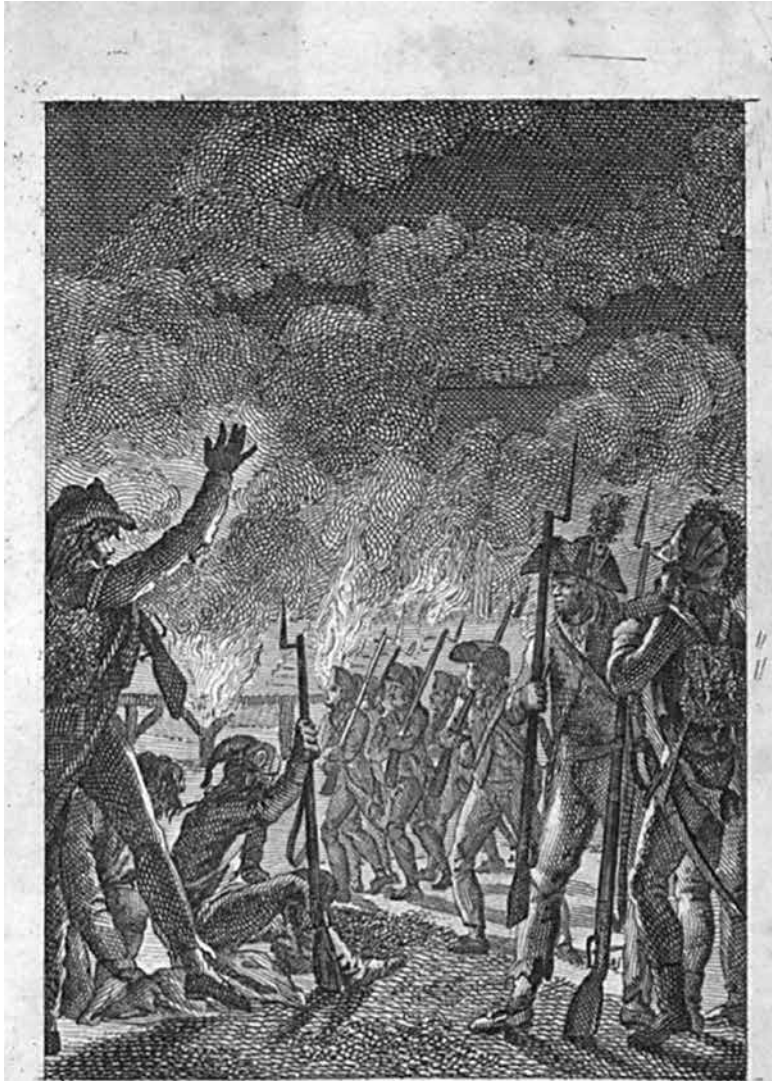
No 217 Spangeln, per 7 fl 50 kr -

No 218 Perlen, per 6 fl 70 kr -

Letus 150 fl 100 kr -

Auszug aus der Stadtkammerrechnung 1796: „Kriegs-Schauplatz zu Friedberg - Kays. Haupt Retirade - französisches Vordringen - französische Retirade - und Kayserl. Vordringen. Nach einer 7-stündigen Canonade und hierauf geschenehen Retirade der Kays. Königl. Truppen ging endlich die Stadt Friedberg den 24. August, als am heiligen Bartholomä Tag an die Franzosen über, und nachdem die Franzosen die ganze Stadt rein ausgeplündert hatten, mußte dem französischen General Lugur, und seinen Leuten eine Brandschatzung oder Ranzion bezahlt werden per 567 fl 30 kr ...“

„Kaum hatte die französische Armee sich über den Lechstrom herüber gezogen, als sie sogleich die beiden Brücken bei Friedberg und Lechhausen mit Pechkränzen behängten und sodann der Wut der Flammen übergeben. Die brennenden Joche der Friedberger Brücke, deren Ansicht von den Türmen der Stadt [Augsburg] ein fürchterlich prächtiges Schauspiel gewährte, wählte sich der Künstler [Laminit] zur Bearbeitung des 9. Kupferblättchens.“<sup>113</sup>



9. Verbrennung der Friedberger Brücke  
bey Moreaus Rückzug aus Bayern.

die Stabsoffiziere für 1046 Gulden Hafer, Wein, Branntwein, Bier usw. Dem Bierbräu Xaver Baudrexl (Marienplatz 7) wurden für die Lieferung von Hafer, Wein, Bier usw. 263 Gulden erstattet.

Gemäß einer Hofkammer-Ratifikation vom 18. November 1796 wurde der Stadt genehmigt, dass sie zur Bestreitung der französischen Kriegskosten für Requisitionen und Ranzionen Kapital aufnehmen durfte. *Aber leider hat man alles Umherbettelns in Augsburg, hier in der ganzen hiesigen Gegend, und zu München ungeacht<sup>52</sup> nicht ausreichend Gelder aufreiben können, weshalb ein Teil der Kriegskosten erst in den beiden folgenden Jahren durch die Aufnahme weiterer Kredite bezahlt werden konnte.*

Luber fährt fort: *Nicht nur nach dem Einfall der Franzosen den 24. 25. und 26. August, sondern auch bey ihrer Retirade vom 14. bis 20. Sept. wurden allemal von einem besondern Korps auf den Anhöhen hinter Friedberg über die münchener und aichacher Strasse an jedem Tage 2, mithin in allem 20 Lager geschlagen, und alle Gartenzäune, Stangen, Ständer und Bretterdielen wurden eingerissen und verbrannt.*

*Daß die Franzosen den 24. August auch eine merkliche Anzahl Todte im Treffen bey Friedberg verloren, zeigte sich erst nach der Retirade, indem mehrere bewährte Personen be-theuerten, den Tag nach demselben mit fünf Wägen die Todten zusamm, und in die obere Au nächst dem Lechfelde zum Begraben führen gesehen zu haben.*

*Den 20. Sept. Abends um 5 Uhr zog sich endlich der letzte Theil der französischen Arriergarde, der die vorige Nacht um 11 Uhr in der Stadt mit brennenden Lichtern und Fackeln umherritt, und unter fürchterlichem Ungestüm Quartiere nahm, in der untern Vorstadt wieder plünderte, und alle Einwohner aus Besorgniß, gar in Brand gesteckt zu werden, in neue Furcht und Schrecken versetzte, von Friedberg gänzlich nach Augsburg zurück, und steckte die friedberger und lechhauser Lechbrücke dergestalt in Brand, daß erstere ganz, letztere aber nur zur Hälfte ein Raub der Flammen wurde.*

## Von Brandschatzung, Schutzgelderpressung und „Süßigkeiten“

Vier Stunden lang hatten sie an jenem Bartholomäustag ihre Soldaten gewähren lassen, ihnen Gelegenheit gegeben, sich ihren „verdienten Lohn“ für ihre Tapferkeit und die siegreiche Schlacht zu holen. In ihrem Siegestaumel hatten die Soldaten geraubt, erpresst, misshandelt, ruiniert und Friedberg gnadenlos geplündert. Dann waren die Generale selbst in die Stadt gekommen, um sich ihren eigenen Anteil an der Beute in klingender Münze zu sichern. Sie hatten mit ihren Stäben, Domestiken und Pferden Kost und Logis in den besten Gast- und Weinhäusern genommen, wo ihnen nach Art der Feinde an nichts mangelte; hatten den Stadtvätern auf deren Forderungen und Flehen pflichtschuldig ihr Ohr geliehen und ihnen versprochen, dass sie die Stadt vom Niederbrennen verschonen könnten, wenn man ihnen einen erklecklichen Barbetrag aushändigen würde. Reine Erpressung. „Brandschatzung“ oder „Ranzion“ (Lösegeld) bezeichnete das der Stadtschreiber. Unter Brandschatzung war nie das Niederbrennen und Plündern selbst zu verstehen, sondern das Schutzgeld, mit dem man sich davon freizukaufen hoffte. „Requisition“ würden es vermutlich die Generale bezeichnet haben, doch Requisition bezog sich nur auf Gegenstände, speziell zur Verpflegung.



*Links:*  
*General Dominique-Joseph René Vandamme (1770 - 1830)*  
*Rechts:*  
*General Claude-Jacques Lecourbe (1759 - 1815).*

Eine Zwangserhebung von Geldbeträgen („Kontribution“) dagegen hätte allenfalls der oberkommandierende General Moreau schriftlich gegen Quittung durchführen können.

Der Krebswirt und gleichzeitige Bürgermeister Bartl hatte General Lecourbe und seinen Leuten, die bei ihm in Quartier waren, eine Brandschatzung von 551 Gulden ausgehändigt und den Betrag von der Stadtkammer ersetzt bekommen.<sup>53</sup>

Wegen Bereitstellung einer *Sauvegarde* (Schutzwache) und auch wegen der Bitte um Verschonung von einer Kontributionszahlung mussten die zwei Bürgermeister, der Stadtschreiber, zwei äußere Ratsdeputierte sowie der bürgerliche Ausschuss öfters beim *Général en Chef* Moreau und dem Regierungskommissar Hausmann in ihrem Hauptquartier bei Drei Mohren erscheinen *und deren Resolutionen sowohl wegen Erlaßung einer Contribution, als wegen Heraussendung einer Sauve garde unter nachdrücklichen Vorstellungen, und dringenden Bitten erwarten*. Dabei haben die Deputierten bei Drei Mohren gespeist, Kosten 39 Gulden 57 Kreuzer.<sup>54</sup> Wie schon weiter oben von Luber zitiert, wurde dann eine 20-köpfige *Sauvegarde* unter dem Kommando von Le Brun herausgeschickt, welche die Stadt vor manchen Ausschreitungen

*Fundstücke aus dem Lechfeld, Bereich nördlich der Kussmühle. Die Abbildung entspricht ungefähr der tatsächlichen Größe. Der Uniformknopf ist mit sehr großer Wahrscheinlichkeit einer Artillereieinheit der französischen Revolutionsarmee zuzuordnen. Auch die Gewehrkugeln aus Blei dürften aus der Schlacht von 1796 stammen. Aufgrund ihrer sauberen Ausführung sind sie dem 18. oder 19. Jh. zuzurechnen. Aus einer sehr viel früheren Zeit jedoch stammt die eiserne Kanonenkugel (500 g). Dieses Kaliber wurde in einer kleinen Feldschlange (Falkonette) verwendet. Die Kugel könnte vielleicht aus dem 30-jährigen Krieg stammen.*



schützte. Als die Sauvegarde beim Anmarsch der sich zurückziehenden französischen Armee wieder abrücken musste, war die Furcht der Friedberger *ohne Grenzen*. Doch da nahte, wie von Steinhard treffend geschildert, schon *eine andere Horde, deren Anführer sich ebenfalls zum Beschützer der Stadt aufwarf, und gleiche Summen forderte*. Diesmal in der Person von General Vandamme, der beim Vormarsch nicht in Friedberg hatte verweilen können, weil er dem Feind bis in das

Paartal naheilen musste.<sup>55</sup> Für *Brandschatzung oder Ranzion* konnte Vandamme einschließlich der für seine Adjutanten und Divisionskommandanten geforderten „Douceurs“ weitere 687 Gulden 30 Kreuzer aus der ausgebluteten Stadt pressen.<sup>56</sup> Der Stadtschreiber unterscheidet zwischen Brandschatzung/Ranzion und Douceur. Letzteres bedeutet wörtlich „Süßigkeit“, „Zuckerl“ und im übertragenen Sinn „Annehmlichkeit“, „Trinkgeld“, sei es gefordert oder freiwillig. Treffend wird mit dem Wort Douceur am 8. August 1796 eine Ausgabe von 16 Gulden an einen k. u. k. Leutnant und zwei Unteroffiziere bezeichnet, die einen k. u. k. Transport ungarischer Ochsen von den bürgerlichen Mooswiesen wegtrieben.

Merkwürdigerweise wurde der Begriff Douceur auch bei zwei Zahlungen an den Landrichter verwendet. Einmal heißt es unmittelbar nach dem genannten Ausgabeposten an Vandamme ohne nähere Begründung: *Dem Herrn Landrichter Baron von Vieregg allhier wurde ein Douceur gemacht von 110 Gulden.*<sup>57</sup> In der Rechnung für 1798 heißt es weiter: *Dem hiesigen Titl. Herrn Landrichter Baron von Vieregg hat man auf das anschließige an die hiesige Stadt erlassene Schreiben vom 10. October 1797 wegen seinen bey dem französischen Einfall gehaltenen Bemühungen heuer ein Douceur gemacht ad 500 Gulden.*<sup>58</sup> Üblicherweise hätte man in der Kammerrechnung bei derartigen Leistungen den Begriff „Recompense“ (Entschädigung, Erstattung) verwendet. Man kann es wohl nur so verstehen, dass sich Luber persönlich von den Zahlungen distanzierte und vielleicht der Meinung war, dass die Bemühungen des Landrichters und Marschkommissars zu dessen Amtspflichten gehörten und mit seinem Salär abgegolten waren. Dass Luber dem Landrichter Vieregg sehr kritisch gegenüberstand und seine Missbilligung frei äußerte, weil dieser die Zuständigkeiten der Stadt häufig empfindlich missachtete, ist in mehreren Dokumenten des Magistrats belegt.<sup>59</sup> Andererseits hat Luber selbst in seiner Chronik die *äußerst beschwerlichen Geschäfte* des Landrichters betont und Steinhard hob dessen *rastlose Tätigkeit* hervor.

## Der Durchzug der französischen Armeen ist überall von Schrecken begleitet

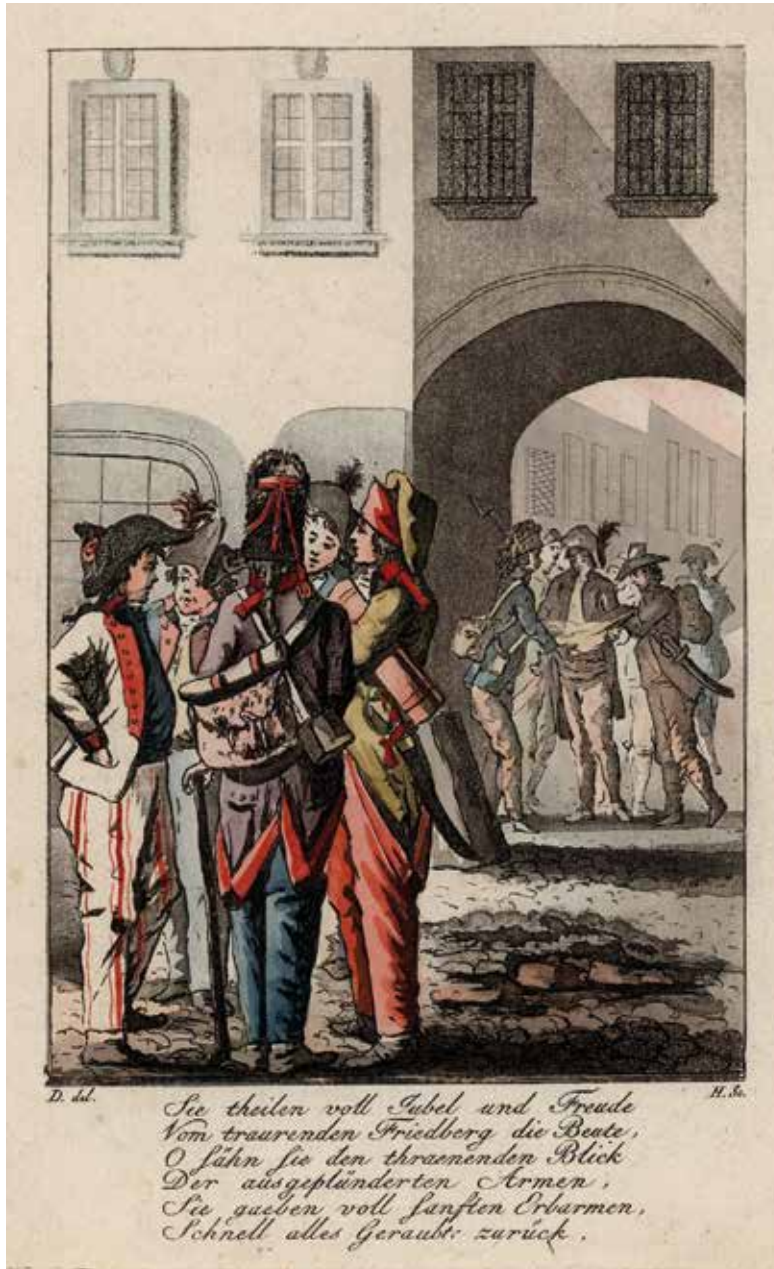
Zwar mögen die Ausschreitungen in Friedberg unter dem Eindruck der gefährlichen und siegreichen Mission besonders exzessiv gewesen sein, grundsätzlich jedoch war der Durchzug der französischen Armeen überall in Deutschland von Schrecken begleitet. Das belegen zahllose Schilderungen allein aus dem schwäbischen Raum<sup>60</sup> und auch aus dem Raum Friedberg und Aichach<sup>61</sup>. Der Augsburger Chronist von Seida resümierte: *Der Zügellose, von Gottes- und Menschenfurcht nichts wissende Soldat raubte frei und ohne Scheu; ein Teil der Generale erpreßte mit unerbittlicher Strenge, und die nach den Schätzen der Bürger lüsternen, unbarmherzigen Kommissäre requirierten mit grenzenloser Willkür [...]. Unermeßlich sind die Summen, die sie aus den eroberten Ländern wegschleppten.[...] Was nicht fortgeschafft werden konnte, ward der Verwüstung preisgegeben; der Wein, den sie nicht aufzehren konnten, floß auf die Erde; die Betten wurden aufgerissen, die Federn zerstreut, und aus den Ueberzügen Pantalons für die Sansküllotten gemacht. [...] Ausser der Plünderung, Brandschatzung und Verwüstung folgten diesen Horden die Anarchie und das wilde Heer von Lastern der zügellosesten und ausgesuchtesten Sinnlichkeit und Auflösung aller gesellschaftlichen Bande; und dafür boten sie den Nationen ihre gefährlichen Lehren und chimerischen Glückseligkeiten von Freiheit und Gleichheit an.*<sup>62</sup>



*Gäbe es nicht die vielen übereinstimmenden Berichte von der oft erbärmlichen Ausrüstung der Volontaire, müsste man die Abbildung für eine Parodie halten. „Die Waffen der Gemeinen waren mit Rost bedeckt; die Röcke größtenteils zerrissen, und viele gingen auf den bloßen Füßen. Manche trugen die Flinte geschultert, manche verkehrt und manche an den Riemen. Viele waren mit geraubten Effekten aller Art beladen; andere hatten Brotlaibe, Stücke Fleisch oder tote Hühner und Gänse an die Bajonette gesteckt.“<sup>14</sup>*

Augsburg selbst, eine wehrhafte Stadt, hatte durch vorsichtige Maßregeln die größten Exzesse verhindert<sup>63</sup>.

Unter dem Eindruck der großen Not im eigenen Land lockten die noch nicht ausgesogenen Länder jenseits des Rheins und machten die Krieger begieriger zum Rheinübergange und zum Vordringen im Feindeslande, wo sie für alle bisherigen



Französische Soldaten in Augsburg. Sie verteilen Beutestücke aus Friedberg. Maler: Johann Thomas Hauer.

*Aufopferungen reichlichen Ersatz und Entschädigung finden würden.*<sup>64</sup> Mit dieser Erwartung hatten sich viele freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet. Diese Volontärs oder *leichte Haufen* (leichte Infanterie) fielen überall mit ihrer oft erbärmlichen Ausrüstung auf. Mit *abgeschundenen und zerschissenen Monturen*, mit Westen, die nicht mehr zugeknöpft werden konnten, mit angebundenen Sohlen, Resten von Schuhen oder gar barfuß zogen sie einher. Dabei war der Dienst dieser Soldaten auf den Vorposten hart und gefährlich. *Als Avantgarde immer voraus gegen den Feind geschickt*, kamen sie kaum unter ein Dach. Kleider und Schuhe mussten ihnen am Leib verfaulen. Und als Lohn für dieses Elend hatten sie von der Nation nichts als einen *Wisch Assignatenpapier*, wofür ihnen in Deutschland kein Bäcker einen Mund voll Brot und kein Wirt einen Schluck Brantwein gab.<sup>65</sup>

Wo der gemeine Soldat plünderte, da stahlen die Großen, die wie *Heuschrecken* auftretenden Kommissäre, durch ungeheure Requisitionen, deren Zahlung vielfach in die eigenen Taschen floss.<sup>66</sup> Wiederholte Anzeigen veranlassten den Augsburger Magistrat am 1. September 1796, Bürgern bei Androhung einer verschärften Leibstrafe zu verbieten, von Franzosen erbeutete Effekten oder auch Esswaren, vorzüglich Brot, Fleisch und Fourage, zu erkaufen. Dies wurde in der Tageszeitung zweisprachig proklamiert.<sup>67</sup> Mochte die äußere Erscheinung mancher Republikaner auch noch so ärmlich sein, so reichhaltig war oft der Inhalt ihrer Ranzen und Leibgurte. *Manchen war die Last ihres bei sich tragenden Silbergeldes so schwer, dass sie während ihres Aufenthaltes in Augsburg gerne zwölf Gulden auch fünf Laubthaler für einen Louisdor in Golde gaben.* Oft trat ein Soldat, dem man zu anderer Zeit ein Almosen gereicht haben würde, in einen Laden und fragte nach goldenen Repetieruhren, kaufte mehrere und bezahlte mit klingender Münze.<sup>68</sup>

Unverkennbar war die Bemühung vieler Offiziere, den Menschen die Geißel des Krieges so leidlich zu machen, wie möglich.<sup>69</sup> Allen voran General Moreau, der sich durch seine

*Uneigennützigkeit* und durch sein *sittliches Betragen* auszeichnete und der für seine Person in hohem Maße *die Liebe derjenigen Deutschen erwarb*, die ihn kannten und die mit ihm zu tun hatten.<sup>70</sup> Viele gut meinende Offiziere wurden freilich oft selbst vom *tobenden Gesindel* bedroht, wenn sie einzuschreiten suchten.<sup>71</sup>

Von den Generalen, die in Friedberg erschienen, ging Vandamme und Laroche der Ruf der *Habsucht* voraus. Zwiespältig war der Ruf Saint-Cyrs, der in einer Quelle ebenfalls als habsüchtig bezeichnet wurde, in einer anderen Quelle dagegen wurde ihm eine *wahrhaft edle Uneigennützigkeit* bescheinigt.<sup>72</sup> Im Anhang 3 wird eine sehr bewegende Begebenheit geschildert, wie Saint-Cyr seinen Quartiergeber in Aichach um 3000 Gulden erleichterte und sich mit dem erpressten Geld (soweit er es nicht in die eigene Tasche schob) den Gehorsam seiner Generale „erkaufte“.

Um die Einwohner der eroberten Länder gegen jede willkürliche militärische Bedrückung in Schutz zu nehmen, erließ Regierungskommissar Hausmann (ein Elsässer) am 22. August 1796 eine (am 29. August in der Tagespresse veröffentlichte) allgemeine Bekanntmachung<sup>73</sup>, dass nach dem Willen der französischen Regierung alle Franzosen festgesetzt und bestraft würden, die sich durch Raub, Erpressung oder andere Verbrechen strafbar machten: Die von *einzelnen Personen* begangenen Vergehen *blieben durch eure Schuld ungestraft, weil ihr die Urheber derselben nicht angebet*. Es folgten nähere Verhaltensmaßregeln.<sup>74</sup> Eine gut gemeinte Proklamation, jedoch hinsichtlich der Schuldzuweisung so realitätsfremd, dass sich die Opfer dadurch verhöhnt gefühlt haben müssen. Gleichzeitig war sie Ausdruck der Hilflosigkeit gegenüber der nicht beherrschbaren Unordnung in der eigenen Armee. Manneszucht! Republikanische Gesinnung! Welch hehrer Auftrag für eine hungernde, notleidende Armee in einem Eroberungsfeldzug. Auch bei bestem Willen war die Armeeführung außerstande, diesen Widerspruch zu lösen.

### **„Die Armee hat überhaupt kein Benehmen in dem besetzten Land“**

Deutliche Worte fand Moreau in einem Armeebefehl vom 27. August an alle Generale:<sup>75</sup> Die Truppen verüben die *schlimmsten Plünderungen* und *sogar Morde* wurden begangen. Die Einwohner sind auf der Flucht. Riesige Ressourcen wurden innerhalb weniger Tage aufgebraucht. *Die Armee hat überhaupt kein Benehmen in dem besetzten Land*. So werden wir bald eine Plünderung in einem Ausmaß erleben, die es sofort zu unterbinden gilt! Moreau befahl, alle den Truppenlagern benachbarten Dörfer zur Sicherheit jeweils mit einer Infanteriekompanie zu besetzen und in den Lagern Hausarrest zu verhängen. Niemand, aus welchem Grund auch immer, durfte die Lager verlassen. Ausreichende Wachmannschaften mussten auf Ordnung achten. Mindestens drei Mal täglich musste Vollzähligkeitsappell gehalten werden. Die Brigadechefs wurden beauftragt, die Wachoffiziere und Kompanien zu bestrafen, bei denen viele Abwesenheiten festgestellt wurden. Alle Männer, welche wegen Versorgungs- oder anderen Aufträgen das Lager verließen, mussten von Offizieren begleitet werden. Weiter wurde den Brigadechefs aufgetragen, alle Offiziere und Unteroffiziere ihrer Funktionen zu entheben, sobald sie allgemeine Beschwerden über eine Beteiligung ihrer Truppen an Plünderungen erhielten. Moreau befahl, alle Truppen zu durchsuchen. Das ganze Geld, das man fand, musste

dazu benützt werden, die verursachten Schäden zu bezahlen. Die Überschüsse waren an die Korpskasse abzuführen, die für die Bezahlung der Soldaten zuständig war.

Moreau ließ die Offiziere aller Korps versammeln und über die Strenge informieren, mit der er die Ausführung der Befehle verlangte. Dies musste auch allen Soldaten mitgeteilt werden. Moreau äußerte Zuversicht, dass die Brigadechefs für Ordnung sorgen würden, sodass er nur günstige Berichte an die Regierung erstatten müsse, von der er gerade die strengsten Vorwürfe erhalten habe. Um der Bravour der Armee Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sollte der Ruhm, den sie sich erworben hatte, nicht durch *einige Plündereien* zunichte gemacht werden.

Der Armeebefehl erging drei Tage nach der Schlacht, gerade an dem Tag, als das Lager bei Friedberg wieder verlassen wurde. Formulierung<sup>76</sup> und Zeitnähe des Befehls belegen, dass sich der General dabei auf seine aktuellen Beobachtungen und Erfahrungen stützte, die er während der vergangenen drei Tage gewonnen hatte und die vielleicht das bisherige Maß noch überschritten. Sehr bemerkenswert ist auch, dass Moreau von Mord sprach, denn in der umfangreichen Literatur wird zwar oft von körperlichem Zwang und Todesdrohung berichtet, nie jedoch von Tötung. Mit einer bekannten Ausnahme: Am Tag nach der Schlacht wurde in Wulfertshausen ein Mann getötet, weil man ihn für einen Spion hielt (siehe Anhang 3). Sicher hat Moreau von diesem außergewöhnlichen Delikt erfahren und darauf Bezug genommen. Was die strengen Befehle Moreaus tatsächlich bewirkten, steht freilich auf einem anderen Blatt.

Die Revolution hatte das französische Volk in ein *verwirrtes Chaos* gestürzt. „*Seit fünf Jahren haben wir fünfmal unsere Religion und unsere Regierung geändert*“ bemerkte in jenen Tagen die Pariser Tageszeitung „*La Quotidienne*“ scharfsinnig. Mutig hielt sie der Regierung den Spiegel vor. Das Volk stecke im *Joch des Schreckens und des Lasters*, es herrsche

*Ruchlosigkeit, Zügellosigkeit, Verschwendung, Eigenliebe und Golddurst*. Ganz Frankreich, die Jakobiner ausgenommen, sei des Krieges müde.<sup>77</sup>

Es gab auch viele redliche Männer. Ihre menschliche Gesinnung war *aber nach Verhältnis der Umstände schnellem Wechsel unterworfen*. Daher auch die oft widersprechenden Nachrichten, von ihrem bald guten, bald schlechten Betragen.<sup>78</sup> Es gab Soldaten, die für sich nur das Lebensnotwendige beanspruchten oder einem mittellosen Quartiervater eine Münze zusteckten, damit er Nahrung für eine gemeinsame Mahlzeit kaufen konnte, wie es einmal aus Augsburg berichtet wurde. Oder einen Offizier, der einem Bauern wieder zu seinem besten Pferd verhalf, das man ihm genommen hatte. Als ihm der Bauer zum Dank einige Louisdors geben wollte, lehnte der Offizier mit den Worten ab: „Ich habe nur meine Pflicht getan“.<sup>79</sup> Oder der gemeine Soldat, der einem Bürger zu verstehen gab, dass er fast unbeschuhet sei, und dass derselbe wohl mit ihm die Schuhe tauschen könne. Der Bürger erfüllte ihm diesen Wunsch und übergab ihm seine samt den silbernen Schnallen. Der Soldat nahm die Schnallen ab und reichte sie dem Bürger zurück. Mit dem Bajonett bohrte er Löcher in die Laschen, zog durch diese die Bänder seiner alten Schuhe und ging zufrieden weiter. Ein anderer *Franke* schlich sich in den Garten eines Pfarrhauses, nahm ein frisch gewaschenes Hemd von der Wäschestange, ging – wie er glaubte – unbemerkt hinter das Bienenhaus, zog das Hemd an und hing aber sein abgezogenes dafür auf die Stange.<sup>80</sup> Dies sind einige exemplarische Beispiele humanen Betragens von Republikanern beim Marsch durch Schwaben und Bayern.



Nach der Natur gezeichnet 1827.

Der vormalige Hochzoll bey Friedberg.

Herr. Klönke.

*Südansicht des vormaligen kurfürstlichen Hochzolls bei der Abzweigung der Chaussee nach München über Bruck (Meringer Straße). Ab 1. Januar 1806 wurde hier kein Zoll mehr erhoben, weil jetzt nicht mehr der Lech die Westgrenze des Königreichs Bayern war. Das Zollhaus stand am Ostende der heutigen Grüntenstraße beim Übergang zur Maria-Alber-Straße. 1835 wurde es abgebrochen und machte einem Privathaus Platz. Die Örtlichkeit liegt heute auf Augsburger Stadtgebiet. Bis zur Gründung der Gemeinde „Friedbergerau“ 1818 lag sie auf dem Stadtgebiet Friedberg, das damals bis zum Lech reichte.  
Gemälde: Heinrich Klönke, 1827.*

## Verluste der beiden Kriegsparteien

In der Literatur werden die Verluste (an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten) auf französischer Seite mit 400 angegeben und auf österreichischer Seite mit 600.<sup>81</sup> Die Zahlen beruhen offenbar auf Schätzungen und stehen unter sehr großem Vorbehalt, denn authentische, schlüssige und genaue Aussagen liegen für beide Seiten nicht vor. Bei Studium der einschlägigen österreichischen Feldakte für den Feldzug 1796<sup>82</sup> ist festzustellen, dass der Erzherzog grundsätzlich bei allen Gefechten genaue Aufstellungen anfertigen ließ über die Zahl der Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Vermissten und Gefangenen, jeweils differenziert nach Offizieren, Unteroffizieren, Mannschaften, Pferden und Geschützen. Für die Schlacht bei Friedberg fehlt eine solche Aufstellung. Latour hatte dem Erzherzog am 24. August berichtet, dass er zu den Verlusten noch keine genaue Kenntnis hatte. Offenbar wurde nie eine Aufstellung angefertigt.

Im Übrigen gibt es nur äußerst vage Andeutungen zu Verlusten. Der Bericht Moreaus an das Direktorium liefert genaue Zahlen zu den erbeuteten Fahnen, Kanonen und den gemachten Gefangenen. Von eigenen Verlusten spricht er fast nicht. Namentlich erwähnt er nur den Verlust des Generaladjutanten Houël und dass ansonsten nur *wenige* Soldaten ertranken. In seinem Bericht, den er am selben Tag an General Jourdan

richtete, äußerte sich Moreau anders: ... *die Anzahl unserer Ertrunkenen war beträchtlicher als die der Getöteten und Verwundeten...*<sup>83</sup>

Die Augsburger Chronisten berichteten etwas ausführlicher, lieferten jedoch keine Zahlen. Doll: ... *viele Franken fanden ihren Tod auf dem Schlachtfelde und viele ertranken in dem Leche [...] Die große Anzahl der heute noch zum Teil bei später Nacht eingebrachten Kriegsgefangenen brachte man in die Salzscheune bey St. Ulrich, im Baugarten, im Arbeitshause, im Mayr- und Stierhofe unter, die Offiziere legte man den Bürgern ins Quartier, die Menge der Verwundeten aber mußte das Lazareth aufnehmen, viele davon starben jedoch schon auf dem Wege dahin, oder wurden bereits todt eingebracht.*<sup>84</sup>

Von Seida: *Der Oesterreicher muthige Widerstand, namentlich auf den Friedberger Anhöhen und am Moos, hatte vielen Franzosen das Leben gekostet; viele andere waren im Lech ertrunken.*<sup>85</sup> Gullmann: *Die blessirte Franzosen und Kaiserlichen kamen in das Lazareth, viele starben auf den Wagen. [...] Viele Franzosen fanden ihren Tod auf dem Schlachtfelde.*<sup>86</sup>

Am 2. September wurde den Franzosen das Arbeitshaus in Augsburg zur Anlegung eines großen Militärlazarets überlassen. Zur Wartung der Verwundeten und Kranken wurden 20 Stadtgardisten und *zum Bandage schneiden vier Weiber* in das Arbeitshaus-Lazarett bestellt. Am 7. September musste ein *kostbarer chirurgischer Apparat aller Art und theure Medicinalwaaren mit Apothecker-Artikel auf Kosten der Stadt abgeliefert werden*. Beim Rückzug der Franzosen wurden auch die französischen Lazarette weggeführt.<sup>87</sup> Anschließend kamen wieder kaiserlich königliche Kranke und Verwundete ins das Spital, zu deren chirurgischen Versorgung ein Vorrat an *Charpie* (Stofffasern, Vorläufer der heutigen Verbandwatte) und *getragener Leinwand* vordringlich war. Da die vormals von der Bevölkerung beigetragenen Spenden bereits für die *französischen Spitäler* aufgebraucht wurden, riefen die Deputierten zum Spital, Ferdinand von Seida und Johann Thomas von Stetten, am 6. Oktober die Bevölkerung erneut zu Spenden

auf.<sup>88</sup> Mit Presseaufruf vom 12. Januar 1797 bedankten sich der k. u. k. Oberleutnant und Spitalkommandant von Pallas und der Regimentsarzt Dr. Willemshen bei der Augsburger Bevölkerung für die wohlthätige Unterstützung mit Charpien und Kompressen. Besonders hoben sie die Oberpostdirektion, den Pfarrer von St. Georg für seine rastlose Beitreibung bei seinen Pfarrkindern und die Goldschmiedin Madame Bauer hervor. Indessen sei der Mangel an Charpie noch so gravierend, dass man sich mit *Werg* zur Wundversorgung behelfen müsse. Die städtischen Spitaldeputierten bekräftigten den Spendenaufruf und appellierten an die Bevölkerung, die *armen Blessierten* weiter zu unterstützen.<sup>89</sup>

Auch bei der französischen Armee gab es einen Sanitätsdienst (*service de santé des armées*). Deshalb war auf beiden Seiten grundsätzlich eine Versorgung der Verwundeten gewährleistet, soweit es denn die Umstände gestatteten. Dies wurde durch das von der Stadt Augsburg am 24. Dezember 1793 gegründete Militär-Spital<sup>90</sup> erleichtert. Die französischen und österreichischen Verwundeten dürften zum größten Teil in Augsburg versorgt worden sein. Friedberg hätte keine hinreichende Möglichkeit gehabt. Allerdings ist hier eine Ausgabe von fünf Gulden nachgewiesen, weil ein Bürger für die Kranken in der Schießstätte (Schützenstraße 1) Stroh und Holz geliefert hatte.<sup>91</sup>

Ohne sich über österreichische Gefallene zu äußern, berichtet Luber, dass die Franzosen *auch eine merkliche Anzahl* Toter im Treffen bei Friedberg zu beklagen hatten. Am Tag nach demselben haben mehrere Personen beobachtet, wie man mit *fünf Wägen* die Toten eingesammelt und in die *obere Au nächst dem Lechfelde* [der Auwald westlich der Meringer Straße und südlich der Augsburger Straße] *zum Begraben* geführt hat. Mit Ausnahme bei Doll (siehe oben) sagt keiner der Berichte etwas über Anzahl oder Verbleib der österreichischen Toten. Doll berichtet von den noch am Tag der Schlacht nach Augsburg eingelieferten österreichischen Gefangenen, von denen viele Verwundete bereits auf dem Weg ins Laza-

rett verstarben oder schon tot eingebracht wurden. Man wird sie folglich in Augsburg begraben haben. Und die übrigen? Dazu gibt es eine, in sehr viel späterer Zeit entstandene, kurze schriftliche Notiz, nach der beim Lindenkreuz in Rederzhausen 800 gefallene Österreicher begraben worden sein sollen. Das wird weiter unten im Anhang 1 behandelt.



**Erzherzog Karl (1771 - 1847), Bruder des Kaisers, Reichsfeldmarschall und Oberbefehlshaber über sämtliche Reichstruppen an der Rheinfront. Er drängte 1796 die französischen Armeen über den Rhein zurück.**

## Nach dem Rückzug der Franzosen

Luber berichtete weiter: *An eben diesem Tage Nachts um 11 Uhr kamen die kaiserlichen Vorposten schon wieder in Friedberg an, und den 21. zogen über 12 000 Mann kaiserliche und kondeische<sup>92</sup> Truppen durch die Stadt und außer derselben vorbei, und eilten den Franzosen auf dem Fuße nach. Aber auch dieser Durchzug lief nicht ganz ohne Lager zu Friedberg ab, denn es lagerten sich wieder gegen 4000 Mann auf den Anhöhen bey Friedberg, die ingleichen Requisitionen veranlaßten; blieben aber nicht länger als eine Nacht. [...] Aber kaum war Friedberg von dem fürchterlichen Schwarme des Feindes gereinigt, so arteten die äußerst empfindlichen Nachwehen in eine solche Krankheit aus, die von der Bürgerschaft zu Friedberg allein gegen 300 Menschen auf das Lager hinwarf, und 50 Personen, die ihres Elends kein Ende mehr wußten, mit in die Ewigkeit nahm. [...] Im Herbste dieses 1797sten Jahres, da sich die hiesigen Einwohner wieder ein wenig aufzurichten anfiengen, empfand Friedberg einen neuen Stoß: die nämliche Viehseuche, die anno 1796 so schrecklich allhier wüthete, griff mehrmal so heftig um sich, daß fast alles Hornvieh, welches indeß wieder beygeschafft worden, neuerdings ein Raub dieser Viehpest wurde, folglich die ganze Bürgerschaft in einem unübersehbaren Elende seufzen mußte.*

Durch die Niederlage und den Rückzug Jourdans war auch Moreau gezwungen, sich mit seiner Rhein-Mosel-Armee zurückzuziehen. Auf diesem meisterhaft geführten, durch die Uneinigkeit der gegnerischen Generale erleichterten Rückzug schlug er die Österreicher am 2. Oktober bei Biberach an der Riß, ging durch das Höllental im Schwarzwald und erreichte, nachdem er am 24. Oktober bei Schliengen noch einmal mit den vereinten Truppen des Erzherzogs und Latours gekämpft hatte, Ende Oktober den Rhein.<sup>93</sup> Durch den Rückzug der beiden französischen Armeen über den Rhein blieb der Deutschlandfeldzug 1796 für Frankreich militärisch erfolglos.

Mit dem Frieden von Campo Formio am 17. Oktober 1797 endete der erste Koalitionskrieg. Das revolutionäre Frankreich hatte sich weitgehend durchgesetzt, territoriale Gewinne erzielt und den Rhein zur deutsch-französischen Grenze gemacht.

Im zweiten Koalitionskrieg (1798 – 1801) wurde Friedberg noch zweimal von den Franzosen erobert, am 28. Mai 1800 und am 12. Juni 1800. Wieder war es die Rhein-Mosel-Armee unter General Moreau. Wieder wurde die Stadt mit drückenden Quartierlasten und Requisitionen konfrontiert und vor allem mit einer maßlosen Kontributionszahlung, bis zu deren Erledigung vier Friedberger Bürger als Geiseln genommen wurden. Der Friede von Lunéville (9. Februar 1801) bestätigte im Wesentlichen die Bestimmungen von Campo Formio. Indirekt war die Niederlage der Alliierten für die völlige Neugestaltung des Heiligen Römischen Reiches durch den Reichsdeputationshauptschluss mitverantwortlich.

Im dritten Koalitionskrieg (1805) schließlich hatte sich Bayern mit Frankreich verbündet. Mit seinem Sieg in der sogenannten Dreikaiserschlacht bei Austerlitz entschied Napoleon den Krieg für sich. Im anschließenden Frieden von Pressburg belohnte Napoleon Bayern für seine Bündnistreue mit der Königswürde und mit Gebietszuwächsen. Ab 1. Januar 1806 war Friedberg somit keine Grenzstadt mehr. Ein Markstein in der Stadtgeschichte. Seit ihrer Gründung vor mehr als fünf Jahr-



hundertern war der Stadt die Grenzlage immer wieder zum Verhängnis geworden und hatte ihr ein Schicksal aufgebürdet, wie es wohl wenige Städte in Bayern hatten.

*Am 27. August 1796 kam unweit des Augsburger Hochgerichts [beim großen Exerzierplatz in Kriegshaber] ein der französischen Armee gefolgter großer Luftballon einschließlich der dazu gehörenden Korps-Aerostaten an. Der Ballon wurde von vielen hundert Augsburgern angeschaut und bewundert. Er war vollkommen gefüllt, sehr groß und hatte ein leicht gebautes, mit Wachseinwand überzogenes Schiffchen. Die Franzosen bedienten sich des Gefährts zur Erkundung. Zwei Tage später zog der Ballon über den Lechs.<sup>115</sup>*

*Im Heeresgeschichtlichen Museum Wien befindet sich ein solcher Ballon, der am 3. September 1796 in der Schlacht bei Würzburg von österreichischen Truppen erbeutet wurde (siehe Bild).*



## **Anhang 1**

Die Bedeutung des Lindenkreuzes  
und der „Klinge“

Kommt man von Friedberg nach Rederzhausen, so steht beim Ortseingang am rechten Straßenrand auf einer Böschung ein Wegkreuz (mit Kruzifixus und Muttergottes), beschattet von zwei mächtigen, uralten Linden. Es hat die Bedeutung eines Kriegerdenkmals, wie die Inschrift belegt: „Unseren gefallenen Kriegern 1870/71, 1914/18, 1939/45“. Außerdem trägt der Sockel eine Kupfertafel, auf der in Versform an die in der Schlacht vom Bartholomäustag 1796 hier gefallenen und beerdigten bayerischen und österreichischen Soldaten erinnert wird. Das Kreuz wurde 2010 renoviert. Die Kupfertafel wurde schon einige Jahrzehnte früher erneuert und ersetzt die originale Blechtafel, die noch im Depot des Friedberger Museums aufbewahrt wird. Inhaltlich sind beide Tafeln identisch, außer dass das Original am unteren Rand die Inschrift trägt: „Gewidmet von mehreren Vaterlandsfreunden“. Aus einer handschriftlichen Aufzeichnung des Oberlehrers Friedrich Schuck von 1924<sup>94</sup> erfahren wir, dass die Tafel vom Kustos Hans Trinkl sen. gestiftet wurde. Bei den Vaterlandsfreunden dürfte es sich also um Mitglieder des Heimatvereins gehandelt haben. Schuck merkte ferner an, dass die Tafel an der östlichen Linde befestigt war. Das zeigt auch eine Fotografie, die 1936 in einer Tageszeitung<sup>95</sup> veröffentlicht wurde.

Als die Gedenktafel angebracht wurde, lag die Schlacht vermutlich schon etwa hundert Jahre<sup>96</sup> zurück, weshalb der Inhalt kritisch auf seine Authentizität hin zu untersuchen ist. Heimatgeschichte und Vaterlandsgedanke waren Motive der Widmung. Deshalb wurden die Farben der damaligen Reichsflagge schwarz-weiß-rot gezeigt. Offenbar hat man später (in der Zeit der Bundesrepublik) die Farbe weiß in gold „nachgebessert“. So entstand eigentlich die Flagge Belgiens, was man unverändert in die nachfolgende Kupfertafel übernommen hat. Falsch ist auch der Hinweis, dass in der Schlacht bayerische Soldaten gefallen seien. An der Schlacht waren keine bayerischen Soldaten beteiligt. Zwar standen noch zwei kurpfälzbayerische Kontingentsbataillone unter Gefolgschaft des österreichischen Heeres, jedoch befanden sie sich zu diesem

Zeitpunkt bei Burgheim. Nach Latours Niederlage machten sie sich noch in der Nacht zum 25. August auf den Weg über Pöttmes und Schrobenhausen nach Landshut. Auf diesen Gewaltmärschen erlitten die Bataillone *ungeheure Marschverluste*. 277 Mann blieben liegen, von denen mancher an *Hitzschlag verstorben sein dürfte, die meisten aber den nachdrängenden Franzosen in die Hände fielen*. Die Gefangenen wurden nach Augsburg gebracht.<sup>97</sup>

Im Stadtarchiv befindet sich ein kleiner Notizzettel (Typoskript)<sup>98</sup> zur Geschichte und Topographie Rederzhausens. Autor und Datum sind unbekannt. Vermutlich ist es etwas jünger als Schucks Manuskript und als Ergänzung zu Euringers Wanderführer „Auf nahen Pfaden“<sup>99</sup> zu verstehen. Das Typoskript enthält den interessanten Hinweis, dass *hinter dem Crucifixus eine 1871 neu gepflanzte Linde, Friedenslinde* steht. Heute steht diese Linde nicht mehr. Es stehen nur noch die beiden das Kreuz flankierenden Linden, die von Karl Wurst 1984<sup>100</sup> als *Friedenslinden* bezeichnet wurden, gepflanzt 1871. In Wahrheit dürfte jedoch auf die bestehenden beiden Linden die Bezeichnung „Friedenslinden“ nicht zutreffen, weil sie vermutlich bereits vor 1871 gepflanzt wurden und die eigentliche Friedenslinde nicht mehr steht. Bei der Mächtigkeit der beiden Linden kann man sich sehr gut vorstellen, dass sie schon 1796 gepflanzt wurden und dass sie schon damals ein Kreuz eingerahmt haben, das man für dort bestattete österreichische Soldaten errichtet hat. Der Kern der Überlieferung, dass sich hier ein Soldatengrab befindet, ist sehr glaubhaft und wird durch Indizien gestützt. Denn irgendwo müssen die gefallenen Österreicher begraben sein. Nichts spricht gegen diesen Ort. Dabei kann offen bleiben, wie viele es sind, ob sie alle hier liegen oder vielleicht nur die auf der südlichen Anhöhe Friedbergs gefallenen.

Zusammenfassend erscheint es glaubhaft und wahrscheinlich, dass man 1796 ein zumindest einfaches Holzkreuz aufgestellt und zwei Linden daneben gepflanzt hat. Vermutlich gab es ursprünglich auch eine Tafel mit einer Inschrift. Wie



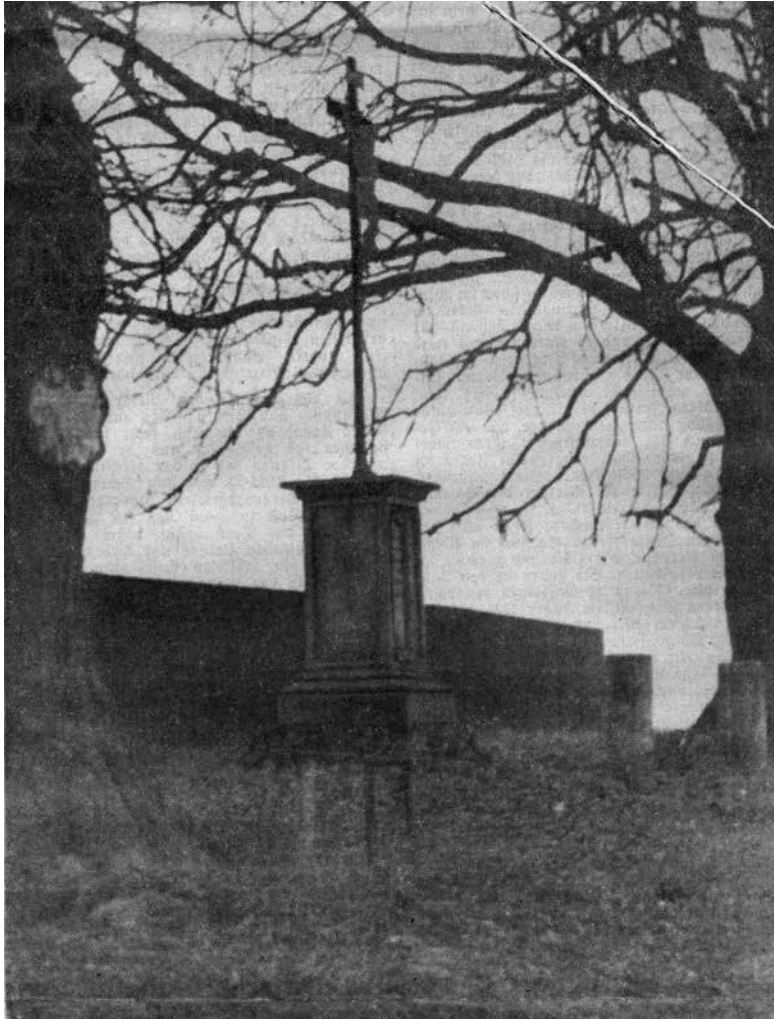
lange sie überdauert hat? Ob man nach Jahren auch das Kreuz erneuert hat? Jedenfalls hat man 1871 im Hochgefühl des Sieges, des Friedens und der Reichsgründung ein dauerhaftes großes Kreuz aufgestellt und dahinter eine neue Linde gepflanzt, die Friedenslinde. Das Kreuz bekam eine neue Bedeutung. Vielleicht wurde in der Inschrift nicht mehr auf die Schlacht



*Die Gedenktafeln stammen aus einer viel späteren Zeit und sind nicht authentisch.*

Bezug genommen, was die Vaterlandsfreunde bewog, die Erinnerung daran mittels einer eigenen Tafel wach zu halten.

Seit vielen Jahrzehnten wird in Friedbergs Geschichte überliefert, dass die Schlacht bei der „Klinge“ stattfand. Das ist auf eine Fehlinterpretation von Lubers Bericht zurückzuführen



*Neue Nationalzeitung  
vom 7. März 1936.*

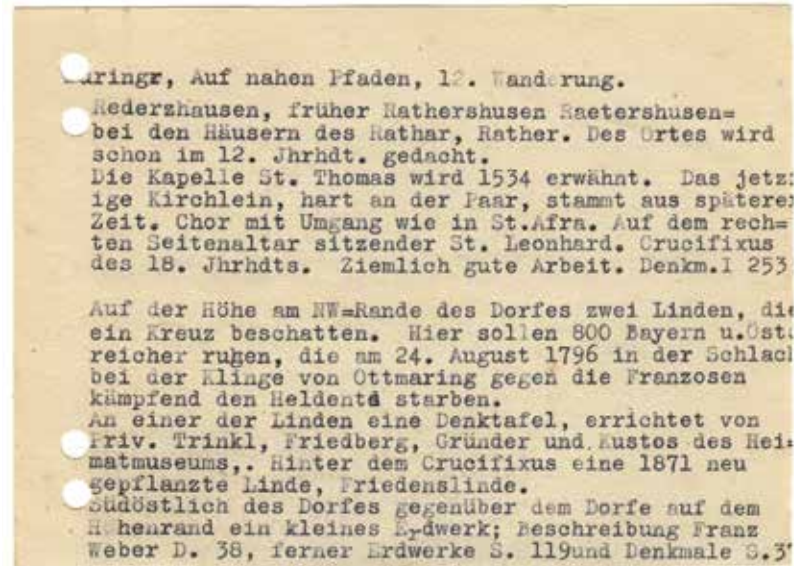
und falsch. Die Klinge ist die (alte) Flurbezeichnung für den bewaldeten Rücken, der sich auf halber Wegstrecke zwischen Ottmaring und Mergenthau gegen Osten hinaufzieht. Der Weg am Fuß der Anhöhe in Ottmaring heißt „Zur Klinge“. Die Klinge selbst war nicht umkämpft. Doch sie hatte beim takti-

schen Vorgehen der Franzosen ihre Bedeutung. Übereinstimmend berichten Moreau und Latour, dass der rechte französische Flügel (unter General Ferino) die feindlichen Truppen, die sich ihm nach Überschreiten des Lechs entgegen stellten, zurückweisen konnte und dass er in großer Zahl auf der Anhöhe zwischen Kissing und Ottmaring (Klinge) aufmarschierte. Einige Truppen nahmen dann auch Ottmaring ein, andere zogen auf der Landstraße nach Rinnenthal, um die Münchner Straße zu besetzen. Weiter berichtet Latour detailliert, welche Truppen an Kavallerie und Infanterie er auf die *Höhe von Ottmaring* (entsprechend seiner Warte aus Friedberg gesehen also bei Rederzhausen) beorderte, um den Feind dort anzugreifen. Dieser war aber auf der *Höhe von Kissing* (also der Klinge) schon so stark, dass er den Angriff abwehren konnte. Immer noch mehr französische Infanterie marschierte laut Latour auf der Höhe von Kissing auf und erneuerte ihre Attacken gegen General Baillel, der *auf der Anhöhe vor Ottmaring stand*. Das war ein starker Angriff auf Latours linke Flanke. Sicher gab es auf beiden Seiten Verluste. Darauf bezieht sich Lubers Schilderung von dem heftigen Feuer der Kaiserlichen u. a. *gegen das ottmaringer Holz, die Klinge genannt, welches voll Franzosen steckte*. Die Formulierung auf der Gedenktafel lässt dagegen den falschen Schluss zu, dass sich die ganze französische Armee bei der Klinge versammelt und von dort zum Schlag gegen die Österreicher ausgeholt hätte. Das erwähnte Typoskript ging dann noch einen Schritt weiter und verlegte kurzerhand die ganze Schlacht auf die Klinge.

Die Schlacht bei Friedberg lässt sich nicht auf eine einzige Örtlichkeit reduzieren. Überall, wo die Österreicher standen, wo sie sich dem Feind entgegen stellten und wo sie ihre Stellung zu halten suchten, wurde gefeuert und gekämpft. Sei es am Lech, in der Au, im Moos, bei Lechhausen, beim Hochzoll, bei St. Afra, an der Ach oder auf der Anhöhe Friedbergs, wo sie im Norden bis nach Wulfertshausen aufgestellt waren und im Süden bis Rederzhausen. Endgültig besiegt und zum überstürzten Rückzug gezwungen wurden die Österreicher

durch den übermächtigen und mit größter Heftigkeit geführten Frontalangriff auf Friedbergs Anhöhe und nicht bei der Klinge.

Des Weiteren ist im Typoskript von vermuteten 800 Gefallenen die Rede. Die Zahl wurde bei der Einweihung des renovierten Lindenkreuzes im Jahr 2010 wieder angesprochen.<sup>101</sup> Sie ist jedoch nicht belegt und muss als weit überzogen und unrealistisch betrachtet werden. Wollte man von dieser Zahl ausgehen, so müsste man eine vermutlich noch ungleich höhere Zahl an Verwundeten und Vermissten annehmen. Bei einer Gesamtstärke von nur 6000 Mann (und ungeachtet der Verluste von 2000 Mann durch Gefangennahme) käme das einer vernichtenden Niederlage gleich, die sich weder mit dem Hergang des Treffens noch dem taktischen Auftrag Latours begründen ließe. Dieser operierte zunächst aus seiner überlegenen Stellung heraus, räumte aber dann nach hartnäckiger Gegenwehr das Feld, als er dem zahlenmäßig turmhoch überlegenen Feind keinen ebenbürtigen Widerstand mehr bieten konnte. Es wäre sinnlos gewesen, sich aufzuopfern. Latours Ziel war es, den Vormarsch des Feindes zu verzögern und dem Erzherzog dadurch den Rücken frei zu halten. Schon frühzeitig hatte Latour Vorkehrungen getroffen, sich des *fechtenden* Rückzugs über die Landstraße nach München zu versichern, und deshalb Truppen nach Rinnenthal und Eurasburg beordert. Doch er hatte einen Moment zu lange gewartet, weshalb ein geordneter Rückzug nicht mehr möglich war. Schon kam die feindliche Vorhut fast gleichzeitig mit seiner Nachhut die Anhöhe herauf gestürmt. Beim Rückzug konnte der Feind sehr viele Soldaten abfangen und gefangen nehmen.



*Diese Notiz, die wahrscheinlich noch vor dem letzten Krieg verfasst worden sein dürfte, ist möglicherweise der Ursprung für die fehlerhafte Überlieferung, dass die Schlacht bei der Klinge stattgefunden habe.*

*Radierung des Augsburger Künstlers Friedrich Weber (1765 - 1811) um 1800. Gezeigt wird der Zustand nach Abbruch des Augsburger Tores (1793).*



## **Anhang 2**

### Berichte aus Friedberg

## **Annus fatalis – Schicksalsjahr 1796**

Unter der Überschrift „Annus fatalis 1796“ berichtete Stadtpfarrer Kollmann in lateinischer Sprache im Taufbuch von den verhängnisvollen Ereignissen. Stadtprediger Heinle veröffentlichte 1937 dazu seine Übersetzung.<sup>102</sup> Sie wird nachstehend wörtlich (in heutiger Rechtschreibung) wiedergegeben:

„Nachdem der so schreckliche Krieg zwischen den französischen Republikanern einerseits und dem Kaiser und ganz Deutschland andererseits bereits fünf Jahre hindurch gewährt hatte, wurden ganz Belgien, alle Gegenden dies- und jenseits des Rheins, Schwaben und Franken von den Franzosen besetzt. Am 24. August wurde hier in Friedberg eine ganz erbitterte Schlacht geschlagen von früh 5 Uhr oder 4 Uhr bis gegen Abend. Die Österreicher standen mit ihren Geschützen beiderseits unserer Stadt auf den Höhen von St. Stephan bis gegen Rederzhausen und auf der Höhe Schindberg bis nach Wulfertshausen, auch am Lech, oberhalb und unterhalb der Brücke. Endlich wurden auf dem Lechfeld die Österreicher mit ihrer geringen Truppenmacht bald da, bald dort geschlagen. Mehr als 2000 Österreicher mit zwei Generalen unter dem Oberbefehl von Latour wurden gefangen mit ihren Geschützen. Die siegreichen Franzosen zogen mit ihrem Befehlshaber Moreau in unserer Stadt ein und plünderten alle Häuser, quälten die Bewohner in barbarischer Weise. Sie nahmen alles an beweglichen Gütern mit sich fort. Daraufhin hatten wir das ganze Heer zwei Tage lang zu verpflegen. Die Einwohner des umliegenden bayerischen Landes erlitt ein noch schlimmeres Los als uns. Obwohl ihnen alles Vieh weggetrieben worden war und sie geplagt wurden, wurden auch viele getötet. Das Elend ist unglaublich. Es folgte Mangel an Lebensmitteln,

Not in allem, Hunger, weil die Feldfrucht verschleppt und vernichtet worden war, die größtenteils noch auf dem Felde gestanden hatte, teils in die Häuser gebracht worden war.

Gott erbarme sich unser und gebe den Betrüben seinen Frieden. Das Heer der Franzosen rückte weiter zur Isar zu und von da nach München in die Nähe von Landshut, Vohburg, Ingolstadt, Geisenfeld bis in die Nähe der Stadt Neustadt (an der Aisch). Da wurde der Franzose zur Umkehr gezwungen. Wir hatten 14 Tage lang auf unseren Feldern ihr Lager, das um unsere Stadt herum aufgeschlagen war, zu ernähren unter fortgesetzten Plünderungen, Quälereien, Requisitionen, bis endlich am 20. September das ganze Heer dem Lech entlang abzog. Am 19. und 20. September haben wir die angedrohte Plünderung mit viel Geld durch eine Sammlung von Brot und Bier und durch eine reiche Spende an General Vandamme und die anderen Offiziere verhütet. So hat uns Gott, nachdem wir diese Geißel vier Wochen hindurch ertragen hatten, aus der grausamen Hand jener befreit, denn diese Republikaner sind keine Menschen, die nach außen bekennen und rufen „Freiheit und Gleichheit“, die vorgeben, die Menschenrechte zu verteidigen und Gerechtigkeit zu verbreiten, sondern „Schwarz-Teufel“ sind sie, Räuber, Frauenschänder, Landstreicher, Brandstifter! Möge Gott verhüten, dass sie wiederkommen, fast alles ist vernichtet. Wir mussten Haus und Hof verlassen und fliehen, wie unsere Bauern am Rhein und die Einwohner alle in der Pfalz.

In dieser traurigen Zeit, da die Franzosen hier waren, war kein Glockenklang zu hören, auch kein öffentlicher Gottesdienst fand statt, sondern die Messen wurden heimlich dann und wann gelesen bei verschlossenen Kirchentüren, notwendige Versehungen in aller Verschwiegenheit, ohne jedes äußere Aufsehen. Zwei Frauen, eine Bauer und eine Lipps, sind in der Stadt Augsburg Mütter geworden. Zu diesen großen Übeln kamen jetzt noch größere, denn eine Rinderpest und eine selbst unter Menschen auftretende Seuche, genannt „Eiterfieber“ in bössartiger Form, die im einzelnen Falle vier Wochen

dauerte, viele sterben ließ, oder wenigstens aufs höchste entkräftete. Unter den Kindern wüteten ganz üble Blattern und ließen viele dahinsterven. Wir sind der Meinung, dass die Rinderpest durch ungarisches Vieh eingeschleppt wurde, das dem österreichischen Heere folgte. Durch die verderbliche Seuche, die überall weit und breit durch alle Gegenden verschleppt wurde und diese mit Krankheiten durchsetzte. In unserer Stadt gingen 900 Kühe ein, mir allein deren 29, nur eine einzige ist gesund geblieben. Die unmittelbar darauf unter den Leuten ausgebrochene Seuche hatte ihren Ursprung in dem Fallen so vielen kranken Viehs, das auf dem Wasen nur mangelhaft eingegraben werden konnte, in den Eiteransammlungen, die sich da ergaben und in der dadurch infizierten Luft.

Da weiterhin durch einen vollen Monat eine übermäßig große Hitze anhielt, weiterhin infolge der unglückseligen Lebensumstände der Bevölkerung, durch Freund und Feind, durch die Heereslasten, durch fortgesetzte Einquartierungen und Quälereien, war das alles so disponiert und nicht zuletzt auch durch den Genuss des Fleisches, das so verdorben war.“

Heinle: „Eine übergroße Kindersterblichkeit dokumentierte sich in diesem Jahr im Taufbuch. Von den 75 im Jahr 1796 geborenen Kindern (36 Knaben und 37 Mädchen) sind nicht weniger als 21 Knaben und 15 Mädchen im selben Jahr verstorben, wie der Pfarrer ausführlich angibt. Darum konnte die Totalsumme aller Verstorbenen in Friedberg die gewaltige Höhe von 139 ersteigen, die seit dem Unglücksjahr 1796 nie mehr erreicht wurde. Wir können verstehen, dass das Jahr 1796 abgeschlossen wurde mit der Bemerkung: „Schlechteste Zeiten hatten wir, mögen bessere folgen!“

## **Joseph Benedikt Steinhard, Medicinae Doctor**

Tageszeitung vom 8. Oktober 1796:<sup>103</sup>

„Unsere Stadt litt durch das Betragen der Moreau'schen Armee zu viel, als dass wir einer ruhigen Zukunft entgegensehen dürften. Schon bei ihrer Ankunft, also am Bartholomäustage, den 24. August, erlitten wir durch eine anhaltende Plünderung, juramentalisch abgeschätzt, einen Schaden von 80 000 Gulden. Allein viele, ja die meisten, welche sich ihr Vermögen an diesem Tage mit tausend Gefahren erhielten, verloren es in der Folge noch, denn man darf behaupten, dass die ganzen 28 Tage, in welchen wir das Unglück hatten, französische Soldaten in unseren Mauern zu haben, kein Tag, ja keine Stunde verstrich, wo nicht in einem oder dem anderen Hause Räubereien, Plünderungen, Grausamkeiten aller Art, und was das Traurigste ist, ungestraft verübt worden sind. Mehr denn einmal war unsere unglückliche Stadt in augenscheinlicher Gefahr, gleiches Schicksal zweier nahe gelegenen Dörfer zu haben, nämlich ein Raub der Flammen zu werden, indem die betrunkenen Krieger teils aus Mutwillen, teils aus sträflicher Unvorsichtigkeit mit brennenden Lichtern bei Nachtzeit in der Stadt herumritten, und einige sogar den Mutwillen soweit trieben, dass sie dasselbe in das Stroh steckten.

In der dritten und vierten Woche ihres Aufenthaltes in Bayern machte Ferino mit seiner Division verschiedene Märsche und Bewegungen in unserem Landgericht und überhäufte die Einwohner unserer Stadt und der umliegenden Gegend mit Einquartierungen, deren Kosten das Vermögen der ausgeraubten Bürger überstiegen, sodass öfters, und besonders am 13. September, in welcher Nacht auch stark geplündert wurde, auf ein mäßig großes Bürgerhaus sieben und acht Mann zu liegen kamen. Die Häuser der öffentlichen Gewerbe wurden

mit Soldaten überschwemmt. War unser Schicksal traurig bei ihrer Ankunft, so war es doppelt hart bei ihrem Abzug, indem mehrere Generale, um die Stadt vor Feuer und Plünderung zu schützen, nebst Bier, Brot, Fleisch, Wein, Heu und Hafer ansehnliche Summen Geldes forderten, zu deren geschwinder Herbeischaffung eine große Anstrengung nötig war. Kaum war dieses entrichtet, so zogen sie ab, überließen uns unserem Schicksal, und gleich darauf kam eine andere Horde, deren Anführer sich ebenfalls zum Beschützer der Stadt aufwarf und gleiche Summen forderte. Das Wenige, was wir noch erhielten, verdanken wir der Sorgfalt unserer Obrigkeit, einiger Bürger, und insbesondere der rastlosen Tätigkeit unseres Landrichters Freiherr von Vieregg. Außer diesem wäre unser Elend namenlos.

Die höchst traurige Viehseuche, welche zu gleicher Zeit bei uns einriss und binnen weniger Wochen etwa 900 Stück dahin raffte, ist, wo nicht gänzlich, doch größtenteils die Folge dieser kriegerischen Unruhen.

Ich kann nicht umhin, zwei Städten für ihre milden Beiträge hier öffentlich und im Namen meiner Miteinwohner verbindlichst zu danken: Landshut und Aichach. Erstere schickte ein Stück weißen Flanell, ein Stück Halbkotton und zwei Stücke Zeuge nebst 30 Gulden am Gelde für die Armen ein. Letztere versorgte uns mit Bier und Brot soviel in ihrem Vermögen stand.“

## **Magistrat Friedberg**

Amtsbürgermeister J. B. Zettler und Stadtschreiber Lubert, Tageszeitung vom 20. Oktober 1796:<sup>104</sup>

„In einem Gedränge von Leiden, die je ein Sterblicher duldet, in den Fesseln des traurigen Schicksals, die jede Seele in Furcht und Schauern versetzen, schmachtet nun die hiesige

Bürgerschaft, die am heurig heiligen Bartholomäustage von den französischen Republikanern, wie es notorisch ist, rein ausgeplündert wurde, und sowohl dadurch, als auch die übrigen vier Wochen, so lange nämlich die Stadt Friedberg in französischen Händen war, fast um all das Ihrige kam. Derselben blieb beinahe nichts mehr übrig als das Leben.

Vom Mitleiden hingerissen schickten das löbliche Salzamt von Memmingen 100 Gulden und zwei unbekannte Bürger von Landshut nebst 50 Ellen Flanell, 14 Ellen Bomasin, 40 Ellen Cartis, auch 30 Gulden an Geld als einen mildtätigen Beitrag den Unglücklichen zur Unterstützung. – Brünstiger Dank! – Ewiger, unvergesslicher Dank sei also diesen Guttättern öffentlich abgestattet, und der Himmel vergelte ihnen ihre menschenfreundlichen Handlungen und gebe, dass noch mehrere gutherzige Personen diesem wohlthätigen Beispiele folgen möchten!“

Amtsbürgermeister Johann Nepomuk Bartl und Stadtschreiber Lubert, Tageszeitung vom 10. Dezember 1796:<sup>105</sup>

„Wir achten es Pflicht zu sein, auch denjenigen Guttättern, welche mit weisen mildtätigen Beiträgen die durch französische Plünderung verunglückten und in größten Bedrängnissen schmachtenden hiesigen Bürger unterstützten, öffentlich zu danken, und ihre zum Wohl der leidenden Menschheit geleisteten Beiträge ebenfalls bekannt zu machen. Einem benachbarten löblichen Handelsstande wird also für seinen mildtätigen Beitrag von 200 Gulden; Titl. Herrn Hofrat Schmidt von Dillingen für 2 Gulden, 45 Kreuzer; Herrn Johann Georg Eisele in der Jakober Vorstadt zu Augsburg für 22 Gulden; Herrn Johann König, Bierbräu alldort, für 5 Gulden, 30 Kreuzer; Titl. Herrn Benefiziat Schmelcher in Mering für 22 Gulden und Titl. Herrn Pflückschmitt von Peyrer zu Vilsbiburg für 54 Gulden, 25 Kreuzer das innigste Gefühl des wärmsten Dankes öffentlich zu erkennen gegeben.

Ein Beweis, wie menschenfreundlich und wohlthätig die hierunter begriffenen evangelischen Religionsverwandten ge-

gen die Katholiken sind. Es werden also alle Menschenfreunde, und besonders diejenigen, die die drückende Schwere der Kriegslast nicht fühlen, gebeten, ihre milden Hände auch über Friedberg auszubreiten.“

Amtsbürgermeister Johann Nepomuk Bartl und Stadtschreiber Lubber, Tageszeitung vom 16. Januar 1797:<sup>106</sup>

„Nebst denjenigen Guttätern, die mit weiteren mildtätigen Beiträgen die durch französische Plünderung unglücklich gewordenen ärmsten Bürgern allhier gutherzig unterstützen, können wir nun auch den Schaden, den die hiesige Bürgerschaft an Geld und Geldwert durch die französische Plünderung allein erlitten und der sich nach dem eidlichen Vernehmungsprotokoll auf 106 992 Gulden, 32 Kreuzer zuverlässig beläuft, öffentlich bekannt machen, ohne der nicht minder beträchtlichen französischen Requisitionen und Ranzionen, die der hiesigen Stadtkammer noch überdies zu Last gelegt wurden, und die sich auch zuverlässig über 6000 Gulden belaufen, zu gedenken.

Der Himmel wolle also dem Titl. Herrn Pfarrer Burghart zu Geltendorf die übersandten 100 Gulden, dem Herrn Pflieger-Oberschreiber Oberndorfer zu Breitteneck die übersandten 5 Gulden, 30 Kreuzer, dem Herrn Kaufmann Scheibenpflug in München die übermachten 11 Gulden, Titl. Herrn Pfarrer zu Prittriching die übersandten 3 Gulden, und dem Herrn Kaufmann Joseph Peter Silverio zu Trostberg die gespendeten Strümpfe, den Wolldamast, gelb, rot und lichtrot gedruckten Flanell, hundertfach vergelten; diese Guttäter aber wollen unseren öffentlichen Dank annehmen.

Da also Friedberg unter allen Städten Bayerns von den Franzosen am härtesten mitgenommen worden ist, so werden auch alle gutherzigen Menschen gebeten, mit wohlthätigen Unterstützungen Friedbergs vorzüglich zu gedenken.“

Amtsbürgermeister J. B. Zettler und Stadtschreiber Lubber, Tageszeitung vom 24. August 1797:<sup>107</sup>

„Für die durch die französische Plünderung verunglückten ärmsten Bürger von hier sind wieder eingegangen von einem unbekanntem Guttäter aus Augsburg 21 Gulden, von einem anderen unbekanntem Guttäter, unwissend woher, 11 Gulden, von einem dritten desgleichen 91 Gulden, von Herrn Dominik von Wagenmann, Pfarrer zu Fulgenstadt, Landkapitel Saulgau 10 Gulden. Für welche wohlthätige Unterstützungsbeiträge hiermit öffentlich Dank erstattet wird.“

## **Die wundersame Geschichte des Michelbauern von Rettenberg**

Auf dem Weg von der Wallfahrtskirche Herrgottsruh nach Heimatshausen steht bei der Abzweigung ins Fuchsloch ein Martel. Es zeigt eine Motivtafel. Sie erzählt von der dramatischen Begegnung des Michelbauern mit französischen Soldaten und von seiner wundersamen Rettung:

Ex Voto

Anno 1796, den 24. August, dem Feste des heiligen Bartholomäus, ging der alte Michelbauer Johannes Müller von Rettenberg nach Unsers Herrn Ruh' in die heilige Messe. Da kamen ihm von Friedberg her vier französische Musketiere in den Weg und fragten ihn, ob das der Weg nach Heimatshausen und Rettenberg sei, was der Michelbauer bejahte und ihnen den Weg zeigte. Als diese fortgegangen waren, kamen von der Einöde Rettenberg drei französische Husaren und fragten den Johannes Müller, ob dieser Weg Friedberg zugeht, was er auch bejahte. Dann sagten diese: „Das ist nicht wahr, du bist ein Spion.“ Sofort sprang ein Husar vom Pferd, langte einen Strick aus dem Mantelsack und hängte den Michelbauer an dieser Stelle an den Ast einer Eiche auf und ritten sogleich Friedberg zu.

Der alte Michelbauer rief in seiner Todesangst Unseren Herrn in der Ruhe und die heilige Barbara, die Fürbitterin in Todesnöten, um Hilfe an. Da brach der Ast und der Michelbauer war gerettet.



Rekonstruiertes Marterl  
am Heimatshuser Weg  
bei der Abzweigung ins  
Fuchsloch.

Der gezeigte Bildstock ist eine Rekonstruktion, die der Initiative des Heimatpflegers Dr. Hubert Raab zu verdanken ist. Die frühe Geschichte der alten Tafel ist unbekannt. Erst 1923 findet sich in den Protokollen des Heimatvereins der älteste noch bekannte Nachweis von einer Tafel, die damals in schlechtem Zustand war und deshalb wenige Jahre später vom Verein erneuert wurde. Noch heute können sich ältere Friedberger an die erneuerte Blechtafel erinnern. Sie war auf einer Eisenstange befestigt und stand etwa 20 m weiter Richtung Heimatshuser am östlichen Rand eines kleinen Wäldchens, das von einem schmalen Hohlweg durchzogen war. In den 1950-er Jahren verschwand die Erinnerungstafel. Sie wurde vermutlich gestohlen. In späterer Zeit wurden das Gehölz entfernt, der Hohlweg eingeebnet und der Heimatshuser Weg ausgebaut, sodass sich das Landschaftsbild dort sehr verändert hat.

Von der verschwundenen Tafel war nur noch der Text bekannt. Zum Glück stieß Raab auf ein Foto vom Anfang der 1940-er Jahre, aufgenommen unter dem Marterl anlässlich eines Schulausflugs. Nur unscharf und unvollständig kam die Tafel mit auf das Lichtbild. Mithilfe einer Lupe, eigener Erinnerung und der älterer Mitbürger sowie einer vom Armeemuseum in Ingolstadt zur Verfügung gestellten Uniformbeschreibung gelang es Raab, eine Rekonstruktion der Motivtafel zu entwerfen. Gemalt hat die neue Tafel Josef Michl vom städtischen Bauhof. Die Stadt Friedberg konnte für die Wiedererrichtung des Bildstocks gewonnen werden. Er wurde am 4. Juli 1987 eingeweiht.<sup>108</sup>

### **Anhang 3**

## Berichte aus Nachbarorten

## Lechhausen

Das Dorf war wie Friedberg unmittelbar in das Geschehen einbezogen. Am 13. Oktober 1796 berichtete ein Lechhauser Bürger in der Tageszeitung:<sup>109</sup>

„Am 24. August wurde unser Dorf beim Übergang der Franzosen über den Lech gänzlich ausgeplündert; dann hatten wir in den nächsten vier Wochen Einquartierungen von 23 000 Mann und 12 000 Pferden. Endlich raffte auch eine pestartige Viehseuche gegen 1000 Stück in unserem Dorfe fort. Um unsere Erschöpfung zu vollenden, machten die Franzosen eine Menge Requisitionen an Wein, Brot, Branntwein, Hafer und Fourage, und zwar unter den größten Drohungen. Aber eben da die Not am größten war, sendete uns Gott auch Erretter in den Personen der eben zu Augsburg anwesenden bayerischen Landschaftsdeputierten, den Grafen von Arco, Königsfeld, Seinsheim und Herrn von Reindl; auch unser Herr Landrichter Baron von Vieregg ging uns väterlich mit den letzteren Artikeln zur Hand. Endlich dürfen wir auch der freundlichen und nachbarlichen Hilfe des Augsburgers Bürger und Bierbrauers Herrn Eiselins nicht vergessen, welcher das mit Ungestüm verlangte braune Bier zu 300 Gulden unserer Dorfgemeinde auf Kredit verabfolgen ließ. Heißen Dank allen unsern Wohltätern!“

Viele Pfarrer berichteten auf Anforderung an die Diözese Augsburg von den Drangsalen in ihren Pfarreien. Von den Berichten sind viele von Eugen Gebele und dem Friedberger Stadtprediger Anton Heinle<sup>110</sup> wiedergegeben. Davon werden einige Berichte aus den Nachbarorten dargestellt.

## Dasing

Pfarrer Joseph Nepomuk Langenmantel berichtet im Urbarium: „In dem Jahr 1796 war der 24. August, der Tag des heiligen Bartholomäus Nachmittag nach 2 Uhr, jener angst- und schaudervolle Tag, an welchem die republikanischen Unmenschen und französischen Räuber die ganze Hofmark unter Todesängsten ausplünderten, mich selbst unter drei Husaren als Chasseurs mit bloßem Säbel und gespannten Hahnen fast bis in das Wirtshaus ohne Schuhe und in Hemdärmeln mit-schleppten, meine drei besten Pferde, jedes zu 200 Gulden, aus dem Stall fortführten, das weibliche Geschlecht, sowohl ledig als verheiratet, erbärmlich misshandelten und an ihm jeden erdenklichen Mutwillen ausließen. Bei ihrem Rückzug am 19. September war ihre Wut noch größer; sie raubten, was sie konnten, plünderten, was sie sahen, und stürmten, was sie wollten. Nur Gott ewiger Dank, dass sie nicht zündeten und brannten. Ein weit traurigeres Schicksal musste die Filiale Wiffertshausen ausstehen, welche nicht nur durch das kaiserliche sondern auch das französische Lager am fürchterlichsten hergenommen wurde durch Rauben, Plündern, Stehlen und andere Misshandlungen. Am meisten musste die Filialkirche darunter leiden, aus welcher das Ziborium, der Kelch, die heiligen Kreuzpartikel, Altartücher, Alben und fast alles geraubt wurde, sodass sie fast nicht mehr einer Kirche glich.“

Aus dem Bericht ans Ordinariat vom 27. Oktober 1796 weiter: „Ich bin durch einen nicht wenig empfindlichen Backenstreich und etliche Karabinerstöße misshandelt worden, und wurde, zwischen drei Soldaten eingezwängt, mehrere hundert Schritte, fast unter Ausbleiben meines Atems, fortgeschleppt. Meinem herrlichen Gotteshaus wurde außer dem mit Gewalt

Die Lech-Brücke bey Augsburg,  
erster Pass in Bayern.



Lechhausen

Lechhauser Brücke, Gabriel Bodenehr, 1. Hälfte 18. Jahrhundert.

gesprengten Kirchenschloss und dem Ausschütten einigen Tauf- und Krankenöls weder eine weitere Plünderung noch eine Entweihung noch eine Entheiligung zuteil.“

### **Laimering<sup>111</sup>**

Die Bewohner wurden drei Tage lang schrecklich geängstigt und ausgeplündert. Zunächst hatten sie es auf den Pfarrer abgesehen, von dem sie ständig Louidors und dicke Taler verlangten. Infolge der fortwährenden Drohungen und Schläge holte er ihnen seine versteckten 50 Gulden und öffnete gern alle Türen und Kästen seines Hauses. Da sie aber mit dem Vorgefundenen nicht zufrieden waren und immer ungestümer Geld forderten, verbarg er sich längere Zeit in einem Heustock und legte Bauernkleider an. Zum Schluss rotteten sich hier die Weiber, welche durch die grenzenlose Ausschweifung der Franzosen schrecklich litten, zusammen und vertrieben die Wüstlinge. Der Pfarrer allein hatte einen Verlust von ungefähr 350 Gulden. Auch in die Kirche drangen die Soldaten gewalt- sam ein und raubten.

### **Derching**

Pfarrer Franz Xaver Besti (Lesti?) am 27. Oktober 1796:  
„Die Franzosen haben sich seit ihrem Übergang über den Lech als privilegierte Räuber auch hier betragen, doch minder stark als an der Landstraße, Gott sei Dank! Das Gotteshaus haben sie nicht angefallen, auch vom Kirchenornat nichts in die Hände bekommen. Aber am 24. August haben einzelne hieher gekommene Chasseurs und besonders die räubermä-

ßigen Volontairs von der Infanterie unserer Gemeinde unterm Aufzählen viele hundert Gulden abgenommen.

Daneben haben sie fast alle Häuser wiederholt geplündert, die Leute auch auf der Gasse ausgeraubt. Weiße Leinwand haben sie fortgeschleppt, dem Pfarrer mit Drohung des Erschießens zwei Karolins [bayerische Goldmünze im Wert von etwa 10 Gulden] abgefordert. Der gleich beim Eintritt in den Hofraum angekettete Hund wurde von ihnen erschossen. Die männliche Bevölkerung war in den Wald geflüchtet. Bei anrückender Nacht blieben nur der Pfarrer und ein altes Weib im Dorf. Etwa 20 erschienen abends 8 Uhr vor dem Pfarrhof, fingen unter Führung eines Sergeanten an, die Türe zu erbrechen und als man sie eingelassen hatte, um das Übel zu mindern, zündete jeder von ihnen einen geraubten Wachsstock an. Sie tranken und schwatzen und nahmen dem Pfarrer zuletzt alles Geld und dergleichen, was er bei sich hatte. Ein paar Jüngere machten Miene, mich fester zu packen, aber das willig herausgegebene Geld – bei 100 Gulden –, mein beständiges Bitten und vor allem die allgegenwärtige Vorsehung verhinderten die schon beabsichtigte Plünderung und Misshandlung. Gott schickte im entscheidenden Augenblick eine Salve Gardia, um die schon vor einigen Stunden die Bauern fortgeschickt worden waren. Die Räuber mussten aufmachen, wurden von den Reitern gescholten und gingen mit dem Raube davon.

Die nächsten Tage kamen sie beständig in größeren und kleineren Haufen unter vielen Flintenschüssen ins Dorf, um zu plündern. Der rechtschaffene, ehrliche Korporal schützte unermüdlich Dorf und Pfarrer. Gott schütze ihn dafür! Der Herr hat uns gnädiger mitgenommen als so viele andere Ortschaften. Ich bin auch in Friedberg, wo ich ein Kapital hatte, stark beschädigt worden. Vom Verlust meiner schönen Viehherde schweige ich lieber, ebenso wie vom Geflügel.“

## Haberskirch

Pfarrer Franz Xaver Bernloher:

„Am Bartholomätag Nachmittag um 2 Uhr kamen mehrere französische Räuber in das Dorf Haberskirch, wie auch zu gleicher Zeit in die Filialen Wulfertshausen, Unter- und Oberzell, und verlangten von der Gemeinde Haberskirch 100 Gulden Brandschatzung, dann von mir vier Karolin, welche ihnen sowohl von mir, als von der Gemeinde sogleich gegeben wurden. Noch denselben Tag auf den Abend liefen tausende Volontaire daher, forderten Geld, raubten Geld und Geldeswert im Pfarrhofe und in anderen Häusern, plünderten die Leute und nahmen ihnen zuletzt die bessere Kleidung vom Leibe. Am nämlichen Tag wurde in Wulfertshausen ein fremder Mann aus Schwaben, katholischer Religion, nachdem diese sauberen Gesellen ihn ausgeplündert und ihm das wenige Geld genommen hatten, erschossen, weil sie ihn, wie man sagt, für einen Spion gehalten haben.

Dieses Rauben und Plündern dauerte wegen dem in der Friedberger Gegend aufgeschlagenen Lager nicht nur am Mittwoch, sondern auch noch am Donnerstag und Freitag an. Während dieser Tage schleppten sie die meisten Schweine, Schafe wie auch Geflügel aus der ganzen Pfarrei mit sich ins Lager. Nachdem sie ihren hungrigen Magen gefüllt hatten, wurden einige Hugenotten sehr mutwillig, entführten verheiratete und ledige Weibspersonen und verübten gräuliche Schandtaten.

Kurz vor ihrem weiteren Marsch in Bayern und bei ihrem baldigen Rückmarsch brachen sie beide Male durch die Sakristeithüre in die Pfarrkirche ein sowie durch Türe und Fenster in die Filialkirchen Unter- und Oberzell. In der Pfarrkirche ruinierten sie die Monstranz, einige Dokumente und Kirchenor-

nat, zerschlugen den Taufstein, nahmen den Kelch, Kreuzpartikel, heilige Ölgefäße, alle Alben, Chorröcke und Altartücher mit sich fort. Ein Gleiches taten sie in Unter- und Oberzell, wo sie die wenigen Paramente, Kirchenzierungen samt den Kelchen geraubt, zerrissen oder unbrauchbar gemacht haben. In Wulfertshausen sind sie zwar in die dortige Kirche nicht eingebrochen, doch haben sie im Mesnerhaus die silbernen Opferkännchen und anderes wenige mitgenommen.

Während ihrem Aufenthalt in Bayern mussten ich und alle Pfarrkinder den Leuten, welche in der Gegend von Friedberg Wache hielten, Kost und Getränk, auch für ihre Pferde Stroh, Heu und Hafer liefern. Während dieser Zeit wurde in Wulfertshausen in eines Bauern Stadel von den französischen Räubern gezündelt und sind zwölf Firste abgebrannt worden, wobei nicht nur alles Getreide in den Stadeln in Rauch aufging, sondern auch alles noch übrige Hornvieh samt allen Hausfahrnissen in Asche gelegt wurden. Auch ist der Kirchturm verletzt, die größere Glocke zerschmolzen und der ganze Glockenstuhl verbrannt samt dem Pluvial und Velum. Bei ihrem Rückmarsche aus Bayern war des Raubens noch kein Ende. Auf alles Vorstellen der schon geschehenen Plünderung und Ausräuberung brachen sie mit Gewalt in den Pfarrhof und in alle Häuser meiner Pfarrkinder und nahmen nun das Wenige, was uns das erste mal noch übrig geblieben war oder was wir neuerlich zur größten Notwendigkeit eingebracht hatten. Dies ist nun kurz und gewissenhaft alles, was ich auf gnädigstes Anbefehlen eines Hochwürdigsten Vikariats in Augsburg in aller Untertänigkeit anzufügen habe.

Schäden Filialkirche Oberzell: An ruinierten Paramenten, Kirchenzierungen, Tür und Fenster 40 Gulden. Kelch 25 Gulden. Alben und Altartücher 10 Gulden. Summe 75 Gulden.

Schäden Haberskirch: An Bargeld 87 Gulden. Kleidung, Leinwand, Bettzeug 133 Gulden. Ruiniertes Schreinerwerk 25 Gulden, 30 Kreuzer. Speisnaturalien 41 Gulden, 45 Kreuzer. Schweine, Schafe und Geflügel 28 Gulden. Gedroschenes Getreide 10 Gulden. Summe 325 Gulden, 15 Kreuzer.“

## Paar

Pfarrer Johann Philipp Arnhard vom 16. Oktober 1796:

„Reverendissimum Vicariatum Officium! Aus dem Zirkular unseres löblichen Landkapitels habe ich ersehen, dass ein Hochwürdigstes Ordinariat eine individuelle und der Wahrheit angemessene Beschreibung des allgemein kläglichen Zustandes sämtlicher Pfarreien oberhirtlich anverlangt hat. Ich ermangle also nicht, hierüber eine soviel möglich genaue, kurze und gewissenhafte Erzählung zu machen.

Nachdem die Durchzüge sämtliche Einwohner und Pferde bis zur Ermüdung brachten, folgte am 24. August die schreckliche Bartholomäusnacht. Die Bataille bei Friedberg ereignete sich nämlich in dem Bezirk meiner Pfarrei und die allgemeinen Feinde der Menschheit, die den französischen Namen entehren, fielen wie heißhungrige Wölfe in unsere Häuser, raubten auf eine unerhörte Weise, das heißt, sie nahmen nicht nur was sie brauchten, sondern rissen auch mit sich fort, was sie nicht brauchten. Und was sie nicht nahmen, das zerstörten sie, besonders die priesterliche Kleidung. Während dem Rauben geschahen auch die schändlichsten Auftritte mit dem weiblichen Geschlecht. Weder Jugend noch Alter war diesen Bösewichtern heilig, ja sogar scheußliche Szenen der Bestialität hat man gesehen.

Kein Haus blieb unverschont, ein jeder, arm und reich, Herr wie Diensthote, hatte sein letztes Hab und Gut verloren, so dass eine erschreckende Gleichheit entstand. Sogar die Kirche wurde erbrochen und die Monstranz nebst drei Kelchen etc. geraubt, welche doch im Kirchturm bestens verborgen waren. Pfarrkirche und Filiale haben nichts erfahren. Unser größtes Unglück war, dass diese Bösewichter, den tausend nach, nicht nur in unseren Häusern, sondern auch auf unserem noch

nicht eingebrachten Sommerfelde und den Anhöhen kampierten und sich drei Tage lang hielten. Was sie nun den ersten Tag nicht taten, das raubten sie die nächsten zwei Tage. So geschah es den anderen Tag, dass sie einen entsetzlichen Mutwillen mit dem Bildnis Christi im Kerker verübten; sie rissen ihn nämlich auf dem Friedhof heraus, banden ihm den Strick um den Hals, hingen ihm eine Patronentasche, einen Säbel und eine Flinte an, setzten ihm eine Mütze auf, warfen mit Kugeln darauf, schlugen ihm Hände und Füße ab, und nachdem diese mehr als teuflische Buberei ein Ende hatte, ließen sie ihm zum Ärger liegen. Nach drei Tagen endlich ward unser Seufzen erhört und wir diese modernen Zentauren, die halb Hengste und halb Teufel waren, los.

Mein Verlust war groß und für einen neu angehenden Pfarrer höchst empfindlich. Ich habe denselben an ein hochlöbliches Landgericht Friedberg mit 1835 Gulden spezifiziert. Doch gottlob blieben ich und meine Angehörigen von allen anderen Exzessen frei, wozu mir vielleicht die französische Sprache behilflich war, der ich kundig bin. Von Mordtaten und Feuersbrunst hat uns der Himmel gnädig bewahrt. Aber leider hatte mein Unglück mit diesem noch kein Ende, sondern es folgte noch ein empfindlicheres, nämlich die Viehseuche, die mir von 23 Stück nur mehr zwei übrig ließ. Auch gaben uns die französische Retirade und das k. u. k. Avancement noch viel zu schaffen. Alles dieses kann ich zur Steuer der Wahrheit an ein Hochwürdigstes Ordinariat pflichtgemäß einberichten und zur völligen Authentizität dessen meinen Namen, den ich untertänigst gehorsamst empfehle.“

## Taiting

Pfarrer Michael Marquard:

„Es war am 24. August nachmittags um 3 Uhr, als wir die Kaiserlichen und Franzosen auf der Straße zwischen Taiting und Laimering fechten sahen. Im Nu sprengte ein Trupp von über 40 Mann französischer Husaren durch und über die Paar auf uns zu. Ich war zu Hause. Männer von der Gemeinde erwarteten sie beim Wirtshause. Die Feinde forderten Brandschatzung von mehreren Karolin. Die ganze Besatzung mochte sich gegen 600 Mann belaufen. Indes die erste Brandschatzung bereitet wurde, fingen sie an, die Leute auszusäckeln und wie es nun aufs Plündern abgesehen war, liefen die Leute auseinander. Ein Husar sprengte in den Pfarrhof und forderte acht Doppeln. Ich gab ihm fünf Karolin. Nach etlichen Minuten kamen zwei zu Fuß, einer zu Pferd, und nahmen mir etwa 30 Gulden ab. Nun glaubte ich, weil ich keine Offiziere sah, es wäre für mich Zeit, weiteren Plagen auszuweichen, denn ich war nur mit einem Knecht im Haus, obschon ich festen Sinnes war, zu bleiben. Dann dauerte das Hin und Her, Reiten, Laufen, Türen einbrechen und Plündern bis in die Nacht. Da verließen sie die Pfarrei. Ich und andere fanden das Gräu- el der Verwüstung im Haus.

Den 25., 26. und 27. kamen die Volontairs mit den Husaren und plünderten das Hüthaus wie den Bauernhof von früh morgens bis gegen Abend zu 5, 10, 15, 50 und 80 Mann. Den 27. zog sich der ganze Lärm tiefer ins Land. Hierauf kamen die Geldpresser unter dem Vorwand von Lieferung, Vorspann etc.

Den 13. September kam eine Kolonne Franzosen beim Rückzug in die Gegend von Friedberg, die ihre Vorposten auf der Landstraße bei Dasing und ihre Piquets auf der Anhöhe

gegen Taiting aufstellten. Nachts kam die erste Patrouille Condéer ins Dorf und am 14. ihr Vorposten an die Reulmühle und ihr Piquet hinter meinen Garten. Am 15. morgens fing das Plänkeln des vorigen Tages in und am Ende des Dorfes an. Darauf zogen sich die Condéer zurück, von denen einige schier gar zu nachbarlich mit den Franzosen sprachen und tranken. Und die Franzosen plünderten weiter, besonders Esswaren, Geflügel usw. Am Mittag kam auf der Straße von Aichach ein Trupp Condé-Husaren über St. Franzisk und Hart- hausen, und eine Kolonne Condéer, die fehl geführt wurde, bei Dasing mit den Franzosen ins Gefecht. Da gabs Feuer von beiden Seiten. Die Condéer zogen sich nach etlichen Kan- nenschüssen durchs Holz auf die Straße nach Aichach und die Franzosen plünderten dann und den nächsten Tag unsere Pfarrei. Den 17. hielt sich die französische Kolonne auf der Straße Griesbach gegenüber und einwärts ins Land, und hie und da wurde die hiesige Gegend hart mitgenommen. Den 18. gegen Abend sprengte ein Trupp von 120 französischer Kavallerie und Infanterie durch und über die Paar und machte in Taiting Quartier. Ich hatte drei Offiziere neben mehr oder weniger Gemeinen. Die Gemeinen plünderten hie und da, die Offiziere betrogen sich wohl.

Den 19. zwischen 7 und 8 Uhr brachen sie auf und gleich darauf kam eine schwarze Kolonne von etwa 10 000 Mann Franzosen auf dem Rückzug von der Donau her durch Taiting. Die Regulären machten außer im Garten unter den Tauben und dem Geflügel und bei mir bei Bier und Esswaren nicht viel Schaden und keinen Exzess. Aber der Schluss von etwa 2000 Volontairs war für uns unerträglich. Die liefen auseinander wie ein Strom und hinter diesen ein trauriger Rest von 150 Mann, die uns den ganzen Tag geplündert haben. Solange Offiziere im Haus waren, geschah mir nichts. Sie waren 3 Stunden da. Aber nachdem sie gegangen waren, ging das Plündern wieder an. Abends um die Zeit des Gebetläutens waren zuletzt noch 12 bis 15 in meinem Garten. Sie durch- suchten unser Haus mit drei brennenden Kerzen und liefen

damit in den Stadel, wohin sich meine Mägde noch rechtzeitig glücklich geflüchtet hatten. Das ist die Geschichte der französischen Abenteuer des Pfarrbezirks Taiting.

Entehrung nebst gewaltsamer Erbrechung der Kirche, des Tabernakels, der konsekrierten Hostien, die sie auf den Altar geschüttet, s. Chrysmatis et olei catechumenorum, das sie geraubt, olei infirmorum, das sie mit der kupfervergoldeten Vasculo auf dem Boden unter den zerstreuten Papieren liegen ließen, der hl. Kreuzpartikel, die auf dem Boden lag etc.

Persönliche Misshandlungen: Sie schlugen die Leute mit Pistolen, stießen mit Musketen, stachen mit Degen und Bajonetten, drohten mit der Hand, schossen sogar nach den Leuten, die nicht halten wollten; bei uns trafen sie Gott sei Dank niemand. Nebst der Aussuchung drohte mir am letzten Montag einer mit dem Erschießen, führte mich beim Rock aufs Fletz und entließ mich mit einem leichten Kolbenstoß. Ein Weib fiel auf der Flucht auf den Arm, ein anderes brach sich die Hand. Die abscheulichste Misshandlung war die an drei Weibern und etwa 10 Ledigen in Gegenwart des Mannes, Vaters, Hausvaters, denn sie wiesen die zu Hilfe eilenden mit Degen oder Musketen mit Gewalt zurück; sie mögen sie im Dorfe oder im Holz erhascht haben.

Gelderpressung, Brandschatzung, Exquisitionen, Plünderung: Da beträgt mein Schaden gering 516 Gulden, 42 Kreuzer, der meiner Dienstboten 90 Gulden.

Ermordung geschah durch die Franzosen in meinem Pfarrbezirk meines Wissens gottlob keine. Ein alter Mann, den der Schlag schon vor öfters getroffen hatte, wurde von den Seinigen bei ihrer Rückkehr ins Haus besinnungs- und sprachlos in der Haustenne angetroffen. Franzosen waren ins Haus gekommen; ob er aber durch ihre Gewalt, aus Schreck oder wegen seiner Krankheit nach drei Tagen verstarb, kann man nicht sagen.

Die Tage war man am Gottesdienst und an der Arbeit gehindert, oft aus seiner Wohnung vertrieben. Selbst der Bauer auf seinem Hof gab sich für die Knechte aus, wenn er nicht Stöße und Schläge davontragen wollte.

Als das Scharmützel in die Nähe kam, verließ schier alles das Dorf. Die Nächte über war es ruhig. Gottlob, dass die Plage des Krieges einmal vom Halse ist, die uns leider die Gefahr des Viehfalles in der Nähe ließ. Der Allmächtige sei uns ferner gnädig.“

## **Aichach**

Der Aichacher Bierbrauer Lorenz Alois Gerhauser hat in seinen Aufzeichnungen den Vormarsch und Rückzug der Franzosen durch Aichach im August/September 1796 und die damit verbundenen Lasten der Bürgerschaft sehr bewegend und kompetent geschildert.<sup>112</sup> Gelderpressung und enorme Quartierlasten während der Zeit der Revolutionskriege haben den Wohlstand des verantwortungsbewussten und für seine Heimatstadt sehr verdienstvollen Bürgers untergraben. Als einzigartiges Dokument beeindruckt im Stadtmuseum Aichach eine 15 m lange und 1 m breite Leinwandbahn, auf der alle Quartierzettel aufgeklebt sind für die von Gerhauser versorgten zahllosen Offiziere, Soldaten und Pferde, und wofür er nahezu keinen Ersatz bekam.

„... Ein Teil der k. k. österreichischen Armee unter Kommando des Herrn Generals Latour stellte sich auf seinem Rückzug nochmals bei Friedberg und versuchte, dem Feinde den Übergang über den Lech zu erschweren. Fürchterlich rollte der Donner des schweren Geschützes am 24. August früh 8 Uhr schon von Friedberg herab, und währte grässlich in kontinuierlichem Geprassel bis 11 Uhr mittags, dann schwieg das schwere Geschütz und man vernahm das Feuern aus kurzen Gewehren ganz deutlich in unserer drei Stunden entfernten Stadt. Aber auch dieses dauerte nicht lange, so fing das Rollen der Wagen, das Reiten, Laufen und Rennen der Soldaten hier

durch auf ein Neues wieder ganz entsetzlich an. Die Mehrzahl der österreichischen Regimenter zog sich jedoch von Friedberg in der Richtung nach München zurück, und so trat hier bald wieder Ruhe ein.

Unser Städtchen war leer, und in größter Angst und bangher Erwartung harrten wir unserm Geschicke entgegen. Diese Nacht, wie gar viele in der Folge, war natürlich schlaflos, doch noch ruhig vom Feinde. Tags darauf, den 25. August nachmittags 1 Uhr, sprengten zwei Franzosen, deren einer eine Pelzmütze eines Bauernweibs auf dem Kopfe hatte, auf Bauernpferden reitend, mit gespannten Pistolen in der Hand, zur Stadt herein, stiegen auf der Post von den Pferden, forderten Wein und zu essen, und erklärten gleichzeitig, dass die Stadt bis in einer Stunde für 5000 Mann Kost und Trunk in ein Lager bei dem hier nahen Dorf Oberbernbach zu bringen habe, woselbst nämlich die Avantgarde der Armee heute Nacht kampieren werde.

Hierauf erschienen der kurfürstliche Herr Landrichter und die magistratischen Deputierten von hier und übergaben obenerwähnten zwei Franzosen ein nach dem Drang der Umstände schon vorher abgefasstes Schreiben an den Herrn Armeekorps-Kommandanten, worin um Schonung und milde Behandlung dieser Stadt gebeten und die ganze Bürgerschaft der feindlichen Großmut empfohlen wurde. Bald darauf traf auch ein berittenes Detachement mit einem Oberoffizier auf der Post hier ein, welches die bereits angekommene Avantgarde meldete und die erforderlichen Lebensmittel für selbe mit Ungestüm requirierte. Nachdem nun alle zusammen weidlich getrunken und gegessen hatten, sah man, dass diese Herren bei allen hiesigen Krämern Arme voll Tuch und andere Artikel herausschleppten, ohne hierfür das Geringste zu bezahlen. Nun waren in wenigen Minuten alle Haustüren und Fensterläden in der ganzen Stadt geschlossen, die auch von dieser Stunde an mehrere Wochen lang nicht mehr geöffnet wurden, außer wenn man sie den Quartier suchenden Soldaten öffnen musste. Abends 7 Uhr ließ der Offizier des oben erwähnten

Detachements den ganzen Magistrat zu sich in sein Quartier beim „Bauerntanz“ berufen, forderte auf der Stelle die Stadttor-Schlüssel zu sich und befahl, dass die Tore sofort geschlossen werden und während der Nacht sämtliche Magistratsmitglieder in eigener Person und bei strengster Verantwortlichkeit die Wachen zu versehen haben. Ferner ordnete der Genannte an, dass ohne vorherige Meldung an ihn niemand in die Stadt herein gelassen werden darf. Dies geschah, und die Nacht ging unter vieler Besorgnis vorüber. Tags darauf musste man dieser ersten französischen Sauvegarde ein ansehnliches Honorar aushändigen, worauf sie um 9 Uhr in ihr Lager nach Bernbach zurückkehrte.

Mittags 11 Uhr desselben Tages, den 26. August 1796, erschien nun das ganze Armeekorps von mehr als 30 000 Mann. Von diesem Augenblick an war's ja freilich in und um Aichach, soweit das Auge reichte, nicht anders, als wenn sich die Hölle geöffnet hätte. Auf den umliegenden Dörfern floh alles mit dem Vieh und den besten Habseligkeiten in die Wälder, und auch hier mussten die meisten Bürger ihre Wohnungen dem ungestüm andrängenden und über alle Vermögenskräfte Geld und delikate Verpflegung fordernden Militär zur freien Willkür überlassen und sich zu verbergen trachten. Auf offener Gasse wurden jedem Einwohner, der sich erblicken ließ, die Schuhe oder Stiefel von den Füßen gezogen und etwaige Preziosen, die er bei sich führte, einfach abgenommen.

In meiner Behausung nahm der *en Chef* kommandierende Herr General St. Cyr mit mehreren Stabsoffizieren und einer Menge Domestiken und Pferden das Quartier und ich wurde zu bestmöglicher Bedienung strengstens aufgefordert. Kaum war Herr General selbst angekommen, so schrieb er selbst an die Munizipalität der Stadt einen offenen Zettel des Inhalts, dass innerhalb zwei Stunden 50 Ochsen, 200 Scheffel Hafer, 2000 Zentner Heu, 30 000 Rationen Brot, 200 Eimer Bier, 50 Eimer Branntwein, 2000 Paar Schuhe und 200 Ellen verschiedenes Tuch auf den Platz geliefert sein müsse, widrigenfalls er die Stadt der Plünderung preisgeben werde. Nach

vielen wehmütigsten Bitten und Vorstellungen wurde diese unermessliche Forderung dahin ausgeglichen, dass von Seiten der Stadt dem Herrn General ein Douceur von 60 Louisdor und dessen Adjutanten 20 Louisdor ausgehändigt, zugleich aber ungesäumt alle Kräfte aufgeboden wurden, den notwendigen Bedarf der Truppen an Vieh, Bier, Branntwein, Brot, Wein etc. in die verschiedenen Lager um unsere Stadt abzuliefern. Hierauf wurden von dem Herrn General den Bräu- und anderen größeren Häusern hier Sauvegarden zum Schutze zugeteilt. Nichtsdestoweniger, und obgleich sich der Generaladjutant Bauer (ein geborener Deutscher) in eigener Person zur Minderung der grössten Exzesse wahrlich rechttätig beeiferte, wurden doch in allen Häusern Räubereien und Misshandlungen aller Art ausgeübt. Ein Donnerwetter, ohnegleichen heftig, machte diesen an sich schon entsetzlichen Abend noch schauderhafter, obwohl man vor dem Jubeln, Lärmen und Geschrei der Franzosen auf den Gassen und in den Häusern die schrecklichen Donnerschläge kaum und nur selten hörte. In dem eine kleine Stunde von hier entfernten Markt Kühbach brannte zu dieser Zeit ein großes Bräuhaus (zum Schmausen) mit Ökonomiegebäuden ab, welches wir aber erst nach Verlauf von 9 Tagen in Erfahrung brachten, indem wir aller Kommunikation nach außen beraubt waren.

Am 27. August zog sich die Hauptarmee etwas weiter gegen Pörsbach und Ingolstadt hinab.

Von der am 28. August nachgerückten Arrièregarde wurden nur allein in hiesiger Gegend 93 Pferde gestohlen, die Leute schrecklich misshandelt und ausgeplündert. Ebenso wurden auch in diesen Tagen mehrere Sommerbierkeller der hiesigen Bräuer, unter diesen auch der meinige, gewaltsam erbrochen, und das Bier teils hinweggeführt, teils mutwilliger Weise freilaufen gelassen. Übrigens versetzten uns die nachziehenden einzelnen Truppenabteilungen und schlechtes Gesindel, dem tausend nach ohne Ober- und Seitengewehr, bloß mit Stöcken versehen, durch ihre Exzesse und Drohungen Tag und Nacht in Angst und Schrecken. Nicht minder hatten wir immer die

größte Besorgnis in Bezug auf Feuersgefahr, indem sich die meist besoffenen und frech benehmenden Soldaten gar nichts untersagen ließen, immer mit glühenden Kohlen auf den Tabakspfeifen und mit offenem Licht in den Stallungen herumrannten, auch dort viele hundert Pistolenschüsse abbrannten, um ihre geraubten Pferde zu dressieren.

Am 13. September zogen sich die hier und in der Umgegend kantonierenden Franzosen nach Friedberg zurück. Am nämlichen Tage abends rückte ein Korps Prinz Condé'scher und k. k. österreichischer Truppen, ungefähr 10 000 Mann stark, in ein Lager bei hiesiger Stadt ein. Wir empfangen diese Truppen mit Freuden und glaubten uns nun schon von den Franzosen auf immer befreit. Aber am 14. September zogen sich diese wieder nach Schrobenhausen zurück, und am 15. setzten uns die wachtwaise erschienenen französischen, österreichischen und Condé'schen Vorposten durch kleinere Gefechte neuerdings in großen Schrecken. Mitternacht um 11 Uhr kam das ganze österreichische und Condé'sche Korps wieder hier an und lagerte sich um unsere Stadt. Der Generalstab aber nahm sein gewohntes Quartier ohne Billet in meiner Behausung. Diese Herren im Hause und die Truppen im Lager zur Zufriedenheit zu verpflegen, verursachte mir sowie der ganzen Stadt die höchste Anstrengung. Am 16. September zog dieses Korps abermals nach Schrobenhausen zurück. Am 17. war es, die verschiedenen Vorposten-Scharmützel der Österreicher und Franzosen ausgenommen, hier ziemlich ruhig, so auch am 18. morgens, und da es eben Sonntag war, läutete man seit dem 25. August das erste Mal wieder in eine hl. Messe. Ich sprang noch geschwind, um zu sehen, ob wir aus der Ferne sicher seien, auf meinen oberen Hausboden und bemerkte eben, noch bevor ich zurückkehren wollte, außerhalb Bernbachs große Staubwolken sich erheben und eine Menge Menschen und Pferde aus denselben herauswallen. Sogleich eilte ich die Stiege hinunter und machte die traurige Entdeckung allgemein bekannt, dass sich neuerdings die ganze französische Armee uns näherte. Ein panischer Schrecken

ergriff uns alle, und jeder rief, nun sei uns Gott gnädig; wie wird es uns ergehen, denn die Franzosen scheinen nun zu retirieren. So war's auch wirklich, denn der k. k. österreichische Prinz Karl schlug nämlich den linken Flügel der französischen Armee unter General Jourdan total, und so musste denn auch das unsere Gegend passierende Zentrum unter General St. Cyr retirieren.

Bald darauf an diesem Tage, den 18. September 1796, erschien auch wirklich der französische Generalstab mit ungeheurer Begleitung in unserer Stadt. Der Herr General nahm sein Quartier ohne weiteres wieder in meiner Behausung und der größte Teil der Armee lagerte sich gegen Kühbach hinab, nachdem sie zuvor die Condéer von dort zurückdrängten.

Dieser Tag war noch unter allen schrecklichen der schrecklichste. Die neu geforderte Kontribution und Requisitionen des Feindes waren unermesslich; wir gaben an Geld, Vieh und Viktualien aller Art was wir hatten und nichts wollte erklecken. Alle Minuten hieß es, jetzt wird geplündert, jetzt geht alles zu Grunde.

Selbst der damalige kurfürstliche Oberbeamte von Mayr schrieb nach ausgestandenen unbeschreiblichen Strapazen und Beängstigungen insgeheim an den damaligen Herrn Gerichtsschreiber von Zwack, welcher sich, um dem vom Feinde angedrohten Erschlagen zu entfliehen, rückwärts meiner Behausung auf einem alten Stadtmauerturm versteckt aufhielt, einen Zettel des Inhalts: Mein Freund, nun ist es Zeit, auf unsere eigene Sicherheit zu denken, kommen Sie zu mir, ich weiß noch einen Ort, wohin wir uns retten können.

Nun hatte ich ja freilich auch alle Hoffnung auf unsere Erhaltung verloren. Ich beredete Herrn von Zwack, sich zu Herrn von Mayr zu begeben; diese beiden Herren Beamten flüchteten sich in Sicherheit, und jeder Einwohner suchte sich vor der bereits angekündigten Plünderung zu salvieren, so gut er konnte.

Ich begab mich also zu meiner Gattin, die sich leider eben dazumal im Wochenbette befand, und suchte sie zu trösten.

Während wir uns so zusammen besprachen und uns gegenseitig zum Vertrauen auf Gott ermahnten, trat ebenso unvermutet als plötzlich der kommandierende General St. Cyr nebst dem Adjutanten Bauer in das Zimmer. Herr General grüßte meine Gattin sehr freundlich und befahl dem Adjutanten, weil ich sehr wenig französisch verstand, mir folgendes in deutscher Sprache zu eröffnen, während der Herr General selbst inzwischen mein neugeborenes Kind auf seine Arme nahm und im Zimmer auf- und niederging: „Mein Herr General lässt Ihnen sagen, dass sich unser Armeekorps durch den Coup des Prinzen Karl mit General Jourdan in der größten Verlegenheit befindet und, wenn unser vorhabender Rückzug über den Lech nicht gelingt, ganz verloren sei. Um also den Soldaten zu dem bevorstehenden Treffen mit den Kaiserlichen bei Friedberg Mut zu machen, sei ihnen bereits die Plünderung hiesiger Stadt zugesagt worden. Der Herr General habe zwar in Rückerinnerung der guten Aufnahme bei seinem Einmarsch in diese Lande sehr viel Achtung und freundliche Gesinnung für die Stadt und insbesondere für Sie und Ihr Haus, allein die requirierte Summe, welche ihm die Munizipalität der Stadt bezahlt habe, sei durchaus nicht hinreichend, die bereits ausgesprochene Erlaubnis zur Plünderung von den verschiedenen Korps-Kommandanten zurücknehmen zu können. Ich muss Ihnen also sagen, wenn Sie nicht auf der Stelle ohne allen Zeitverlust (es war schon abends 5 1/2 Uhr) eine bare Summe von 5000 Gulden an Herrn General behändigen werden, so wird Ihre Stadt von morgens 4 Uhr bis abends 4 Uhr der Plünderung preisgegeben sein. Wenn Sie aber diese Zahlung leisten, so verspreche Ihnen der Herr General auf sein Ehrenwort, sich selbst noch heute abends in das Lager zu begeben und mit den Truppen-Kommandanten die Sache dahin abzumachen, dass die Stadt und damit Sie und Ihr Haus vollkommen geschont bleiben sollen.“

Diese Worte, diese Forderung, und meine von 5000 Gulden auf 3000 Gulden durch Bitten und Zahlungs-Unvermögens-Vorstellungen herunter gehandelt geleistete Zahlung

bin ich jederzeit erbötig, weil in jenem Moment auf Ausstellung einer Quittung nicht zu denken war, und meine Gattin, die einzige in jener Verhandlung anwesende Zeugin, inzwischen gestorben ist, mit einem körperlichen Eide zu bekräftigen. Denn der Anblick meiner hilflosen Gattin im Wochenbette, der Gedanke an meinen alten Vater und meine kleinen Kinder, dann die schauerliche Vorstellung der bei erfolgreicher Plünderung eintretenden Exzesse, außerordentlichen Schädigungen und gewaltsamen Misshandlungen der hiesigen Bewohner und überhaupt meine treue Anhänglichkeit an meine Vaterstadt und lieben Mitbürger ließen mich keinen Augenblick zaudern, zu unserer aller Rettung dieses Opfer zu bringen. Ich schätzte mich beinahe noch nebenbei glücklich, jene Barschaft in einem erst vor kurzer Zeit von dem bürgerlichen sogenannten Bauernbräuer Ziegler in Friedberg mit 2000 Gulden in Gold- und 1000 Gulden in Silbermünze heimbezahlten Darlehenskapitale zu 3000 Gulden nicht sehr verborgen bei Händen gehabt zu haben. Ich behändigte also dem Herrn General die Summe und war noch besorgt, ob er auch Wort halten und die Stadt zu verschonen bestrebt sein werde. Ja, wirklich! Gott segne diesen wackern Mann, unverzüglich setzte er sich zu Pferde und ritt, von 10 Chasseurs begleitet, in die Lager bei Bernbach und Kühbach, kehrte nach zwei Stunden zurück, grüßte mich mit einem Handschlag und den Worten: „Soyez tranquille“ und befahl dem Adjutanten mir zu sagen: „Er freue sich, dass es ihm geglückt sei, die sichersten Anstalten zu treffen, dass morgen während der ganzen Armee-Retirade diese Stadt verschlossen, durch bestellte gute Offiziers- und Sauvegarden getreuest beschützt und vollkommen verschont bleiben werde“; welches auch Gott sei Dank richtig erfolgte. Das ganze Armeekorps musste am andern Tag, den 19. September, ohne uns Schaden zufügen zu dürfen, außerhalb unserer Stadt vorbeimarschieren; nur musste noch am Schluss des Abzuges dem von Herrn General für uns bestellten Sauvegarde-Kommandanten, welcher zwar schon durch meine vorerwähnte Privatzahlung belohnt war, von Seiten der

Stadt 50 Louisdor als besonderes Honorar zugestellt werden. Übrigens wurde diesem Armeekorps der Rückzug über den Lech bei Friedberg gar nicht sehr von den Österreichern erschwert, und Herr General St. Cyr retirierte beinahe ohne allen Widerstand bis über den Rhein.

Gleich tags darauf, nach obigem Abzug der französischen Armee, erschienen wieder einige Abteilungen der Condé'schen Truppen, denen am 21. und 22. September das ganze mit Österreichern vermengte Korps anher folgte und sich um unsere Stadt herum lagerte. Zur Verpflegung für Mann und Pferd musste nebst den starken Einquartierungen in den Häusern entsetzlich viel in die Lager abgeliefert werden. Überhaupt muss hier bemerkt werden, dass sich die Condéer sehr boshaft und mutwillig betrogen, gleich den kurz vorher abgezogenen Franzosen, und auf eine noch mehr als feindliche Weise die Sommerbierkeller der Bräuer gewaltsam erbrachen, alles Bier, was sie nicht abführten, frei laufen ließen, jedermann großen Schaden zufügten und über unsere vom Feinde erlittenen Beschädigungen nur Spott und Hohngelächter ausstießen.

Am 23. September sind diese Truppen von hier teils nach Rain, teils nach Friedberg abgezogen, und hierauf währte ein der französischen Armee nachrückender Truppenmarsch der k. k. österreichischen Kriegsvölker den ganzen Herbst und Winter mit täglichen Einquartierungen dergestalt fort, als ob der Krieg von neuem wieder anfangen würde...“

## Anmerkungen

- 1 Christian Waas (Hg.): Die Chroniken von Friedberg in der Wetterau, Bd. 2, Friedberg/Hessen 1940, S. 414 f. Christian Vogel: Krieg in der Wetterau – Am 10. Juli 1796: Die Schlacht bei Friedberg, in: Wetterauer Zeitung vom 10.7.1996.
- 2 [http://arnauld.divry.pagesperso\\_orange.fr](http://arnauld.divry.pagesperso_orange.fr): Les 660 noms inscrits sur l'Arc de Triomphe.
- 3 J. Thierry und G. Coulon: Notice historique sur l'Arc de Triomphe, 3. Edition, Paris 1838, (MDZ-Reader urn:nbn:de:bsb:12-bsb10059584-6).
- 4 Archives Nationales France, Service Historique de la Défense (Château Vincennes), Dossier XEM 267 (1. Dokument): Inscriptions de l'Arc de Triomphe de l'Étoile, travaux de la commission chargée d'examiner les réclamations.
- 5 [http://de.wikipedia.org/wiki/Erster\\_Koalitionskrieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Koalitionskrieg).
- 6 Johann Bachoven von Echt: Denkwürdigkeiten der Geschichte des Feldzugs von 1796, Koblenz 1823, Anhang I S. 3, 14 (urn:nbn:de:bvb:12-bsb10421525-6). Wiedergegeben sind die Briefe des Direktoriums vom 29.3.1796 an Jourdan und vom 10.4.1796 an Moreau.
- 7 Ebenda S. 14. Brief der Generale vom 7.5.1796 an das Direktorium.
- 8 Wikipedia (wie Anm. 5) mit Hinweis auf Adolphe Thiers: Geschichte der französischen Revolution, Bd. 5, Mannheim 1844, S.108.
- 9 Il était une fois la France – Vingt siècles d'histoire, Paris 1987, S. 184.
- 10 Von Echt (wie Anm. 6) S. 37 f. Wiedergegeben wird der Brief des Direktoriums vom 20.7.1796 an Jourdan mit den ausführlichen Weisungen bei der Besetzung Frankfurts.
- 11 Von Echt (wie Anm. 6) S. 14, 42.
- 12 Augspurgische Ordinari Postzeitung vom 29.8.1796 (urn:nbn:de:bvb:384-sustba000025-3).
- 13 Erzherzog Karl: Grundsätze der Strategie erläutert durch die Darstellung des Feldzuges 1796 in Deutschland, Wien 1862, S. 275 (urn:nbn:de:bvb:12-bsb10594560-3).
- 14 D. Ernst Ludwig Posselt: Europäische Annalen Jahrgang 1796, Bd. 4, Tübingen 1796, S. 79, 83.
- 15 Landgericht und damit Wohnung des Landrichters war Marienplatz 5. Ingo Aigner: Friedberger Häuserbuch 1792 - 1921, Stadtarchiv Friedberg (Hg.), 2010, S. 121.
- 16 Friedrich Karl Gullmann: Geschichte der Stadt Augsburg seit ihrer Entstehung bis zum Jahre 1806, Augsburg 1808, S. 561.
- 17 Laurent de Gouvion Saint-Cyr: Mémoires sur les campagnes des Armées du Rhin et Moselle de 1792 jusqu'à la paix de Campo-Formio, Bd. 3, Paris 1829, S. 204 f. (urn:nbn:de:bvb:12-bsb10405966-0).
- 18 Stärke der Kriegsparteien
 

	Bataillone	Schwadronen	Fußsoldaten	Kavallerie	Gesamt
Frankreich (Stand 27.8.1796)*					
Rhein-Mosel-Armee, Obergeneral Moreau					
- Linker Flügel Desaix	21	24	16 846	1 871	18 717
- Zentrum Saint-Cyr	24	28	19 649	1 512	21 161
- Rechter Flügel Ferino	23	20	18 808	1 364	20 172
- Reserve Bourcier	3	20	3 000	1 140	4 140
	71	92	58 303	5 887	64 190
Davon standen am Lech bei Augsburg **					59 000
Österreich (Stand 22.8.1796) **					
Feldzeugmeister Latour am Lech zwischen Landsberg und Rain					
- Bei Rain	6 1/2	16	4 700	2 600	7 300
- Bei Landsberg, Exilkorps Condé	3 1/2	9	3 500	1 500	5 000
- Bei Friedberg	6 1/2	12	4 200	1 800	6 000
davon 3 Kompanien + 6 Schwadronen auf Vorposten am Lech					
	16 1/2	45	12 400	5 900	18 300
- \*) Saint-Cyr (wie Anm. 17) Anlage Nr. 114.
- \*\*) Erzherzog Karl (wie Anm. 13) S. 275, 276, 288, 289.
- 19 Gullmann (wie Anm. 16) S. 565.
- 20 Graf von Baillet Latour: Berichte vom 24.08.1796 an Erzherzog Karl. Österreichisches Kriegsarchiv, Alte Feldakten 1796 HR 1134, Berichte Latour u.a., S. 227 f.
- 21 Franz Eugen Freiherr von Seida und Landensberg: Augsburgs Geschichte von Erbauung der Stadt bis zum Tode Maximilian Josephs 1825, Augsburg 1826, S. 705. Gullmann (wie Anm. 16) S. 566.
- 22 Der Feldzug von 1796 in Deutschland und der Übergang Moreaus über den Lech wurden in der Literatur mehrfach behandelt.

- Für die Darstellung der Schlacht und die Geschehnisse in Friedberg sind von besonderer Bedeutung die authentischen Quellen:
- a) Jean Victor Marie Moreau: Schreiben vom 25.08.1796 aus dem Hauptquartier in Augsburg an das Direktorium in Paris. Archives Nationales France, Service Historique de la Défense (Château Vincennes Paris), B2 164: Armée de Rhin-et-Moselle Registre de correspondance du général Moreau commandant en chef, du 22 avril 1796 au 5 mars 1797, S. 185 f. Übersetzung einer etwas gekürzten Fassung in: Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 12.09.1796.
- b) Gebhard Luber: Kronologische Geschichte der kurpfalzbaierischen Gränzstadt Friedberg, Friedberg 1801, S. 163 f.
- c) Graf Latour (wie Anm. 20).
- d) Erzherzog Karl (wie Anm. 13) S. 275 f.
- e) Saint-Cyr (wie Anm. 17) S. 204 f.
- f) Maximilian Anton Kollmann, Stadtpfarrer: Eintragung im Taufmatrikel 1796. Übersetzung von Stadtprediger Heinle in: Friedberger Heimatblätter 1937, S. 34 f.
- g) Joseph Benedikt Steinhard M. D. [Medicinae doctor]: Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 8.10.1796.
- h) Gullmann (wie Anm. 16) S. 556 f.
- i) Von Seida (wie Anm. 21) S. 700 f.
- Weitere Veröffentlichungen:
- j) Johann Georg Rollwagen (Hg.): Deutsch und französischer Calender für das Jahr 1798, Augsburg 1798, S. 3 f. Verfasser: G. A. Neuhofer, Kupferstecher: Laminit.
- k) P. Eugen Gebele: Kriegsführung der französischen Rhein- und Mosel-Armee in Schwaben und Bayern, Augsburg 1884, S. 60 f.
- l) Johann Gottfried Pahl: Materialien zur Geschichte des Kriegs in Schwaben im Jahre 1796, Nördlingen 1797, S. 78 f., S. 521 f.
- m) Nicolaus Doll (Hg.): Reminiszenzen aus dem französischen Revolutionskriege, oder historisches Tagebuch der merkwürdigsten Kriegsbegebenheiten in und bei Augsburg in den Jahren 1796 bis 1799, Augsburg 1802, S. 64 f.
- n) Franz Weber: Geschichtsbilder aus der Umgebung Augsburgs. Vom rechten Lechufer. Franzosenzeit, in: Der Sammler Nr. 34 - 36, Beilage zur Augsburger Abendzeitung 1884.
- o) Posselt (wie Anm. 14) S. 77 f.
- p) Joseph Ritter von Mußinan: Geschichte der französischen Kriege in Deutschland, besonders auf bairischem Boden in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1809, Sulzbach 1822, S. 135 f.
- 23 Erzherzog Karl (wie Anm. 13) S. 289.
- 24 Kollmann (wie Anm. 22 f).
- 25 Gullmann (wie Anm. 16) S. 566. Von Seida (wie Anm. 21) S. 705.
- 26 Moreau (wie Anm. 22 a). Luber (wie Anm. 22 b) S. 180 – 182.
- 27 Luber (wie Anm. 22 b) S. 182.
- 28 Gullmann (wie Anm. 16) S. 567.
- 29 Moreau (wie Anm. 22 a).
- 30 Saint-Cyr (wie Anm. 17).
- 31 Graf Latour (wie Anm. 20).
- 32 Österreichisches Kriegsarchiv, Alte Feldakten 1796 HR 1132, Berichte Erzherzog Karl, S. 516.
- 33 In den Quellen ist häufig von „Kaiserlichen“ die Rede, weil im Gefolge der Österreicher auch deutsche Reichskontingente am Krieg beteiligt waren. Bayern betraf das bis zum Waffenstillstand zwischen Bayern und Frankreich am 7.9.1796. Da in der Schlacht bei Friedberg aber keine bayerischen Soldaten beteiligt waren, sind unter Kaiserlichen hier nur Österreicher zu verstehen.
- 34 Luber (wie Anm. 22 b) S. 182, 183.
- 35 Graf Latour (wie Anm. 20).
- 36 Moreau (wie Anm. 22 a).
- 37 Moreau (wie Anm. 22 a). Erzherzog Karl (wie Anm. 13) S. 291.
- 38 Während Moreau zunächst von 1600 bis 1700 Gefangenen berichtet hatte, berichtigte Regierungskommissar Hausmann mit Schreiben vom 27.8. an das Direktorium die Zahl auf über 2000. Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 12.9.1796.
- 39 Moreau (wie Anm. 22 a).
- 40 Saint-Cyr (wie Anm. 17).
- 41 Houëls Leichnam wurde am 2. September von Fischern unterhalb der Mündung der Wertach geborgen und still im evangelischen unteren Gottesacker begraben. Von Seida (wie Anm. 21) S. 705. In einigen Berichten steht fälschlich, dass Houël zu den Truppen Ferinos gehört hätte.
- 42 „Affaire“ war im französischen wie auch im deutschen Sprachgebrauch eine übliche militärische Bezeichnung für

- Schlacht, Gefecht oder Treffen. Wenn Saint-Cyr davon sprach, dass allein die Truppen Laroques und Duhesmes an dieser Affaire beteiligt waren, so trifft dies zu, wenn er unter Affaire nur die eigentliche Attacke auf Friedberg und seine Anhöhe verstand. An der Schlacht im weiteren Sinn hatte auch der rechte Flügel unter Ferino bedeutenden Anteil, nicht zuletzt durch die massive Einwirkung auf Latours linke Flanke. Saint-Cyr selbst berichtete, dass er seinen Angriff auf Friedberg erst beginnen konnte, als sich Ferino weit genug in Richtung auf die Stadt vorgeschoben hatte.
- 43 Moreau (wie Anm. 22 a).
- 44 [http://www.napoleonwiki.de/index.php?title=Antoine\\_Laroche-Duboucat](http://www.napoleonwiki.de/index.php?title=Antoine_Laroche-Duboucat).
- 45 Graf Latour (wie Anm. 20).
- 46 Wörtlich wiedergegeben bei Hubert Raab: Geschichte in Mittelalter und Neuzeit – Die „Friedberger Zeit“, in: Stadtbuch Friedberg, Bd. 1, Friedberg 1991, S. 187.
- 47 Luber (wie Anm. 22 b) S. 184 f.
- 48 Der Kern der Registratur wurde in das Graf Fugger'sche Haus nach Augsburg gebracht. StadtA Friedberg, StKR 1796, S. 120.
- 49 Unter den Kriegskosten ist ein Douceur von 110 Gulden an Landrichter Baron von Vieregg nachgewiesen (StKR 1796, S. 115). Ein weiteres Douceur von 500 Gulden wurde Vieregg aufgrund seines Schreibens vom 10.10.1797 wegen seiner beim französischen Einfall gehaltenen Bemühungen gemacht (StKR 1798, S. 120). Der Begriff Douceur [übersetzt: Süßigkeit, Milde; sinngemäß: Geschenk, Trinkgeld] ist in diesem Zusammenhang merkwürdig, wenn nicht gar abwertend.
- 50 Alles Religiöse war den Republikanern verhasst.
- 51 In der StKR 1796, S. 114, 122 ist nachgewiesen, dass am 24.8. gleich nach Ausplünderung der Stadt an General Lugur [richtig: Lecourbe] und seine Leute eine Brandschatzung oder Ranzion [Lösegeld] von 551 Gulden gezahlt wurde sowie beim Rückzug an General Vandamme einschließlich dessen Adjutanten und Divisionskommandanten auf Verlangen Douceurs von 687 Gulden 30 Kreuzer.
- 52 StKR 1796, S. 26.
- 53 StKR 1796, S. 115, 122. Vermerkt ist ein General „Lugur“. Ein solcher existierte jedoch nicht. Im Rapular ist der Name Lugur verbessert in Lecourbe.
- 54 StKR 1796, S. 121.
- 55 Moreau (wie Anm. 22 a).
- 56 StKR 1796, S. 115.
- 57 Ebenda.
- 58 StKR 1798, S. 121.
- 59 So z. B. wegen wiederholter Eingriffe in die städtische Gerichtskompetenz in den Jahren 1795 bis 1797. Siehe bei Ingo Aigner: Gerichtshoheit und Strafpraxis des Friedberger Rats, Friedberg 2013, S. 10.
- 60 Verwiesen wird insbesondere auf Gebele (wie Anm. 22 k), der auch viele Berichte aus dem Raum Friedberg und Aichach wiedergibt, Rollwagen (wie Anm. 22 j), Pahl (wie Anm. 22 l), Doll (wie Anm. 22 m) und Mußinan (wie Anm. 22 p).
- 61 Friedberger Heimatblätter 1934, S. 1 – 32: Adelzhausen mit Landmannsdorf und Hergertswiesen, Aindling, Alsmoos, Aulzhausen, Dasing, Derching, Edenried, Griesbeckerzell, Haberskirch mit Wulfertshausen und Ober- und Untertzell, Haunswies, Heretshausen, Hohenzell, Obergriesbach, Paar, Rehling, Rieden, Sainbach, Stätzling, Stotzard, Rehrosbach, Sulzbach, Taiting, Tödtenried, Wessiszell, Willprechtszell und Zahling. Gebele (wie Anm. 22 k) S. 64 – 75, behandelt darüber hinaus weitere Orte wie Affing, Bachern, Gebenhofen, Hohenwart, Hollenbach, Laimering, Langenmoosen, Lechhausen, Ottmaring, Pöttmes, Rinnenthal und Rohrbach. Im Anhang 3 werden einige Berichte im Wortlaut wiedergegeben.
- 62 VonSeida (wie Anm. 21) S. 702.
- 63 Gullmann (wie Anm. 16) S. 573.
- 64 Rollwagen (wie Anm. 22 j) S. 43.
- 65 Pahl (wie Anm. 22 l) S. 527.
- 66 Rollwagen (wie Anm. 22 j) S. 44. Pahl (wie Anm. 22 l) S. 90.
- 67 Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 2.9.1796.
- 68 Rollwagen (wie Anm. 22 j) S. 72.
- 69 Pahl (wie Anm. 22 l) S. 524.
- 70 Mußinan (wie Anm. 22 p) S. 135.
- 71 Pahl (wie Anm. 22 l) S. 90.
- 72 Ebenda S. 91. Rollwagen (wie Anm. 22 j) S. 52, 53.
- 73 Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 29.8.1796.
- 74 Pahl (wie Anm. 22 l) S. 90: Es gibt nichts Lächerlicheres als die Proklamationen der französischen Kommissare und Generale, worin

- sie den Bürgern der eroberten Länder Sicherheit versprechen, sie, die doch ganz außerstande sind, ihre Versprechungen zu handhaben, und den wilden Volkshaufen, an dessen Spitze sie stehen, im Zaume zu halten.
- 75 Archives Nationales France (wie Anm. 22 a) S. 185 f.
- 76 Moreau spricht von einem Ressourcenverbrauch innerhalb weniger Tage. Auch spricht er von einem besetzten Land. Bayern war für Frankreich Feindesland wegen seines Bündnisses mit Österreich. Anders als Schwaben, das bereits einen Waffenstillstand mit Frankreich geschlossen hatte und deshalb nicht besetzt wurde.
- 77 Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 10.10.1796.
- 78 Mußinan (wie Anm. 22 p) S. 144.
- 79 Ebenda S. 145.
- 80 Ebenda S. 151 f.
- 81 Digby Smith: The Greenhill Napoleonic Wars Data Book, London 1998, S. 121, mit Verweis auf die Quellen Alphons Wrede: Geschichte der k. u. K. Wehrmacht, Wien 1898; Gaston Bodart: Militärgeschichtliches Kriegslexikon, Wien 1907; Dedon l'aine: Précis historique des Campagnes de l'Armée Rhin et Moselle, l'an IV et V.
- 82 Berichte Erzherzog Karl (wie Anm. 32).
- 83 Saint-Cyr (wie Anm. 17) S. 420.
- 84 Doll (wie Anm. 22 m) S. 86.
- 85 Von Seida (wie Anm. 21) S. 705.
- 86 Gullmann (wie Anm. 16), S. 567, 568.
- 87 Ebenda S. 574, 576, 581.
- 88 Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 8.10.1796.
- 89 Augspurgische Ordinari Postzeitung vom 12.1.1797(urn:nbn:de:bvb:384-sustba000026-9).
- 90 Ebenda.
- 91 StKR 1797, S. 119.
- 92 Das Korps Condé setzte sich aus französischen Royalisten zusammen, die als Emigranten an der Seite Österreichs gegen die republikanische Armee, also ihre eigenen Landsleute, kämpften.
- 93 [http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Victor\\_Moreau](http://de.wikipedia.org/wiki/Jean-Victor_Moreau).
- 94 Friedrich Schuck: Geschichtliche Entwicklung des Bezirks Friedberg. Manuskript Juli 1924, S. 51; Bibliothek des Heimatvereins. Transkription durch Vorsitzende Regine Nägele.
- 95 Neue Nationalzeitung vom 7.3.1936.
- 96 Gustav Euringer erwähnt in seinen Wanderbüchern „Auf nahen Pfaden - ein Augsburger Wanderbuch, Augsburg 1893 und 1903“ zwar das lindenbeschattete Kreuz, sagt aber nichts über seine Bedeutung bzw. über die Tafel. Dies könnte ein Hinweis sein, dass die Tafel erst später angebracht wurde.
- 97 Oskar Bezzel: Geschichte des Kurpfalzbayerischen Heeres von 1778 bis 1803, München 1930, S. 412. Die in Kriegsgefangenschaft geratenen pfalzbayerischen Soldaten wurden am 4.9. nach Augsburg in den Salzstadel gebracht; am 13.9. kamen viele Verletzte im Lazarett an, auch bayerische Kriegsgefangene (Gullmann, wie Anm. 16, S. 575, 576).
- 98 Stadtarchiv Friedberg, Sammlung „Rederzhausen“.
- 99 Euringer (wie Anm. 96).
- 100 Karl Wurst: Kleiner Beitrag zur Ortsgeschichte, in: St. Michael in Ottmaring, Ottmaring 1984, S. 43.
- 101 Friedberger Allgemeine vom 6.8.2010.
- 102 Friedberger Heimatblätter 1937, S. 35.
- 103 Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 8.10.1796.
- 104 Ebenda, vom 20.10.1796.
- 105 Ebenda, vom 10.12.1796.
- 106 Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 89) vom 16.1.1797.
- 107 Ebenda, vom 24.8.1797.
- 108 Hubert und Gabriele Raab: Die Geschichte von der Errettung des Michlbauern von Rettenberg, Aufsatz Juni 1987 (abgelegt im Stadtarchiv Friedberg, Sammlung Rettenberg). Friedberger Allgemeine vom 4.7.1987.
- 109 Augspurgische Ordinari Postzeitung (wie Anm. 12) vom 14.10.1796.
- 110 Anton Heinle: Krieg im Jahre 1796 auf dem Land um Friedberg, in: Friedberger Heimatblätter 1934, S. 3 f.
- 111 Gebele (wie Anm. 22 k) S. 66.
- 112 Aufschreibungen von Lorenz Alois Gerhauser: Die Kriegslasten der Bürgerschaft Aichachs in den Jahren 1791 – 1809, veröffentlicht bei Verlag J. Mayer, Aichach 1900, S. 7 - 15.
- 113 Rollwagen (wie Anm. 22 j) S. 88.

114 Pahl (wie Anm. 22 I) S. 79.

115 Gullmann (wie Anm. 16) S. 572.

**Die in Anführungszeichen gesetzten Berichte sind  
in heutiger Rechtschreibung wiedergegeben und  
gelegentlich im Ausdruck verbessert.**

## Bildnachweis

Seite 3, 19, 22, 30: Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (17/12; R 701;  
17/10; R 701).

Seite 4 oben: Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Plansammlung 10494

Seite 7, 48: Rolf Frenzel.

Seite 8: Archives Nationales France. MDZ-Staatsbibliothek  
München.

Seite 10: <http://www.coulot.inf>.

Seite, 11, 42, 45: Ingo Aigner.

Seite 12: Staatsarchiv Augsburg (Plan- und Kartensammlung  
O 26).

Seite 15, 21, 31, 41: <http://commons.wikimedia.org/wiki/>.

Seite 24, 34, 37: Städtische Kunstsammlung Augsburg (G 8858; G  
20614; G 656-49).

Seite 27, 45, 54: Museum im Wittelsbacher Schloss Friedberg.

Seite 4 unten, 29, 46: Stadtarchiv Friedberg.

Seite 32: Privat.

Seite 33: <http://www.casimages.com/>.

Seite 39: <http://de.wikipedia.org/wiki/>.

